Удв 6-4

~~IV 5 d 8~~

Römischer
Katechismus

auf Befehl
Sr. Päbstlichen Heiligkeit Pius des V.
für die Seelsorger herausgegeben:
Nunmehro auf Veranstaltung
des
Hochwürdigsten und Hochgebohrnen
Herrn, Herrn
CHRISTOPH,
der
Heil. röm. Kirche Cardinal Priesters,
des heil. röm. Reichs Fürsten,
Erzbischoffs zu Wienn, und Bischoffs
zu Waitzen,
aus den Grafen von Migazzi rc. rc.
zum allgemeinen Gebrauche
aus dem Lateinischen ins Deutsche
übersetzt.

Vierter Theil.

Mit Kaiserl. Königl. allergnädigster Freyheit.

Wienn,
auf Unkosten Hermann Joseph Krüchten
Universitätsbuchhandlers, 1763.

Staatliche Bibliothek Passau

Des Römischen Katechismus Vierter Theil,

Von dem Gebethe und vornehmlich von desselben Nothwendigkeit.

Erstes Kapitel.

I. §.

Wie man zu Gott bethen solle.

Es ist unumgänglich nothwendig, daß ein Seelsorger, vermöge seines Amtes und seiner Pflicht, den Gläubigen zu ihrem eigenen Seelenheile das Gebeth ernstlich anbefehle; denn es muß die Kraft des Gebeths, und die rechte Art

zu bethen den meisten ganz unbekannt bleiben, wenn sie hierinnen von ihren Seelenhirten nicht mit allem Eifer, Fleiße und Treue unterrichtet werden. (a) Deßwegen muß sich ein Seelsorger hauptsächlich dieses angelegen seyn lassen, daß seine andächtige Zuhörer wohl verstehen mögen, was sie von Gott in ihrem Gebethe begehren, und wie sie bethen sollen. Es ist aber in jener göttlichen Gebethsformel, welche Christus der HErr den Aposteln gegeben, und durch sie und ihre Nachfolger allen, so den christlichen Glauben annehmen würden, hat bekannt machen wollen, alles dasjenige vollständig enthalten, was zu einem vollkommenen Gebethe nothwendig erfordert wird; daher müßen wir die Worte solcher Formel, und was dieselben eigentlich sagen wollen, unserem Gedächtniße und unserem Gemüthe fest eindrucken, auf daß wir uns derselben in allen Vorfallenheiten gleich

(a) Von dem Gebethe haben weitläuftig geschrieben die heiligen Väter:
Der heilige Ambrosius im V. und VI. Buche von den Sacramenten II. B. 373. u. f. S.
Der heil. Cyprianus im Buche von dem Gebethe des HErrn 204. u. f. S.
Der heil. Damascenus im III. Buche von dem wahren Glauben 24. Kap. I. B. 248. S.
Petrus Chrysologus in der 67. 68. 69. 70. 71. und 72. Rede von dem Gebethe des HErrn 62. u. f. S.

gleich bedienen können. Damit aber die Seelsorger Gelegenheit haben möchten, ihren gläubigen Zuhörern diese nämliche Art zu bethen in ihrer Lehre recht beyzubringen, so haben wir hier nur dasjenige vorgetragen, was wir hierzu am dienlichsten zu seyn erachtet; doch haben wir alles aus solchen Schriftstellern hergenommen, denen Jedermann das Lob beylegt, daß sie dieses Lehrstücke vor andern gelehrt und weitläuftig abgehandelt haben. Das übrige, was etwann sonst noch nothwendiger Weise hieher gehören möchte, werden die Seelsorger aus der nämlichen Quelle herzuleiten wissen.

2. §.

Der Gebrauch zu bethen ist zu dem Seelenheil nothwendig.

Vor allen Dingen muß man den Gläubigen zeigen, wie nothwendig das Gebeth sey; denn es ist uns dieses nicht sowohl als ein wohlmeynender Rath, sondern vielmehr als ein wirkliches nothwendiges Geboth an die Hand gegeben worden, welches Christus der HErr deutlich beweiset, da er sagt: Man müße allezeit bethen. (a) Die Kirche selbst hat uns auch die Nothwendig-

(a) Luk. 18, 1.

keit des Gebeths dadurch vorgestellt, wenn der Priester in der Messe mit nachfolgenden Worten gleichsam den Eingang zum Gebethe des HErrn macht: Weil uns unser Heiland zu unserem Seelenheil das Bethen anbefohlen hat, und wir hierinnen durch sein eigenes göttliches Beyspiel belehret worden sind, so mögen wir getrost sagen: Vater unser u. s. w. Da nun das Gebeth den Christenmenschen so hoch nothwendig war, so haben die Jünger zu ihrem Lehrmeister Jesu Christo selbst gesagt: HErr lehre uns bethen; (b) worauf ihnen derselbe die Gebethsformel vorgeschrieben, und gewisse Hoffnung gegeben hat, daß sie alles erhalten sollten, um was sie bethen würden. Er hat ihnen auch selbst im Bethen zu einem Beyspiele gedient; denn er bethete nicht allein fast beständig, sondern er brachte auch ganze Nächte darinnen zu; (b) und die Apostel haben hierauf nicht unterlassen, denjenigen, so den Glauben Jesu Christi angenommen, in ihrer Lehre anzubefehlen, daß sie die nämliche Pflicht im Bethen auch beobachten müßten. Sowohl der heilige Petrus, (c) als auch Johannes (d) haben die Gottesfürchtigen hier=

(a) Luk. 11, 1. Eccles. 18, 22.
1. Thessal. 5, 17. Ephes. 6, 18.
Koloss. 4, 2.

(b) Luk. 6, 12.

(c) 1. Petr. 4, 7.

(d) 3. Johann. 1, 2.

hieran aufs fleißigste erinnert; und der Apostel Paulus hat aus eben dieser Ursache in vielen Stellen (a) die Christen ermahnet, sie möchten wohl bedenken, wie heilsam und wie nothwendig das Gebeth sey.

3. §.

Auf was für eine Art und Weise hauptsächlich die Menschen zur Erkenntniß dieser so nothwendigen Pflicht gebracht werden können.

Wir haben überdieß beständig so viel Sachen von Nöthen, welche zu unserem Seelenheil und zur Erhaltung unseres Lebens dienlich und nothwendig sind, daß wir unsere Zuflucht unumgänglich zum Gebethe nehmen müßen; weil wir durch dasselbe Gott unsere Nothdurft am allerbeßten vorstellen, und dasjenige, was uns nöthig ist, erhalten können. Denn da Gott Niemanden was schuldig ist, (b) so bleibt uns gewiß nichts anders übrig, als daß wir durch das Gebeth das von ihm begehren müßen, was wir bedürffen: und es hat uns auch Gott selbst das Gebeth als ein nothwendiges Mittel an die Hand gegeben, wodurch

(a) Röm. 12, 12. Philipp. 4, 6. 1. Timoth. 2, 1. 2. u. 5, 5. Hebr. 4, 16.

(b) Röm. 11, 35.

wir in allen Sachen unseres Wunsches gewähret werden mögen.

4. §.

Wir haben kein anderes Mittel als das Gebeth, wodurch wir aller unsrer Bedürftigkeit abhelfen können.

Es ist gewiß, daß es einige Sachen giebt, welche man nicht anders als nur durch dieses Mittel erhalten kann. Denn das heilige Gebeth hat besonders jene vortreffliche Kraft, die Teufel auszutreiben; und es ist auch eine gewisse Gattung Teufel, welche sich nicht austreiben lassen, als durchs Bethen und Fasten. (a) Daher geschieht es, daß jene, welche die Gewohnheit zu bethen aus der Acht lassen, und sich mit Fleiße und Andacht nicht beständig darinnen üben, sich viele besondere Gnadengaben selbst entziehen. Denn es ist nicht genug, daß wir gute und erlaubte Sachen im Gebethe verlangen, sondern wir müßen auch mit unserem Bitten stets anhalten, (b) wenn wir das bekommen wollen, was wir begehren. Deßwegen steht in dem Evangelium geschrieben, wie der heilige Hieronymus anmerkt:

(a) Matth. 17, 20.
(b) Jakob. 5, 16.

merkt: (a) Ein jeglicher, der bittet, der bekommt. Wenn dir nun nichts gegeben wird, so geschieht es deßwegen, weil du nicht bittest. Bittet also, so wird euch gegeben werden. (b)

Von dem
Nutzen des Gebeths.

Zweytes Kapitel.

I. §.

Welches der erste Nutzen sey, den uns die Nothwendigkeit des Gebeths zuwegebringt.

Die Nothwendigkeit des Gebeths schaffet einen sehr angenehmen Nutzen, welcher uns die reicheſten Früchte gewährt. (c) Die Seelsorger können sich hievon eine Menge aus den heiligen Vätern herausziehen, und solche, wenn sie es für nöthig befinden, dem gläubigen Volke vortragen.

(a) Der heil. Hieronymus im I. Buche über das VII. Kap. IV. B. I. Th. 24. S.

(b) Matth. 7, 7. 8.

(c) Hievon handelt der heil. Isidorus im III. Buche vom höchsten Gute 7. Kap. 666. u. f. S.

Wir haben aus so vielen nur einige ausgesucht, welche wir bey gegenwärtiger Zeit zu unserem Vorhaben am dienlichsten zu seyn erachtet. Der erste Nutzen, den wir aus dem Gebethe ziehen, besteht darinnen, daß wir durch dasselbe Gott verehren; sintemal das Gebeth ein gewisser Beweisthum der innerlichen und äuserlichen Andacht gegen Gott ist, welches in der göttlichen Schrift einem Rauchwerk verglichen wird. Deßwegen sagt der Prophet David: Laß mein Gebeth wie ein Rauchwerk für dich hinauf gehen. (a) Denn durch das Gebeth gestehen wir nicht allein, daß wir Gott unterworffen sind, welchen wir für den Urheber alles Guten erkennen; sondern wir geben dadurch auch offentlich zu verstehen, daß wir all unser Vertrauen auf ihn setzen, und daß wir ihn allein vor denjenigen ansehen, welcher uns wider alle Anfälle unserer Feinde beschützen, und uns unverletzt erhalten kann. David will uns auch diesen Nutzen mit jenen Worten zu Gemüthe führen: Ruffe mich in der Zeit der Trübsal an, so wird ich dich erretten, und du wirst mich preisen. (b)

2. §.

(a) Psalm. 140, 2.
(b) Psalm. 49, 15.

2. §.

Welches der andere Nutzen sey, den wir durch das Gebeth erlangen.

Nun kommet der andere Nutzen, welcher sehr groß ist, und uns zum größten Vergnügen gereichen muß, weil Gott unser Gebeth hört. Denn das Gebeth des Gerechten ist nach der Meynung des heiligen Augustinus gleichsam ein Schlüssel, welcher uns den Himmel aufschließt; massen er sagt: Wenn sich das Gebeth zu Gott erhebt, so kommt zu gleicher Zeit die Barmherzigkeit Gottes über die Menschen herunter; und obschon Himmel und Erde sehr weit von einander entlegen sind, so hört doch Gott dessen ohngeachtet die Stimme eines Menschen, wenn er sein Gebeth mit einem reinen Gewissen zu ihm abschickt. (a) Gewiß, das Gebeth, wenn es so verrichtet wird, wie es unsere Pflicht erfordert, ist so mächtig, und so nutzlich, daß wir mittelst desselben einen Ueberfluß von allen himmlischen Gütern empfangen. Denn wir erlangen dadurch von Gott, daß uns sein heiliger Geist, als der beßte Anführer, in allen unsern Unternehmungen begleitet, und uns hilft, daß wir den wah-

(a) Die Rede, aus welcher die angeführten Worte gezogen sind, ist zu finden im Anhange des V. Bandes der Werken des heil. Augustin. 90. S.

wahren Glauben rein und unbefleckt erhalten, daß wir die ewigen Strafen vermeiden, daß wir den göttlichen Beystand in den Versuchungen erfahren, und den Sieg über den Teufel davon tragen. Ja das Gebeth selbst bringt eine besonders große Freude mit sich, welches die Worte des HErrn deutlich zu erkennen geben: Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. (a)

3. §.

Die göttliche Majestät erhört allzeit ein andächtiges Gebeth.

Man hat also nicht die geringste Ursache zu zweifeln, daß Gott mit seiner Gnade denjenigen nicht eilends zu Hülfe kommen sollte, welche in dem Gebethe ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Dieses wird durch viele Zeugniße der heiligen Schrift bestättiget; und weil wir solche schon in Bereitschaft haben, so wollen wir nur einige davon zu einem Beyspiele aus dem Propheten Isaias anführen: Alsdenn, sagt er, wirst du den HErrn anruffen, und er wird dich erhören; du wirst schreyen, und er wird sagen, hie bin ich. (b) Und wieder sagt er an einem andern

(a) Johann. 16, 24.
(b) Isai. 58, 9.

dern Orte: Es wird geschehen, daß, ehe sie ruffen, ich sie erhören werde, und indem sie noch reden, werde ich sie hören. (a) Wir könnten hievon eine Menge Beyspiele anführen; weil sie aber fast unzahlbar sind, und einem jeden ohnehin vor Augen liegen, so haben wir es unterlassen wollen.

4. §.

Woher es komme, daß wir bisweilen das nicht erhalten, um was wir bitten.

Es geschieht jezuweilen, daß wir dasjenige, was wir von Gott bitten, nicht erlangen. Dieß ist wahr: aber eben daraus ist zu erkennen, daß Gott damals hauptsächlich Kraft seiner Vorsehung auf das sieht, was uns nutzlich ist; weil er uns entweder größere und ansehnlichere Gnadengüter mittheilt, als jene sind, um die wir ihn gebethen haben, oder weil die Sachen, um die wir ihn bitten, uns weder nöthig noch nützlich sind, oder weil er sieht, daß es nur vergeblich und uns schädlich seyn würde, wenn er uns unserer Bitte gewährte. Denn der heil. Augustinus sagt: Es giebt einige Sachen, welche uns Gott aus Gnaden abschlägt, und hingegen wieder andere, wel-

(a) Isai. 65, 24. Psalm. 90, 15. Psalm. 114, 1. 2. Sprüchw. Salom. 15, 29. und 3. 4. 6. Kap.

welche er uns in seinem Zorne verwilliget. (a) Ueberdieß geschieht es auch bisweilen, daß wir so kaltsinnig und so nachläßig bethen, daß wir öfter selbst nicht einmal auf das Acht geben, was wir reden. Das Gebeth ist nichts anders als eine Erhebung des Herzens zu Gott; wenn aber das Herz, welches auf Gott gerichtet seyn soll, bey dem Bethen ganz andere und fremde Gedanken hat, und solches weder mit Eifer noch Andacht, sondern nur unbesonnener Weise schlechthin verrichtet, wie sollen wir einen solchen leeren Wörterthon ein christliches Gebeth nennen? Es ist sich deßwegen darüber gar nicht zu verwundern, wenn Gott in unser Begehren nicht einwilliget; weil wir durch unsere Nachläßigkeit und wenige Achtsamkeit, so wir bey dem Gebethe von uns blicken lassen, da wir oft nicht einmal wissen, was wir bethen, ziemlich klar beweisen, daß wir entweder dasjenige selbst nicht haben wollen, um was wir bitten, oder daß wir solche Sachen begehren, die uns schädlich seyn würden.

5. §.

(a) Der heilige Augustinus in der LXXIII. Abhandlung über das Evangel. Johann. III. B. II. Th. 688. u. f. S. imgleichen im II. Buche von der Rede des HErrn auf dem Berge 7. Kap. III. B. II. Th. 209. u. f. S.

5. §.

Welche ihre Bitte gegen Gott so einrichten, wie es sich gebührt, diese erlangen mehr, als sie begehren.

Weit anders verhält es sich mit jenen, welche mit Vernunft und mit einer fleißigen Aufmerksamkeit Gott um etwas bitten; denn er giebt ihnen noch weit was mehreres, als sie von ihm verlangen. Dieß bezeugt der Apostel Paulus in dem Sendschreiben an die Ephesier, (a) und aus dem Gleichniße jenes Sohnes, der alles verschwendet hatte, (b) ist es auch deutlich zu ersehen, welcher glaubte, es würde ihm vortreflich gut gehen, wenn ihn sein Vater nur als einen andern Knecht in Dienst aufnehmen würde. Es geschieht auch öfters, daß uns Gott zuvorkommt, und uns seine Gnadengaben im Ueberfluße geschwind mittheilt, da wir doch von ihm noch nichts verlangt, und kaum den guten Gedanken gehabt haben, etwas von ihm zu bitten. Die göttliche Schrift zeiget uns dieses in jenen Worten. Der HErr hat das Verlangen der Armen erhört: die Begierde ihres Herzens hat dein Ohr vernommen. (c) Denn Gott

(a) Ephes. 1, 3.
(b) Luk. 15. Kap.
(c) Psalm. 10, 17. wie auch 9, 19. und 102. Sprüchw. Salom. 10, 24.

Gott kommt oft dem inbrünstigen Verlangen der Armen mit seiner Hülfe schon entgegen, und wartet nicht, bis sie ihn mit Worten um etwas bitten.

6. §.

Welches der dritte Nutzen des Gebeths sey.

Hierzu kommt auch noch dieser Nutzen, daß wir durch das Bethen unsere Seelenkräften, besonders aber den Glauben üben, und dadurch vermehren. Denn gleichwie jene nicht recht bethen, welche keinen Glauben an Gott haben, wie Paulus sagt: Wie sollen sie denjenigen anruffen, an den sie nicht glauben? (b) Also verhält es sich auch mit den Gläubigen, je fleißiger sie bethen, je größeres Vertrauen setzen sie auf die göttliche Vorsichtigkeit, welche hauptsächlich dieses von uns verlangt, daß wir uns in allen Sachen, die wir nöthig haben, und die wir begehren, gänzlich auf dieselbe beziehen sollen.

7. §.

(a) Röm. 10, 14. Matth. 21, 22. Mark. 11, 22. Jakob. 1, 6.

7. §.

Warum Gott, welcher schon weiß, was wir von Nöthen haben, durch unser Gebeth ersucht werden wolle.

Gott könnte uns freylich alle Sachen im Ueberfluße mittheilen, daß wir nicht einmal daran gedenken, viel weniger ihn darum bitten dörften, wie er es in Ansehung der unvernünftigen Thiere macht, denen er alles dasjenige giebt, was zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist. Aber der gütigste Vater will von seinen Kindern angeruffen werden, er will haben, daß, ob wir schon alles in rechter Ordnung von ihm begehren, wir doch solches täglich desto freymüthiger thun möchten; ja er will dadurch, daß er uns alles, was wir verlangen, reichlich gewähret, von Tage zu Tage seine Gnade und Güte gegen uns desto mehr bezeugen und zu erkennen geben.

8. §.

Wie unsere Liebe gegen Gott durch das Gebeth geübt werde.

Durch das Gebeth wird auch die Liebe gegen Gott vergroßert. Denn da wir ihn für den Urheber aller Dinge, und alles Guten, so wir besitzen, erkennen, so müs-

sen

sen wir ihn im höchsten Grade lieben. Und gleichwie die Personen, welche einander lieben, durch das Reden und öftere Zusammenkommen zur Liebe mehr angeflammet werden; also ergehet es auch den frommen Seelen, je öfters solche ihr Gebeth zu Gott verrichten, wodurch sie gleichsam mit ihm reden, und ihn um seine Gnade anflehen, desto größer ist dabey ihr Vergnügen, und desto brünstiger werden sie ihn auch lieben und verehren.

9. §.

Durch das fleißige Bethen machen wir uns nicht allein der göttlichen Gnade würdig, sondern wir erlangen dadurch auch die Demuth, und die Waffen wider den Teufel zu streiten.

Ueberdieß verlanget Gott, daß wir uns in dem Gebethe deßwegen üben sollen, damit, wenn wir eine rechte brünstige Begierde haben, dasjenige von ihm zu begehren, was wir wünschen, wir es mit unserem Fleiße und Begierdeifer so weit bringen, daß wir würdig seyn mögen, solche Gnadengaben von ihm zu empfangen, welche wir vorhero bey unserer Lauigkeit und Trägheit von ihm unmöglich hätten erhalten können. (a)

End-

(a) Der heil. August. in dem 130. sonst 121. Briefe an die Proba. II. B. 382. und f. S.

Endlich will auch Gott dieß von uns haben, daß wir erkennen, und diese Wahrheit beständig vor Augen haben sollen, es sey unmöglich, ohne den Beystand der göttlichen Gnade auch nur das geringste aus unseren eigenen Kräften von ihm zu bekommen, und deßwegen sey es höchst nothwendig, daß wir uns das Bethen von ganzem Herzen angelegen seyn lassen. Es hat aber das Gebeth hauptsächlich auch diesen Nutzen, daß es uns gleichsam zu Waffen dienet, womit wir die stärkesten Feinde unserer Natur überwinden können. Denn der heilige Hilarius sagt: Wider den Teufel und seine Waffen muß man mit dem Gebethe streiten. (a)

10. §.

Welches der vierte Nutzen sey, so dem Menschen aus dem Gebethe zufliesset.

Wir ziehen auch diesen vortrefflichen Nutzen aus dem Gebethe, daß, ob wir schon Kraft unserer angebohrnen Schwachheit zum Bösen geneigt sind, und den verschiedenen Trieben unserer bösen Begierde folgen, uns doch Gott diesen Begriff von ihm in unseren Gedanken zu machen gestattet, er werde uns, wenn wir uns seine Gna-

(a) Der heil. Hilarius über den 63. Psalm. 158. und f. S.

dengaben durch das Gebeth zu verdienen bestreben, einen solchen Willen geben, der nichts anders, als was unschuldig ist, verlange, er werde auch unsere Sünden hinwegnehmen, und uns von aller Befleckung reinigen.

II. §.

Welches der lezte Nutzen des Gebeths sey.

Letztens widersteht das Gebeth, nach der Meynung des heiligen Hieronymus, dem Zorne Gottes. (a) Da Gott sich vorgenommen hatte, das Volk Israel zu strafen, Moses aber mit seinem Gebethe solches verhindern wollte, so sagte der HErr deßwegen zu ihm: Laß mich walten. (b) Es ist auch in der That nichts, was den erzürnten Gott mehr besänftigen, oder denselben, da er schon wirklich im Begriffe ist, die Gottlosen zu strafen, so zurück halten, und ihm den Zorn so benehmen könnte, als das Gebeth frommer Menschen.

Von

(a) Der heilige Hieronymus über das 7. Kap. Jerem. III. B. 566. S.

(b) 2. Buch Mos. 32, 10.

Von den Theilen und Graden des Gebeths.

Drittes Kapitel.

I. §.

Aus was für Theilen das christliche Gebeth bestehe.

Wenn die Seelsorger dem gläubigen Volke werden erkläret haben, wie nothwendig und wie nützlich das christliche Gebeth sey, so muß dasselbe überdieß auch eine Kenntniß davon bekommen, aus wie viel und aus was für Theilen solches Gebeth bestehen müße; (a) denn diese gehört darzu, wenn das Gebeth vollkommen verrichtet werden soll. Der Apostel bezeugt dieß in dem Sendschreiben an den Timotheus, wo er denselben zu einem heiligen und andächtigen Gebethe ermahnt, und zugleich alle Theile des Gebeths genau anführt: Ich ermahne dich flehentlich, sagt er, daß vor allen Dingen Bitte, Gebeth, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen verrich-

(a) Hievon handelt der heil. Ambrosius im VI. Buche von den Sacramenten 5. Kap. II. B. 384. u. f. S.

tet werden. (a) Ob nun schon zwischen diesen von dem Apostel angeführten Gebethstheilen ein gewisser gar feiner Unterscheid ist, so müßen doch die Seelsorger nicht unterlassen, wenn sie anders glauben, daß es ihren Zuhörern zur Erbauung gereichen möge, solche zu erklären, und hierinnen unter andern den heiligen Hilarius (b) und Augustinus (c) zu Rathe ziehen.

2. §.

Von der Bitte und Danksagung.

Weil aber die Bitte und die Danksagung die zwey vornehmsten Theile des Gebeths ausmachen, von welchen als von einer Hauptquelle die übrigen herfliessen, so haben wir unsere Schuldigkeit zu seyn erachtet, solche nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Denn es ist gewiß, daß, wenn wir zu Gott hintreten, um ihm unsere schuldige Verehrung und Anbethung zu erweisen, solches aus keiner andern Absicht geschehe, als entweder von ihm etwas zu erhalten, oder

(a) 1. Timoth. 2, 1.

(b) Der heilige Hilarius über den 140. Psalm. 534. u. f. S.

(c) Der heilige Augustinus im 130. sonst 121. Briefe an die Proba. II. B. 382. u. f. S. imgleichen der heil. Basilius in den Satzungen für die Mönchen 1. Kap. II. B. 536. u. f. S.

oder ihm vor die Wohlthaten Dank abzustatten, welche wir von seiner Gnade schon empfangen haben, und womit er uns beständig überhäuft. Gott selbst hat diese beyde höchst nothwendige Gebethstheile uns durch den Mund Davids in jenen Worten zu verstehen gegeben: Ruffe mich in der Zeit der Trübsal an, so wird ich dich erretten, und du wirst mich preisen. (a) Weiß nicht Jedermann zur Genüge, daß wir der göttlichen Gnade und Freygebigkeit beständig bedürftig sind? Hieran kann unmöglich Jemand zweifeln, der sich die Armuth und das größte Elend der Menschen nur in etwas vor Augen stellt.

3. §.

Die Gütigkeit und Freygebigkeit Gottes gegen die Menschen wird gepriesen.

Was Gott für einen geneigten Willen gegen das menschliche Geschlecht habe, und wie übermäßig groß seine Gütigkeit gegen dasselbe sey, dieses sehen und verstehen alle und jede, welche mit Augen und mit Vernunft begabt sind. Denn wohin wir auch unsere Augen wenden, und auf was wir immer unsere Gedanken richten, so läßt sich allenthalben das wunderbare Licht der götti-

(a) Psalm. 49, 15.

lichen Gnade und Güte sehen. Haben denn die Menschen auch nur das geringste, so sie nicht von dem freygebigen Gott empfangen hätten? (a) Wenn nun alle Sachen, die wir haben, Gaben und Geschenke seiner Güte sind, sollen wir uns nicht nach allen unseren Kräften angelegen seyn lassen, dem gutthätigsten Gott das höchste Lob und den schuldigsten Dank dafür abzustatten? Es finden sich aber bey den beyden Gebeths-Pflichten, wenn wir nämlich etwas von Gott bitten, und ihm Dank sagen wollen, vielerley Grade, wovon einer vor dem anderen erhabener und vollkommener ist. Damit aber ein gläubiges Volk nicht allein bethen, sondern auch seine Pflicht im Bethen auf die beste Art verrichten möge, so werden die Seelsorger demselben die vortrefflichste und vollkommenste Weise zu bethen vorzulegen, und dasselbe hierzu mit dem größten Fleiße zu ermahnen und aufzumuntern wissen.

4. §.

Welches die beßte Art und Weise zu bethen sey, und worinn der höchste Grad des Gebeths bestehe.

Welches ist aber die beßte Art zu bethen, und welches ist der höchste Grad des Gebeths?

(a) 1. Kor. 4, 7.

beths? Man kann sagen, es sey diejenige, deren sich die Frommen und gerechten Menschen bedienen, welche, weil sie sich auf den festen Grund des wahren Glaubens steiffen, durch die Reinigkeit ihres Gewissens und durch ihr Gebeth gleichsam als durch eben so viel Stuffen zu einem solchen hohen Grade gelangen, daß sie die unendliche und unermeßliche Macht, Güte und Weisheit Gottes betrachten, und die gewisse Hoffnung haben können, sie werden nicht allein dasjenige, warum sie gegenwärtig bitten, sondern auch jene unaussprechliche Menge Güter erlangen, welche Gott denen zu geben versprochen hat, die ihn um seinen göttlichen Beystand andächtig und vom Grunde ihres Herzens anruffen werden. (a) Hiedurch erhebet sich die Seele gleichsam mit zwey Flügeln in den Himmel, und schwinget sich mit größtem Eifer zu dem Throne Gottes, welchem sie für die von ihm empfangene höchste Gutthaten alles nur ersinnliche Lob und Dank abstattet, und hernach demselben ohne die geringste Furcht und Scheu alles dasjenige, was sie von

(a) Man lese hievon den heil. Basilius in oben angezogener Stelle, wie auch den heil. Bernardus in der 4. Rede am Sonntage Quadragesima: imgleichen in der 5. Rede von der dreyfachen Art zu bethen, und in der 6. Rede von dem Gebethe des HErrn IV. B. 827. u. f. S.

von Nöthen hat, mit der tiefesten Verehrung und ganz besonderen Liebe vorstellt, eben so wie es ein einziger Sohn seinem Vater zu machen pflegt, den er aufs innigste liebet. Diese Art zu bethen drückt die heilige Schrift aus durch das Wort ausgiessen: Ich habe mein Gebeth vor ihm ausgegossen, sagt der Prophet, und meine Trübsal ihm eröfnet. (a) Dieses Wort hat eine solche Kraft, daß derjenige, welcher zu Gott, um was zu bitten, kommt, nichts verschweiget, sondern vielmehr offenherzig all sein Anliegen vor ihm ausgiesset, und mit aller Zuversicht zu dem Schoße Gottes seines liebreichesten Vaters seine Zuflucht nimmt. Hierzu ermahnet uns auch die himmlische Lehre mit jenen Worten: Giesset vor ihm eure Herzen aus, (b) und werffet eure Sorgen auf den HErrn. (c) Auf diesen nämlichen Grad des Gebeths deutet auch der heilige Augustinus, wenn er in seinem Buche, dem er den Titel, Handbuch, gegeben, sagt: Was der Glaube glaubt, um das bittet die Hoffnung und die Liebe. (d)

5. §.

(a) Psalm. 141, 3.
1. König. 1, 15. Psalm. 101, 1.
(b) Psalm. 61, 9.
(c) Psalm. 54, 23.
(d) Der heilige Augustinus im Handbuche 7. Kap. VI. B. 197. S.

5. §.

Welches die andere Art zu bethen sey.

Der andere Grad des Gebeths ist jener, so eigentlich denen zukommt, welche, ob sie schon durch die Schwere der Todtsünden stark unterdrückt sind, sich doch durch den sogenannten todten Glauben (a) zu erheben, und zu Gott aufzusteigen suchen; allein wegen ihren halbtodten Kräften, und wegen ihrer großen Glaubensschwachheit können sie sich über das irdische Wesen nicht empor schwingen: sondern weil sie ihre Sünden erkennen, und darüber in ihrem Gewissen Schmerzen und Unruhe empfinden, so demüthigen sie sich, tragen Reu und Leid über dieselben, und bitten Gott, so weit sie auch immer von ihm entfernt sind, er möchte ihnen ihre begangene Laster verzeihen, und sich wieder mit ihnen versöhnen. (b) Dergleichen Leute Gebeth findet bey Gott Statt; denn er hört ihr Gebeth nicht allein in Gnaden an, sondern Gott ladet auch solche Personen nach seiner

(a) Jakob. 2, 17.

(b) Der heil. Augustinus in der XLIV. Abhandlung über das Evangel. Johann. III. B. II. Th. 589. u. f. S. wie auch der heilige Thomas von Aq. im II. Th. des II. Th. 83. Fr. 16. Art. II. B. 241. S.

besonderen Güte und Barmherzigkeit ein, daß sie zu ihm ihre Zuflucht nehmen sollen: Kommet alle zu mir, sagt Christus, die ihr arbeitet und beladen seyd, und ich will euch erquicken. (a) Unter solche Leute war jener Publikan zu rechnen; denn ob er schon seine Augen gegen den Himmel zu erheben sich nicht getrauete, so ist er doch, wie die Schrift sagt, (b) mehr gerechtfertigt aus dem Tempel hinweggegangen, als der Pharisäer.

6. §.

In was für einem Grade die dritte Gattung der Bethenden sich befinde.

Ueberdieß befinden sich jene in dem dritten Grade, welche zwar das Glaubenslicht noch nicht empfangen haben; allein weil ihnen Gott das wenige natürliche Licht, so in ihnen noch übrig ist, durch seine besondere Gnade anzündet, so werden sie zur Liebe und Begierde der Wahrheit mächtig angetrieben, und verlangen recht inständig in ihrem Gebethe, darinnen unterrichtet zu werden. Wenn sie nun bey diesem ihrem guten Willen verharren, so wird ihnen von der Gnade Gottes ihr eifriges Ver-

(a) Matth. 11, 28.

(b) Luk. 18, 9. bis 14.

Verlangen nicht abgeschlagen, welches wir an dem Beyspiele des Hauptmanns Kornelius bestättiget sehen; denn Gott hält keinem die Thüren seiner göttlichen Gnade verschlossen, der ihn um dieselbe von seinem Herzensgrunde bittet.

7. §.

Welche unter den Bethenden auf dem letzten Grade hangen bleiben.

Der vierte Grad gehört für diejenigen, welche nicht allein über ihre begangene Laster und Schandthaten keine Reue haben, sondern auch nur Laster auf Laster häufen, und sich dabey doch nicht schämen noch scheuen, Gott öfters um Verzeihung ihrer Sünden zu bitten, in welchen sie gleichwohl verharren wollen: da sie doch bey solchen Umständen sich nicht einmal unterstehen dörften, von den Menschen, so von ihnen beleidigt worden, eine solche Verzeihung zu verlangen. Dieser Leute Gebeth wird von Gott nicht erhört; denn so stehet von dem Antiochus geschrieben: Es bate aber dieser Schalk den HErrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit zu erlangen hatte. (a) Deßwegen müßen die Seelsorger dergleichen Leute, welche sich in einem so elenden und be-

(a) 2. Buch der Machab. 9, 13.

bejammerenswürdigen Stande befinden, nachdrücklichst ermahnen, sie sollen ihren bösen Willen und Liebe zur Sünde fahren lassen, und sich wahrhaftig und von ganzem Herzen zu Gott bekehren.

Von den Sachen, um welche man bitten solle.

Viertes Kapitel.

I. §.

Was für Sachen man von Gott bitten dörfe.

Weil wir bey Auslegung einer jeden Bitte an seinem gehörigen Orte zeigen werden, was man von Gott bitten und nicht bitten müße, so wird hier überhaupt genug seyn, die Gläubigen zu ermahnen, daß sie nichts anders als gerechte, gute und ehrbare Sachen von Gott begehren sollen: indem sie sonst im Gegentheil, wenn sie was unerlaubtes verlangten, mit dieser Antwort abgewiesen werden möchten: Ihr wisset nicht, um was ihr bit-

bittet. (a) Was man aber rechtmäßig wünschen kann, um das darf man auch bitten, welches die so reichen Verheißungen des HErrn ausdrücklich bezeugen: Ihr möget bitten, was ihr wollet, so wird es euch widerfahren; (b) denn er verspricht, daß er alles gewähren wolle.

2. §.

Was vor allen Dingen und unumgänglich von Gott begehrt werden solle.

Wir müßen also erstens bey unserem Wünschen und Verlangen eine solche Ordnung halten, daß dabey unser größter Begierdseifer beständig auf Gott als das höchste Gut gerichtet sey. Hernach müßen wir solche Sachen begehren, welche uns mit Gott aufs genaueste verbinden; nach jenen Sachen hingegen, die uns von ihm trennen, oder zu einer Trennung Anlaß geben können, müßen wir all unser Verlangen und Begierde fahren lassen. Aus dieser Ordnung welche wir in Ansehung des höchsten und vollkommensten Guts halten müssen, ist leicht zu schliessen, auf was Art und

(a) Matth. 20, 22. Mark. 10, 38. Jakob. 4, 3. Hievon handelt auch der englische Lehrer im II. Th. des II. Th. 83. Fr. 5. Art. II. B. 235. S.
(b) Johann. 15, 7. und 16, 23.

und Weise wir die übrigen Sachen, so wir Güter nennen, nicht allein uns wünschen, sondern auch von Gott als unserem Vater verlangen sollen.

3. §.

In wie fern die leiblichen und äuserlichen Güter von Gott begehrt werden mögen.

Weil aber die sogenannten leiblichen und äuserlichen Güter, als da sind Gesundheit, Stärke, Schönheit, Reichthum, Ehre und Ruhm öfters Gelegenheit und Ursache zur Sünde geben, (eben daher kommt es, daß wir diese Güter nicht allerdings mit einem frommen und andächtigen Herzen, noch auch allzeit zu unserem Seelenheil verlangen,) so muß das Bitten um solche Sachen so eingeschränkt werden, daß man dergleichen Lebensbequemlichkeiten nur in sofern begehren darf, als wir solche nöthig haben; mithin bezieht sich diese Art zu bethen auf Gott, wie es sich gebührt. Doch ist uns erlaubt, in unserem Gebethe von Gott das nämliche zu bitten, was Jakob und Salomon verlangt haben. Jakob hat auf diese Art gebethen: Wenn mir Gott Nahrung und Kleidung geben wird, so soll der HErr mein Gott seyn. (a) Salomon aber sagt

(a) 1. Buch Mos. 28, 20. 21.

sagt so: Gieb mir nur, was zu meinem Unterhalte von Nöthen ist. (a)

4. §.

Wie wir uns des Reichthums und anderer leiblicher Güter bedienen sollen, wenn wir solche durch die Gnade Gottes besitzen.

Weil übrigens Gott die Güte hat, uns alles dasjenige zu verleihen, was wir zur Nahrung und Kleidung nöthig haben, so ist es billig, daß wir uns dabey der Ermahnung des Apostels Paulus erinnern, welcher sagt: Diejenigen, die da kaufen, sollen seyn, als wenn sie es nicht besässen; die sich dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten sie sich derselbigen nicht, denn die Gestalt dieser Welt vergehet. (b) So sagt auch David: Wenn euch Reichthum zukommt, so klebet das Herz nicht daran. (c) Von Gott selbst dem besten Lehrer haben wir gelernt, daß uns von unsern Gütern bloß allein der Genuß zugehöre; und dieses noch mit der Bedingung, daß wir andern davon in ihrer Noth mittheilen sollen. Wir mögen nun einer vollkommenen Gesundheit geniessen, wir mö-

(a) Sprüchw. Salom. 30, 8.
(b) 1. Korinth. 7, 30. 31.
(c) Psalm. 61, 11.

mögen andere äuserliche leibliche Güter im Ueberflusse haben, so müßen wir uns beständig erinnern, es seyn uns solche zu keinem andern Ziele und Endzwecke gegeben worden, als daß wir desto leichter Gott dienen, und unserem Nächsten mit allen dergleichen Gütern an die Hand gehen mögen.

5. §.

Auf was Art und Weise man um die Güter der Vernunft und der Wissenschaften bitten solle.

Was die Güter und Zierde der Vernunft betrifft, wohin die Künste und Wissenschaften gehören, so dörfen wir solche nur unter dieser Bedingung begehren, wenn sie nämlich zur Ehre Gottes, und zu unserem eigenen Seelenheile gereichen würden. Denn wir können nichts ohne beygesetzter Bedingung wünschen, suchen und verlangen, wie wir schon vorher gemeldet haben, als allein die Ehre Gottes, und hernach alle andere Sachen, so uns mit dem höchsten Gute aufs genaueste vereinigen können: als da sind der Glaube, Furcht und Liebe Gottes. Hievon werden wir weitläuftiger reden, wenn wir eine jede Bitte besonders erklären werden.

Für

Für wen man bethen müße.

Fünftes Kapitel.

I. §.

Es giebt auf der Welt keine Gattung der Menschen, für welche man bey Gott nicht bitten dörfte.

Wenn ein gläubiges Volk einmal die Kenntniß von demjenigen hat, um was es bitten darf, so muß man es auch belehren, für welche Personen dasselbe Gott bitten müße. (a) Es besteht aber das Gebeth in einer Bitte und Danksagung. Wir wollen daher von der Bitte zu erst reden. Wir sind überhaupt ohne Ausnahm für alle Menschen in der Welt zu bethen verbunden, wobey wir weder auf die Feindschaften, so einer gegen dem andern trägt, noch auf den Unterscheid der Religion, noch der Völker sehen dörfen: es mag einer hernach unser Feind, oder ein Fremder, oder ein Ungläubiger seyn, so ist er doch unser Nächster. Weil wir ihn nun nach dem Befehle Gottes lieben müssen, so folgt nothwendig, daß wir auch für

(a) Jakob. 5, 16. Man lese auch den heil. Thomas Aq. im II. Th. des II. Th. 83. Fr. 7. Art. II. B. 236. S.

für ihn zu bethen verpflichtet sind; denn für andere zu bethen bringt die Pflicht der Liebe mit sich. Hieher gehört jene schöne Ermahnung des Apostels, so er an den Timotheus ergehen lassen: Ich ermahne dich flehentlich, daß vor allen Dingen Bitte, Gebeth, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen verrichtet werden. (a) Es ist aber wohl zu beobachten, daß wir in unserem Gebethe für andere dasjenige zuerst von Gott begehren müßen, was ihr Seelenheil betrifft, und hernach, was ihre leibliche Nothdurft angeht.

2. §.

Für welche Personen man vorzüglich bethen müße.

Vor allen andern sind wir für die Seelenhirten zu bethen schuldig. Hieran erinnert uns der heilige Apostel Paulus mit seinem eigenen Beyspiele; denn er schreibt an die Kolosser, sie möchten für ihn bitten, damit ihm Gott die Thüre des Worts aufthue, das Geheimniß Christi zu predigen; (b) und das nämliche bedeutet er auch den Thessalonichern. (c) So stehet auch in den Geschichten der Apostel: Die Kirche verrichtete ohne Unterlaß das Gebeth für Petrus zu

(a) 1. Timoth. 2, 1.
(b) Koloss. 4, 3.
(c) 1. Thessal. 5, 25.

zu Gott. (a) Zu eben dieser Pflicht ermahnet uns auch der heilige Basilius in seinem Buche von den Sitten, wo er sagt: daß man für diejenigen bethen müße, denen das Wort der Wahrheit zu verkündigen obliegt. (b)

Nach diesen sind wir auch für die Landesfürsten zu bethen verbunden, welches der Ausspruch des nämlichen Apostels klar ausweiset. (c) Denn es ist Jedermann bekannt, was das gemeine Wesen für große Vortheile von frommen und gerechten Fürsten genieße. Daher muß man Gott bitten, daß die Fürsten so beschaffen seyn mögen, wie sie seyn sollen, um mit Weisheit ihre Unterthanen zu regieren.

Wir haben von heiligen Leuten Beyspiele, wodurch wir ermahnt werden, auch für Fromme und Tugendhafte zu bethen. (d). Denn auch diese haben es von Nöthen, daß man für sie bethe. Gott hat dieses auch so haben wollen, damit sie sich nicht hochmüthig erheben, indem sie sehen, daß sie noch solcher Leute Gebethe bedürfen, welche in Ansehung der Tugend geringer als sie selbst sind.

(a) Apostelgesch. 12, 5.
(b) Der heilige Basilius im Buche von den Sitten 56. Regel. 5. Kap. II. B. 277. S.
(c) 1. Timoth. 2, 2.
(d) 4. König. 19, 4. und 22, 13. 14.

3. §.

Wird erwiesen, daß wir für unsere Feinde, und für die Feinde der Kirche das nämliche thun müßen.

Ueberdieß hat der HErr befohlen, daß wir für jene bitten sollen, welche uns verfolgen und verleumden. (a) So ist es auch eine sehr löbliche Gewohnheit, welche wir nach dem Zeugniße des heiligen Augustinus schon von den Aposteln empfangen haben, (b) für jene zu bethen und Gelübde zu machen, die sich außer dem Schosse der Kirche befinden; nämlich für die Ungläubigen, daß ihnen der Glaube geschenkt; für die Götzendiener, daß sie von ihrem gottlosen Irrthume befreyt; für die Juden, daß die Finsterniß aus ihren Herzen vertrieben, und das Licht der Wahrheit in ihnen angezündet; für die Ketzer, daß sie von ihrem Irrthume wieder auf den rechten Weg gebracht, und in den Wahrheiten der katholischen Lehre unterrichtet; endlich für jene, die sich durch besondere Lehren von der Kirche getrennet, und von ihrer Gemeinschaft abgefallen, daß sie mit derselben

als

(a) Matth. 5, 44. Luk. 23, 34. Apostelgesch. 7, 59. 1. Korinth. 4, 12.

(b) Der heil. Augustinus in dem 217. sonst 107. Briefe an den Vitalis II. B. 799. u. f. S.

als mit ihrer heiligsten Mutter mit dem Bande der wahren Liebe aufs neue wieder vereiniget werden möchten.

Daß aber das Gebeth, so für dergleichen Leute zu Gott aus reinem Herzen verrichtet wird, eine sehr große Kraft und Wirkung habe, dieses ist aus unzählig vielen Beyspielen von allerhand Gattungen von Personen zu sehen, welche Gott täglich aus der Macht der Finsterniß errettet, und in das Reich seines vielgeliebten Sohns setzet, (a) und zu Gefäßen der Barmherzigkeit macht, die vorher Gefäße seines Zorns waren. (b) Es wird also Niemand, der anders recht und vernünftig denkt, im geringsten zweifeln können, daß frommer Christen Gebeth in diesem Stücke sehr viel vermöge.

4. §.

Wie sich diese Gutthat auch auf die Verstorbenen erstrecken könne.

Das Gebeth aber, welches für die Todten geschieht, damit sie aus dem Fegfeuer befreyet werden mögen, hat seinen Grund in der Lehre der heiligen Apostel; wovon wir

(a) Koloss. 1, 13.

(b) Röm. 9, 22. 23.

wir zur Genüge geredt, da wir von dem Meßopfer gehandelt haben. (a)

5. §.

Eines andern Gebeth nutzet jenen nichts, welche Todtsünden begehen.

Für jene, welche tödtlich sündigen, (b) werden wir mit unserem Gebethe, und mit unseren Gelübden bey Gott schwerlich was ausrichten. Doch fordert es die christliche Liebe von uns, für dieselben zu bethen, und mit unseren Thränen anzuhalten, ob wir etwann den wider sie erzürnten Gott wieder versöhnen möchten.

6. §.

In was für einem Verstande das Verfluchen und Böses wünschen, so wir in der heiligen Schrift lesen, zu nehmen sey.

Was das Verfluchen betrifft, dessen sich auch heilige Leute wider die Gottlosen bedient haben, (c) so wissen wir aus den heiligen

(a) Der heilige Dionysius der Areopag. im VII. Kap. von dem geistlichen Kirchenregiment I. B. 327. u. f. S.
(b) 1. Johann. 5, 16.
(c) Psalm. 6. 7. 8. u. 108.

ligen Vätern, daß sie dadurch entweder nur das Unglück zum voraus haben verkündigen wollen, so zu seiner Zeit die Gottlosen betreffen würde, oder daß sie sich solcher harten Ausdrücke wider die Sünde selbst bedient haben; um dadurch derselben Macht Einhalt zu thun, und die Menschen davon zu befreyen.

7. §.

Was die Danksagung für einen Nutzen habe.

In dem andern Theile des Gebeths statten wir Gott für seine göttliche und immerwährende Wohlthaten schuldigsten Dank ab, welche er dem ganzen menschlichen Geschlechte allzeit erwiesen hat, und noch täglich erweiset. (a) Wir beobachten aber diese unsere Danksagungspflicht hauptsächlich wegen allen Heiligen; denn eben dadurch geben wir Gott auf eine besondere Art Lob und Ehre für die Siege und Triumpfe, so die Heiligen durch seine Gnade von allen ihren sowohl innerlichen als äusserlichen Feinden davon getragen haben.

(a) Man lese des heil. Augustinus I. Buch von der Rede des HErrn auf dem Berge 23. Kap. III. B. II. Th. 198. u. f. S. imgleichen das 110. Kap. des Handbuches VI. B. 238. und f. S.

8. §.

Welche Danksagung unter allen andern, die wir sonst wegen den Heiligen Gott abstatten, in der Kirche den Vorzug habe.

Hieher gehört der erste Theil des englischen Grusses, dessen wir uns bey dem Gebethe mit folgenden Worten bedienen: Gegrüsset seyst du Maria, du bist voller Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern. Denn wir loben, danken und rühmen Gott dadurch im höchsten Grade, daß er die heiligste Jungfrau mit allen himmlischen Gaben häufig erfüllet hat; und wegen solcher besondern Glückseeligkeit freuen wir uns auch selbst mit der Jungfrau, und statten ihr deßwegen unsern Glückwunsch ab.

Es hat aber die heilige Kirche Gottes dieser Danksagung mit allem Rechte auch ein Gebeth beygefügt, welches auf die heiligste Mutter Gottes gerichtet ist, damit dieselbe, wenn wir in Andacht und Demuth unsere Zuflucht zu ihr nehmen, uns Sünder durch ihre Fürbitte mit Gott wieder versöhnen, und uns die sowohl zu diesem als auch zu dem ewigen Leben nothwendigen Güter von ihm zuwegebringen möge.

ge. (a) Wir also, die wir dieses Thränenthal bewohnen, wohin wir als Kinder Evä verwiesen worden, wir müßen diese Mutter der Barmherzigkeit, und diese treue Fürsprecherinn der Gläubigen öfters inbrünstig anruffen, daß sie für uns arme Sünder bitte; wir müßen sie um ihre Hülfe und Beystand anflehen; denn ihre Verdienste sind nicht allein bey Gott sehr hoch geschätzt, sondern sie hat auch den geneigtesten Willen, dem menschlichen Geschlechte zu helfen; und wer hieran zweifeln wollte, der müßte der gottloseste Mensch von der ganzen Welt seyn.

(a) Hievon handeln die heiligen Väter:
Der heilige Ambrosius in der XXII. Rede über den 118. Psalm. I. B. 1247. und f. S.
Der heilige Bernhardus in den Reden über die Worte des Evangel. Luk. Gott schickte den Engel Gabriel. III. B. 739. und f. S. wie auch in den Reden von der Himmelfahrt der seeligsten Jungf. Maria III. B. 1001. u. f. S.
Irenäus im V. Buche wider die Ketzer 19. Kap. 316. und f. S.
Der heilige Athanasius in der Rede von der Verkündigung Maria der Gottesgebährerinn II. B. 393. u. f. S.
Der heilige Gregorius von Naz. in der XVIII. Rede von dem heil. Mart. Cyprianus I. B. 279. u. f. S.
Der heil. Joh. Damasc. in den Reden von der Geburt, Himmelfahrt, Verkündigung der seeligsten Maria II. B. 833. u. f. S.

Wen man im Gebethe bitten müße.

Sechstes Kapitel.

1. §.

Auf wen man hauptsächlich das Gebeth richten müße.

Wir sind schuldig Gott zu bitten, und seinen heiligen Namen anzuruffen. Nicht allein die Kraft der Natur, so den Herzen der Menschen eingepflanzt ist, überzeugt uns hievon, sondern Gott selbst befiehlt es auch in der heiligen Schrift, wenn er sagt: Ruffe mich in der Zeit der Trübsal an. (a) Wenn wir aber sagen, daß man den Namen Gottes anruffen müße, so ist solches von den drey göttlichen Personen zu verstehen.

2. §.

Ob man nicht auch die Heiligen, so mit Christo regieren, anruffen solle.

Zweytens nehmen wir unsere Zuflucht zur Hülfe der Heiligen, die sich im Himmel befinden. Auch diesen können wir unser

(a) Psalm. 49, 15.

ser Gebeth vortragen; massen dieß in der Kirche Gottes eine so fest gesetzte Lehre ist, daß einem frommen und andächtigen Christen nicht der geringste Zweifel deßwegen aufsteigen wird. Weil aber diese Sache schon an seinem gehörigen Orte besonders ist erkläret worden, so verweisen wir sowohl die Seelsorger, als auch alle übrigen dahin. Damit aber den schwachen und nicht genug einsichtigen Personen in diesem Stücke alle Gelegenheit zu einigem Irrthume benommen werden möge, so wird es der Mühe wehrt und sehr dienlich seyn, wenn die Seelsorger dem gläubigen Volke zeigen werden, was es für ein Unterscheid sey, wenn man Gott, und wenn man die Heiligen anrufft.

3. §.

Auf eine andere Art ruffen wir Gott, und auf eine andere Art ruffen wir die Heiligen an.

Gott und seine Heiligen ruffen wir nicht auf die nämliche Art und Weise an. Denn Gott bitten wir, daß er uns dasjenige, was uns gut ist, entweder selbst gebe, oder daß er uns von dem Uebel erlöse; von den Heiligen aber, weil sie bey Gott in Gnaden stehen, verlangen wir, daß sie als Für-

spre-

sprecher das Wort für uns führen, und dasjenige für uns von Gott erbitten, was wir bedürfen. Deßwegen haben wir zwey Gebethsformeln, welche in der Art und Weise von einander unterschieden sind: denn zu Gott sagen wir eigentlich: Erbarme dich unser, erhöre uns: zu den Heiligen aber: Bittet für uns.

4. §.

Wie wir von den Heiligen verlangen können, daß sie sich unser erbarmen sollen.

Doch ist uns auf eine andere gewisse Art erlaubt, die Heiligen zu bitten, daß sie sich über uns erbarmen, denn sie sind sehr mitleidig. Deßwegen können wir sie in unserm Gebethe ersuchen, sie möchten sich in Ansehung unseres elenden Standes bewegen lassen, und uns mit ihrer Gnade und Fürbitte, womit sie bey Gott viel vermögen, zu Hülfe kommen. (a) Hier muß sich ein jeder hauptsächlich wohl in Acht nehmen, daß er denselben nichts zueigne, was eigentlich Gott zukommt. Ja wenn Jemand vor dem Bildniße eines Heiligen das Vater unser bethen will, so muß er diese Meynung

nung

(a) Der heil. August. in der Auslegung über den 62. Psalm. IV. B. I. Th. 609. S. und 78. Psalm. IV. B. I. Th. 839. S.

nung dabey haben, daß er den Heiligen bittlich ersucht, er möchte mit ihm bethen, und für ihn dasjenige begehren, was im Gebethe des HErrn enthalten ist: ja er möchte endlich all sein Verlangen Gott vortragen, und sein Fürsprecher bey demselben seyn. Denn der heilige Apostel Johannes hat uns in seiner Offenbarung ausdrücklich gelehret, (a) daß die Heiligen im Himmel uns auf diese Art dienen.

Von der Nothwendigen Vorbereitung zum Gebethe.

Siebentes Kapitel.

I. §.

Mit was für Tugenden sich die Seele hauptsächlich zum Gebethe vorbereiten müße.

In der heiligen Schrift lesen wir diese Worte: Vor dem Gebethe bereite deine Seele, und sey nicht, wie einer, der Gott versucht. (b) Denn derjenige versuchet

(a) Offenbar. Joh. 8, 3.
(b) Eclcef. 18, 23.

chet Gott, welcher zu eben der Zeit, da er bethet, sich übel dabey aufführt; (a) wenn er nämlich bey seinem Gebethe, da er mit Gott redet, ein zerstreutes Gemüth hat. Da nun sehr viel daran gelegen ist, mit was für einem Herzen und mit was für einem Sinne ein jeder sein Gebeth vor Gott verrichte, so müßen sich die Seelsorger höchst angelegen seyn lassen, ihren andächtigen Zuhörern die rechte Art und Weise zu bethen beyzubringen. Ehe man zum Gebethe schreitet, so wird vor allen Dingen ein wahrhaftig demüthiges Herz erfordert, welches auch seine begangene Sünden erkennt: will nun eine solche Seele zu Gott hintreten, so wird sie sich in Ansehung ihrer Missethaten nicht allein nicht würdig achten, etwas von Gott zu erhalten, sondern auch nicht einmal mit ihrem Gebethe vor seinem Angesichte zu erscheinen. Von einer solchen Vorbereitung machet die heilige Schrift öfters eine Meldung, wo wir unter andern dieses lesen: Er hat das Gebeth der Demüthigen angesehen, und hat ihr Flehen nicht verachtet. (b) So stehet auch bey dem Sirach: Das Gebeth eines Menschen, der sich demüthiget, wird durch die Wolken dringen. (c) Es wer=

(a) Der heilige Thomas Aq. im II. Th. des II. Th. 97. Fr. 2. Art. II. B. 280. S.

(b) Psalm. 101, 18.

(c) Eccles. 35, 21.

werden aber den gelehrten Seelsorgern, welche in der Schrift wohl erfahren sind, unzählig viele Stellen unter die Hände kommen, (a) welche hieher einschlagen. Wir mögen uns deßwegen mit unnöthiger Anführung mehrerer Stellen nicht aufhalten; doch wollen wir jene zwey Beyspiele, welche wir schon an einem andern Orte berührt haben, und welche sich zur Behauptung dieser Wahrheit unvergleichlich schicken, mit Stillschweigen nicht übergehen. Das erste Beyspiel haben wir an jenem weltberühmten Publican, (b) welcher von ferne gestanden, und seine Augen von der Erde gegen den Himmel nicht hat erheben wollen: das andere aber haben wir von dem Weibe, jener beruffenen Sünderinn, welche der Schmerzen, so sie über ihre Sünden bey sich empfunden, darzu bewogen, daß sie die Füße Christi unseres HErrn mit ihren Thränen häufig benetzet hat. (c) Beyde Beyspiele haben deutlich an den Tag gelegt, was die Christliche Demuth für ein großes Gewicht dem Gebethe gebe.

So bald man sich also vor dem Gebethe seiner begangenen Sünden erinnert, so folgt hierauf eine Gewissensangst, oder wenigstens

(a) Psalm. 17, 28. und 33, 19.
Isai. 57, 15. und 66. 2.
(b) Luk. 18, 13.
(c) Luk. 7, 37. 38.

stens eine gewisse schmerzliche Empfindung, und zwar deßwegen, weil das Leid über die Sünde nicht so beschaffen ist, wie es seyn sollte. Hat nun ein Büssender nicht beyde diese Stücke, oder wenigstens eines von denselben, so kann er unmöglich die Vergebung seiner Sünden erlangen.

2. §.

Für was für Laster sich einer vornehmlich hüten müße, der mit Nutzen und Frucht bethen will.

Weil aber gewisse Laster, nämlich Todtschlag und angethaner Gewalt, hauptsächlich im Wege stehen, daß Gott bey all unserem Bethen in unser Begehren nicht einwilliget, so muß man sich von solcher Grausamkeit und Gewaltthätigkeit enthalten. Von diesem Laster redet Gott durch den Mund des Propheten Isaias also: Wenn ihr schon eure Hände ausstrecket, so will ich doch meine Augen von euch abwenden: und wenn ihr schon viel Bethens machet, so will ich es doch nicht erhören, denn eure Hände sind voll Blute. (a)

Es muß auch aller Zorn und Uneinigkeit vermieden werden, denn diese beyde Laster verursachen eine sehr große Hinderniß, daß un-

(a) Isai. 1, 15. und 59, 2. 3.

unser Gebeth von Gott nicht erhöret wird. Hievon schreibt der Apostel Paulus an den Timotheus folgende Worte: So will ich nun, daß die Männer an allen Orten bethen, und reine Hände ohne Zorn und Zank aufheben. (a) Ueberdieß müßen wir wohl zusehen, daß wir uns gegen Niemanden unversöhnlich erweisen, der uns einige Schmach oder Unrecht zugefüget hat; denn wenn wir mit einem unversöhnlichen Gemüthe vor Gott erscheinen, so werden wir ihn mit unserem Gebethe niemals darzu bewegen können, daß er uns unsere Sünden verzeihe: Wenn ihr stehet, sagt er selbst, euer Gebeth zu verrichten, so vergebet, wenn ihr etwas wider Jemanden habt, damit euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Sünde auch vergebe. (b) Und an einem andern Orte: Im Fall ihr den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Sünden auch nicht vergeben. (c) Wir müßen uns auch sehr in Acht nehmen, daß wir uns gegen die Armen und Dürftigen nicht hart und unbarmherzig erzeigen. Denn wider dergleichen Leute ist jener Ausspruch ergangen: Wer sein Ohr vor dem Geschrey des Armen verstopft, der wird auch selbst ruffen, und nicht erhöret werden. (d)

(a) 1. Timoth. 2, 8.
(b) Mark. 11, 25.
(c) Matth. 6, 15. Eccles. 28, 2.
(d) Sprüchw. Salom. 21, 13.

Was wollen wir viel von der Hoffart melden? Jene Worte, Gott widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er Gnade, (a) bleiben ein unumstößliches Zeugniß, daß Gott dadurch im höchsten Grade beleidiget werde. Was könnte aber dem Gebethe mehr zuwider seyn, als die Verachtung des göttlichen Worts? Deßwegen hat Salomon gesagt: Wer seine Ohren abwendet, damit er das Gesetz nicht anhöre, dessen Gebeth wird ein Greuel seyn. (b) Doch findet hier das Abbitten wegen angethanem Unrecht, wegen verübtem Todtschlag, wegen Zorn, wegen Kargheit gegen die Armen, wegen Hoffart, wegen Verachtung des göttlichen Worts, und endlich wegen anderen Sünden und Lastern noch allzeit Statt, wenn wir Gott deßwegen um Verzeihung bitten werden.

3. §.

Von dem Glauben an Gott, welcher zum Gebethe nothwendig erfordert wird.

Es ist aber zur Vorbereitung zum Gebethe ein fester Glaube höchst nothwendig; denn wenn dieser abgeht, so kann man weder

(a) Jakob. 4, 6. 1. Petr. 5, 5. Sprüchw. Salom. 3, 34.
(b) Sprüchw. Salom. 28, 9.

der von der Allmacht Gottes unsers höchsten Vaters, noch auch von seiner Barmherzigkeit eine rechte Kenntniß haben, worauf sich doch alles Vertrauen desjenigen gründen muß, der bethen will, wie Christus der HErr selbst gelehret hat: Alles, sagt er, was ihr werdet in eurem Gebethe begehren, daß werdet ihr erhalten, wenn ihr glaubt. (a) Von eben diesem Glauben schreibet der heilige Augustinus in einer seiner Reden, wo er von den Worten unseres Heilandes handelt, also: Wenn der Glaube abgeht, so ist alles Bethen umsonst. (b) Es wird also, wie schon gemeldet worden, zu einem rechten Gebethe hauptsächlich erfordert, daß wir einen starken und festen Glauben haben; welches der Apostel Paulus durch das Gegentheil beweiset, da er sagt: Wie sollen sie denjenigen anruffen, an den sie nicht glauben? (c) Wir müßen also den Glauben haben; damit wir bethen können. Das Gebeth aber erhält hernach in uns den Glauben, ohne welchen man niemals mit Nutzen bethen kann. Denn durch den Glauben wird das Gebeth verrichtet; das Gebeth aber hat die Wirkung, daß es

(a) Matth. 21, 22.

(b) Der heilige Augustinus in der 115. sonst 36. Rede von den Worten des HErrn V. B. I. Th. 574. S.

(c) Röm. 10, 14.

allen Zweifel aufhebt, und uns in dem Glauben fest und beständig macht. In dieser Absicht hat der heilige Ignatius jene, welche sich im Gebethe zu Gott nahen wollten, mit diesen Worten ermahnt: Lasset bey dem Gebethe allen Zweifel fahren, denn derjenige ist glückseelig, der nicht zweifelt. (a) Aus diesem folget, daß der Glaube, und die gewisse Hoffnung dasjenige zu erlangen, was wir von Gott begehren, das meiste darzu beytragen, daß uns unsere Bitte gewähret wird: deßwegen giebt uns auch der heilige Jakobus diese Erinnerung: Ein jeder bitte mit Glauben, und zweifle nicht. (b)

4. §.

Was uns glauben machen könne, daß wir dasjenige erhalten werden, was wir im Gebethe bitten.

Es sind vielerley Sachen, auf welche wir unser Vertrauen in dem Gebethe, so wir verrichten, setzen müßen. Die erste ist der bekannte geneigte Wille und die Güte Gottes selbst gegen uns, welche sich so weit erstreckt, daß er uns befiehlt, ihn einen Vater

(a) Der heilige Ignatius im Briefe an den Diakon Hero 168. S.

(b) Jakob. 1, 6.

ter zu nennen, (a) nur damit wir verstehen mögen, wir seyn wirklich seine Kinder. Die zweyte ist das Beyspiel so unendlich vieler Menschen, welche von Gott in ihrem Gebethe erhöret worden. Die dritte ist Christus der HErr, jener höchste Fürsprecher selbst, welcher allzeit bereit ist, uns bey seinem himmlischen Vater zu vertreten. Von ihm stehet bey dem heiligen Johannes also geschrieben: Wenn Jemand sündigen wird, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, nämlich Jesum Christum den Gerechten; denn derselbige ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünden. (b) So sagt auch der heilige Apostel Paulus: Christus Jesus, welcher für uns gestorben: ja welcher auch wiederum von den Todten auferstanden, und zu der rechten Hand Gottes ist, und welcher auch selbst für uns bittet. (c) Ferners schreibt er an den Timotheus: Es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus: (d) In dem Sendschreiben aber an die Hebräer stehen von ihm diese Worte: Daher mußte er allen seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein getreuer hoher

(a) Matth. 23, 9.
(b) 1. Johann. 2, 1. 2.
(c) Röm. 8, 34.
(d) 1. Timoth. 2, 5.

Priester vor Gott. (a) Daher ob wir schon selbst nicht würdig sind, einige Gnade zu erhalten, so müßen wir doch auf Jesum Christum, als den beßten und höchsten Redner und Fürsprecher alle unsere Hoffnung und Vertrauen setzen, und glauben, Gott werde uns alles dasjenige zukommen lassen, was wir durch ihn rechtmäßiger Weise werden gebethen haben.

5. §.

Der heilige Geist ist der Urheber unseres Gebeths.

Endlich ist der heilige Geist der Anfang und der Urheber des Gebeths; unter dessen Anführung unser Gebeth nothwendig erhöret werden muß. Denn wir haben von ihm den Geist deren, die zu Kindern Gottes angenommen sind, empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater. (b) Eben dieser Geist hilft unserer Schwachheit, denn wir wissen nicht, was wir in unserem Gebethe begehren sollen. (c) Ja der Apostel sagt an dem nämlichen Orte: Der heilige Geist selbst begehrt für uns mit unaussprechlichen Seufzern.

6. §.

(a) Hebr. 2, 17.
(b) Röm. 8, 15. Galat. 4, 5.
(c) Röm. 8, 26.

6. §.

Wie wir uns in dem Glauben helfen müssen, um die göttlichen Wohlthaten zu erhalten.

Wenn einige bisweilen im Glauben wanken, und darinn nicht fest genug zu seyn bey sich wahrnehmen, diese sollen ihre Zuflucht zu den Worten nehmen, deren sich die Apostel selbst in dergleichen Umständen bedient haben, und mit ihnen sagen: HErr vermehre in uns den Glauben: (a) oder sie sollen mit jenem Blinden ruffen: Hilf meinem Unglauben. (b) Wir werden aber alsdann hauptsächlich alles, was wir wünschen, von Gott erlangen, wenn wir neben dem Glauben und neben der Hoffnung alle unsere Gedanken, Verrichtungen und Gebethe nach dem Befehle und nach dem Willen Gottes selbst einrichten; denn so sagt Christus: Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben werden, so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch alles wiederfahren. (c) Damit wir aber durch unser Gebeth von Gott alles erlangen mögen, so ist besonders nothwendig, wie wir schon vor-

(a) Luk. 17, 5.
(b) Mark. 9, 23.
(c) Johann. 15, 7.

vorher gemeldet haben, daß wir die uns angethane Schmach und das Unrecht vergessen, dem Nächsten wohlwollen, und einen geneigten Willen haben, ihm Gutes zu erweisen.

Was für eine Art und Weise bey dem Bethen erfordert werde.

Achtes Kapitel.

I. §.

Das Volk muß belehret werden, welches die beßte Art und Weise zu Bethen sey, und was dieß sagen wolle, im Geiste und in der Wahrheit bethen.

Es ist sehr viel daran gelegen, auf was Art und Weise wir uns des heiligen Gebeths bedienen: denn obschon das Gebeth in sich selbst gut, und uns zu unserem Seelenheile vorträglich ist, so bringt es doch nicht den geringsten Nutzen, wenn nicht ein rechter Gebrauch davon gemacht wird. Denn was wir bitten, das erlangen wir doch öfters aus dieser Ursache nicht, wie der heilige Jakobus sagt, weil wir übel bit-

ten. (a) Deßwegen müßen die Seelsorger einem gläubigen Volke zeigen, welches die beßte Art und Weise recht zu bethen sey, es mag hernach solches offentlich oder in Geheim verrichtet werden: die Regeln aber, wie ein christliches Gebeth eingerichtet werden solle, haben wir aus der Lehre Christi des HErrn selbst empfangen. Man muß also im Geiste und in der Wahrheit bethen. Denn der himmlische Vater will solche Leute haben, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen. (b) Es bethet aber derjenige auf eine solche Art, welcher aus dem innersten Herzensgrunde und mit recht inbrünstiger Begierde sein Gebeth verrichtet. Ob wir schon das mündliche Gebeth von der geistlichen Art zu bethen nicht ausschliessen, so geben wir doch mit allem Rechte jenem Gebethe den Vorzug, welches aus einem eifervollen Herzen herfliesset; denn Gott, dem auch die verborgensten Gedanken der Menschen bekannt sind, (c) erhöret dasselbe, ob es gleich mit dem Munde nicht hervorgebracht wird. Gott hat das innere Her-

(a) Jakob. 4, 3.
Von der Anbethung im Geist und in der Wahrheit hat der heilige Alexand. Bischof Cyrillus 17. Bücher verfasset, welche im I. B. II. Th. seiner Werken zu finden sind.

(b) Johann. 4, 23.

(c) 5. Buch Mos. 31, 21.

zensgebeth der Anna, welche Samuels Mutter gewesen ist, erhöret; (a) von welcher wir in der heiligen Schrift dieses lesen, daß sie ihr Gebeth mit Thränen verrichtet, und dabey nur ihre Lefzen bewegt habe. (b) Auf die nämliche Art hat auch David gebethen, denn er sagt: Mein Herz hat zu dir geredt, mein Angesicht hat dich gesuchet. (c) Dergleichen Beyspiele werden diejenigen, so die heilige Schrift lesen, hie und da antreffen.

2. §.

Was das mündliche Gebeth hauptsächlich für einen Nutzen habe.

Es hat aber das mündliche Gebeth seinen besondern Nutzen, und ist auch nothwendig: denn dadurch wird der Gemüthseifer desto mehr entzündet, und die Andacht des Bethenden desto mehr angeflammt. Hievon hat der heilige Augustinus an die Proba folgendes geschrieben: Bisweilen muntern wir uns mit Worten und andern äusserlichen Zeichen selbst noch mehr auf, um die heilige Begierde in uns zu vermehren. Durch die starke Begierde und durch die innere Gebethsandacht werden wir öfters gezwungen, die Gedanken un-

(a) 1. König. 1, 16. 17.
(b) 1. König. 1, 13.
(c) Psalm. 26, 8.

unsers Herzens mit Worten auszudrücken. Denn es ist billig, daß bey der Freude des Herzens auch die Zunge ihren Antheil habe: (a) es geziemt sich auch, daß wir dieses doppelte Opfer sowohl in Ansehung der Seele als auch des Leibes verrichten: und aus den Geschichten der Aposteln, (b) und aus vielen Stellen des heiligen Paulus sehen wir deutlich, (c) daß die Apostel diese doppelte Art zu bethen gehabt haben.

3. §.

Wenn man für sich in geheim bethet, so ist das mündliche Gebeth nicht so nothwendig, als wenn man offentlich bethet.

Wir haben zweyerley Arten zu bethen, denn es geschieht entweder in geheim, oder offentlich. Wenn wir für uns besonders und in geheim bethen, so bedienen wir uns dabey des mündlichen Gebeths, nur deßwegen, damit der Eifer unserer Andacht dadurch möge gestärkt werden; was aber das offentliche Gebeth betrifft, welches zu gewissen bestimmten Zeiten zu dem Ende angestellt wird, damit das gläubige Volk zur

(a) Der heilige Augustinus in dem 130. sonst 121. Briefe an die Proba. II. B. 389. u. f. S.
(b) Apostelgesch. 11, 5. u. 16. 25.
(c) 1. Korinth. 14, 15. Ephes. 5, 19. Koloss. 3, 16.

zur Andacht möge aufgemuntert werden, so kann das mündliche Gebeth bey demselben keineswegs unterlassen werden.

4. §.

Die Christen allein bethen im Geiste, und das lange Bethen haben dieselben nicht zu vermeiden.

Die Gewohnheit im Geiste zu bethen kommt eigentlich nur allein den Christenmenschen zu, denn die Ungläubigen haben hievon keine Kenntniß; von welchen wir Christum den HErrn also reden hören: Wenn ihr bethet, sollet ihr nicht viel Worte machen, wie die Heiden, denn sie vermeynen, daß sie mittelst des vielen Geschwätzes erhöret werden. Ihr sollet daher ihnen nicht gleich seyn: denn euer Vater weiß wohl, was euch von Nöthen ist, ehe denn ihr ihn bittet. (a)

Obschon aber hiedurch Gott das viele Geschwätz bey dem Bethen verbiethet, so verwirfft er doch nicht allein das lange Gebeth nicht, welches aus einem heftigen lang anhaltenden Liebeseifer herkommt, sondern er ermahnt uns vielmehr mit seinem eigenen Beyspiele, daß wir auf solche Art bethen sollen; indem er selbst ganze Nächte im Gebe-

(a) Matth. 6, 7. 8.

bethe zugebracht, (a) und die nämlichen Worte dreymal wiederholet hat. (b) Hieraus ist also nur dieses sicher zu schließen, daß durch den bloßen leeren Ton vieler Worte sich Gott niemals erbitten lasse.

5. §.

Der HErr verwirfft das Gebeth der Heuchler.

Die Heuchler bethen auch nicht im Geiste und von Herzen. Deßwegen macht uns Christus der HErr auch einen Abscheu vor ihrer Art und Gewohnheit, da er sagt: Wenn ihr bethet, sollet ihr nicht wie die Heuchler seyn, welche gern in den Synagogen, und an den Ecken der Gassen stehen, wenn sie bethen, damit sie von den Menschen gesehen werden: wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du bethest, gehe in dein Kämmerlein, und schliesse die Thüre zu, (c) und bethe zu deinem Vater in Geheim, und der Vater, der alles Geheime siehet, wird dir es vergelten. (d) Durch das Kämmerlein, welches bey dieser Stelle angeführt wird, mag füglich das Herz des Men-

(a) Luk. 6, 12.
(b) Matth. 26, 41. 42.
(c) Wie es Helisäus gethan. 4. Könige. 4, 33.
(d) Matth. 6, 5. 6.

Menschen verstanden werden: es ist aber der Sache damit noch nicht genug gethan, daß wir uns in unsere Herzenskammer begeben, sondern wir müßen dieselbe auch überdieß fest verschliessen, damit sich von äusserlichen weltlichen Gedanken nichts in unsere Seele einschleiche, wodurch die Reinigkeit des Gebeths einigen Schaden leiden möge. Wer also zu dem himmlischen Vater, welcher aller Herzen, und auch die verborgensten Gedanken aus dem Grunde kennt, (a) auf eine solche Art bethet, dem läßt er auch dasjenige wiederfahren, was er verlangt.

6. §.

Wenn auch dasjenige, was wir verlangen, länger verschoben wird, so muß man doch diese Andachtsübung nicht unterlassen.

Ueberdieß wird bey dem Gebethe ein beharrlicher Fleiß und ein Anhalten erfordert; was aber dieses für eine Kraft und Vermögen habe, dieß hat uns der Sohn Gottes an dem Beyspiele jenes Richters gewiesen. (b) welcher, ob er schon keine Furcht für Gott, noch auch die geringste Achtung für die Menschen getragen, sich doch durch das inständige Bitten, womit ihm

(a) Isai. 29, 15. 16.
(b) Luk. 18, 3. 4. u. folg.

ihm eine Wittib ohne Unterlaß angelegen gewesen, bewegen lassen, daß er in ihr Begehren verwilliget hat. Es muß also das Gebeth zu Gott mit einem beharrlichen Fleiße verrichtet werden, und man muß jenen nicht nachahmen, welche, wenn sie ein oder zweymal gebethen, und ihre Bitte nicht gleich erhalten, in dem Gebethe müde werden. Denn das Bethen muß uns niemals verdriessen, (a) welches uns das ansehnliche Beyspiel Christi, (b) und des Apostels Paulus deutlich lehret. (c) Sollte es aber zuweilen geschehen, daß unser Wille hierinnen nachlassen wollte, so müssen wir Gott in dem Gebethe um die nothwendige Kraft und Stärke anruffen, daß wir in einem so heiligen Werke verharren können.

7. §.

Christus hat befohlen, wenn wir etwas von seinem himmlischen Vater bitten wollen, daß wir solches in seinem Namen begehren sollen.

Der Sohn Gottes will auch haben, daß unser Gebeth in seinem Namen vor den Vater kommen solle: denn durch das Verdienst

(a) Ecclesf. 18, 22.
(b) Luk. 18, 1.
(c) 1. Thessal. 5, 17.

dienst und durch die Gnade dieses göttlichen Fürsprechers erhält dasselbe das erforderliche Gewicht, daß es von dem himmlischen Vater erhöret wird. Denn seine eigene Worte bey dem heiligen Johannes sind diese: Wahrlich, wahrlich sag ich euch: was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch auch geben. Bis dahin habt ihr um nichts in meinem Namen gebethen: bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. (a) Und wieder sagt er an einem andern Orte: Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich euch thun. (b)

8. §.

Wir müßen in dem Gebethe dem Eifer der Heiligen nachahmen, und unserer Bitte allzeit die Danksagung beyfügen.

Wir müßen dem brennenden Eifer der Heiligen nachfolgen, den sie im Bethen gezeigt haben: wir müßen aber auch zugleich die Danksagung mit dem Gebethe verbinden, nach dem Beyspiele der Apostel, welche diese Gewohnheit beständig beybehalten haben, wie wir solches bey dem Apostel Paulus sehen können. (c)

9. §.

(a) Johann. 16, 23. 24.
(b) Johann. 14, 13.
(c) 1. Korinth. 14, 17. Ephes. 5, 19. 20. Koloss. 3, 17. 1. Timoth. 2, 1.

9. §.

Damit das Gebeth brünstig und wirksam seyn möge, so muß man fasten und Allmosen geben.

Wenn wir recht bethen wollen, so müssen wir auch fasten und Allmosen geben. Es ist gewiß, daß das Fasten (a) mit dem Bethen aufs genaueste verbunden ist. Denn welche mit Essen und Trinken überladen sind, deren Verstand wird dadurch so verdunkelt, daß sie weder Gott betrachten, noch auch bey sich überlegen können, was sie mit ihrem Gebethe haben wollen. Wir kommen aber auf das Allmosen, welches auch selbst mit dem Gebethe vieles gemeinschaftlich hat. Denn wer das Vermögen hat einem solchen Menschen Gutes zu thun, der von anderer Leute Barmher-

(a) Tob. 12. 8.
Man lese hievon die heil. Väter: Augustinus über den 42. Psalm. IV. B. I. Th. 370. S.
Leo d. g. in der 89. Rede, von der Fasten des 7. Monaths I. B. 252. und f. S.
Petrus Chrysol. in der 43. Rede von dem Gebethe, Fasten und Allmosen 39. S.
Bernardus in der IV. Rede am Sonntag Quadragesima vom Gebethe und Fasten III. B. 827. u. f. S.
Thomas von Aq. im I. Th. des II. Th. 108. Fr. 3. Art. in der Antw. auf die 4. und 5. Einwendung I. B. 309. u. f. S.

zigkeit leben muß, und ihm als seinem Nächsten und Bruder doch nicht hilft, wie solle er sich unterstehen zu sagen, daß er die Liebe habe? oder wie wird ein solcher, der keine Liebe hat, Gott um seine Hülfe anruffen dörfen, es sey denn, daß er, wenn er um Verzeihung seiner Sünde bittet, zu gleicher Zeit von Gott in aller Demuth verlange, daß er ihm die mitleidige Liebe in Gnaden mittheilen wolle? Gott hat es deßwegen so verordnet, daß wir mit diesem dreyfachen Mittel den Krankheiten unserer Seele zu Hülfe kommen sollten, denn da wir durch die Sünde entweder Gott beleidigen, oder den Nächsten, oder uns selbst verletzen; so bringen wir hingegen Gott durch das heilige Gebeth wieder zur Versöhnung, durch das Allmosen ersetzen wir alle Beleidigung, welche wir unseren Nebenmenschen zugefüget haben, und durch das Fasten reinigen wir uns von unseren eigenen Schandflecken. Und obschon ein jedes von diesen Mitteln bey allen Gattungen der Laster seinen Nutzen hat, so haben wir doch, wie schon gemeldet worden, einer jeden Sünde auch sein besonderes Mittel zugeeignet, welches sich am besten darzu geschicket hat.

Von

Von dem Eingange des Gebeths des Herrn, oder des Vater unser.

Neuntes Kapitel.

Vater unser, der du bist im Himmel.

I. §.

Warum Christus verlanget habe, daß wir uns bey dem Anfange dieses Gebeths vielmehr des Namens Vater, als des Namens Herr oder Richter bedienen sollen. (a)

Da diese christliche Gebethsformel, welche wir von Jesu Christo empfangen, allerdings haben will, daß, ehe wir auf das Bitten und Begehren selbst kommen, wir uns gewisser Worte Statt eines Eingangs bedienen sollen, damit, wenn wir uns mit einem andächtigen

(a) Das Vater unser haben ausgeleget die heil. Cyprianus im Buche von dem Gebethe des Herrn 204. u. f. S.
Ambrosius im VI. Buche von den Sacramenten V. Kap. II. B. 384. u. f. S.
Augustinus in dem 130. sonst 121. Briefe an die Proba II. B. 389. u. f. S.

Gebethe zu Gott nahen wollen, wir solches mit desto grösserem Vertrauen thun möchten; so bringt es die Pflicht eines Seelsorgers mit sich, solche Worte klar und deutlich zu erklären, damit das andächtige Volk sich mit Munterkeit zum Gebethe wende, und zugleich wisse und verstehe, daß es mit Gott als einem Vater zu thun haben werde. Der Eingang, wenn wir auf die Worte sehen wollen, ist zwar sehr kurz; wenn wir aber auf die darinnen enthaltene Sachen Acht geben, so ist derselbe sehr wichtig und voller Geheimniße. Das erste Wort, dessen wir uns bey diesem Gebethe aus Befehl und Verordnung Gottes bedienen, ist das Wort Vater. (a) Denn obschon unser Heiland dieses göttliche Gebeth mit einem solchen Worte hätte anfangen können, welches die Majestät Gottes mehr zu erkennen gegeben hätte, wie zum Exempel das Wort Schöpfer oder Herr gewesen wäre, so hat er doch solches nicht thun wollen, weil dieses uns zugleich auch Furcht und Schrecken hätte verursachen können; sondern er hat lieber das Wort Vater hierzu gebraucht, welches denen, die da bethen, und Gott um etwas ersuchen, Liebe und Vertrauen einflößt. Denn

(a) Hievon handelt der heil. Leo in der XXV. und von der Geburt des Herrn VI. Rede. I. B. 61. S.

Denn was kann lieblicher und angenehmer seyn, als der Vatersname, welcher nichts anders als Gelindigkeit und zärtliche Liebe andeutet?

2. §.

Welches die erste Ursache sey, warum die Menschen Gott mit allem Rechte hier Vater nennen.

Aus was für Ursachen aber der Vatersname Gott zukomme, dieß wird man einem glaubigen Volke aus den Stellen ganz leicht zeigen können, welche von der Schöpfung, Regierung, und Erlösung hergenommen werden. Denn da Gott den Menschen nach seinem eigenen Ebenbilde erschaffen, solches aber den übrigen Thieren nicht mitgetheilet hat; so wird er wegen dieser besonderen Güte und Gnade, so er dem Menschen erwiesen, mit allem Rechte ein Vater aller Menschen, nicht allein der Gläubigen, sondern auch der Ungläubigen in der heil. Schrift (a) genannt.

(a) 5. B. Mosis 32. 6. Isai. 63. 16. Malach. 1. 6.

3. §.

Welche die andere Ursache sey, warum Gott ein Vater der Menschen genannt werde.

Den Beweis hievon können wir von seiner Regierung hernehmen; denn indem er sich den Nutzen der Menschen höchst angelegen seyn läßt, und alle Vorsehung deßwegen thut, so erweiset er uns durch eben diese Sorgfalt und Vorsichtigkeit auf eine besondere Art vorzüglich seine väterliche Liebe. Damit wir aber Gottes väterliche Sorgfalt, so er für die Menschen trägt, noch besser erkennen mögen, so haben wir bey Erörterung dieses Beweises gut zu seyn befunden, etwas weniges von der Hut und Wacht der Engel zu melden, unter deren Schutz die Menschen stehen.

4. §.

Durch die göttliche Vorsichtigkeit ist den Engeln das Geschäft aufgetragen worden, daß sie das menschliche Geschlecht beschützen sollen.

Gott hat nach seiner besonderen Vorsichtigkeit den Engeln dieses zu verrichten gegeben, daß sie das menschliche Geschlecht beschützen, und einem jeden Menschen mit

ihrer Hülfe beständig an der Seite seyn sollten, damit ihm kein grosser Schaden möge zugefüget werden. Denn gleichwie die Aeltern ihren Kindern, welche eine unsichere und gefährliche Reise machen müssen, Leute mitzugeben pflegen, die sie beschützen, und ihnen in den Gefahren, worein sie etwann gerathen möchten, zu Hülfe kommen können: also hat auch der himmlische Vater einem jeden von uns Engel zugegeben, welche uns auf dem Wege, den wir in diesem Leben in das himmlische Vaterland machen, begleiten müssen; damit wir durch ihren Fleiß und Hülfe vor unseren Feinden sicher seyn, die Fallstricke, so sie uns heimlich legen, vermeiden, ihre auf uns gemachte schreckliche Anfälle zurucktreiben, und unter ihrer Anführung und Begleitung auf dem rechten Wege bleiben mögen, ohne daß uns ein Irrthum, so der betrügerische Feind der Teufel gemeiniglich zu machen pfleget, von dem Wege abbringen könnte, der in Himmel führet.

5. §.

Aus was für Beweisgründen wir den grossen Nutzen deutlich abnehmen können, so die Menschen von dem Schutze der Engel haben.

Was aber die besondere Sorgfalt und Vorsichtigkeit Gottes, die er für die Men-

Menschen trägt, und wovon er die Ausführung und Besorgung den Engeln übergeben, welche eine solche Natur haben, die zwischen Gott und den Menschen die Mitte hält, für einen grossen Nutzen habe, dieses ist aus den Beyspielen klar zu ersehen, wovon uns die heilige Schrift eine Menge an die Hand giebt. Sie bezeuget deutlich, es sey öfters durch die Gnade Gottes geschehen, daß die Engel im Angesichte der Menschen wunderbare und erstaunliche Sachen gewirket haben; (a) wodurch uns zu verstehen gegeben wird, daß von unseren Schutzengeln unzählig viel andere dergleichen Sachen, die wir doch nicht sehen können, zu unserem Besten, und zu unserem Seelenheil geschehen. Der Engel Raphael ist dem Tobias durch göttliche Schickung zum Gefährten und Führer auf der Reise gegeben worden. (b) Dieser hat ihn an den bestimmten Ort glücklich geführet, und wieder gesund und unbeschädigt nach Hause zuruck gebracht: dieser hat ihm geholfen, daß er von dem ungeheuren Fisch nicht verschlungen worden: (c) dieser hat ihm gezeiget, was für eine grosse Kraft in der Leber, in der Galle, und in dem Herzen

(a) 1. B. Mos. 16, 7. u. 9. 1. B. Mos. 21, 17. 1. B. Mos. 22, 11. 24, 40. 28, 12.
(b) Tob. 5, 15.
(c) Tob. 6, 4.

zen des nämlichen Fisches verborgen stecke: (a) dieser hat den Teufel vertrieben, seine Macht gebunden, und ihn verhindert, daß er dem Tobias nicht hat schaden können: (b) dieser hat dem Jüngling das wahre Eherecht, und dessen rechtmäßigen Gebrauch gezeiget, (c) und dieser hat endlich auch dem blinden Vater des Tobias das Gesicht wieder hergestellet. (d)

6. §.

Von dem Engel, durch welchen der heilige Petrus aus dem Gefängniße befreyt worden ist.

Jener Engel, welcher den Apostelfürsten Petrus aus dem Gefängniße befreyet hat, (e) wird uns in Ueberfluß Gelegenheit an die Hand geben, das andächtige Volk von dem grossen Nutzen zu belehren, so uns durch die Sorgfalt und durch den Schutz der Engel zufliesset. Hier können die Seelsorger klar beweisen, daß der Engel den finsteren Kerker mit einem Glanze erleuchtet, (f) daß er Petrum an der Seite angerührt,

 und

(a) Tob. 6, 8. 9.
(b) Tob. 8, 3.
(c) Tob. 6, 17. u. folg.
(d) Tob. 11, 8. und 15.
(e) Apostelgesch. 5, 19.
(f) Apostelgesch. 12, 7, 8.

und ihn aus dem Schlafe aufgeweckt, daß er ihm die Ketten aufgelöst, die Bande zerbrochen, und ihn ermahnet habe, er solle aufstehen, seine Schuhe und übrige Kleider nehmen, und ihm folgen. Hier können sie überdieß auch zeigen, daß der nämliche Engel den heiligen Petrus aus dem Gefängniße, mitten durch die Schildwache, frey herausgeführet, und in Sicherheit gebracht, nachdem sich die Thüre von sich selbst eröffnet hatte. Die Geschichte der heiligen Schrift ist mit dergleichen Beyspielen, wie wir schon gemeldet haben, angefüllet, aus welchen leicht abzunehmen ist, wie groß die Gutthaten sind, so Gott den Menschen durch den Dienst der Engel erweiset, welche nicht allein als Dolmetscher sein Vorhaben uns verkündigen, und als Gesandte seinen Willen wegen dieser oder jener Sache zu erkennen geben, sondern welche auch gleich von unserer Geburt an dazu verordnet worden, daß sie für uns Sorge tragen, und die Erhaltung und Wohlfart eines jeden Menschen insbesonder ihrem Schutze anbefohlen seyn lassen sollen. Wenn diese Lehre dem Volke mit allem Fleiße wird beygebracht werden, so wird es diesen Nutzen nach sich ziehen, daß die Zuhörer einen getrosten Muth fassen, und sich selbst aufmunteren, die väterliche Sorgfalt, so Gott für sie trägt,

künf=

künftighin desto mehr zu erkennen, und seine Vorsichtigkeit (a) desto höher zu verehren.

7. §.

Aus was für einer Grundursache ferners die Gläubigen die väterliche Sorgfalt Gottes gegen die Menschen erkennen.

Es soll sich aber bey dieser Gelegenheit ein Seelsorger besonders angelegen seyn lassen, die Güte Gottes gegen das menschliche Geschlecht öffentlich zu rühmen und zu preisen; (b) denn ob wir ihn schon von dem Falle Adams an unseres ersten Stamm Vaters und Urhebers der Sünde (c) bis auf den heutigen Tag mit unzählbaren Lastern und Missethaten beleidiget haben, so behält er doch seine Liebe gegen uns, und leget die Sorgfalt, so er für uns trägt, nicht bey Seite. Wenn also Jemand der Meynung wäre, Gott vergesse der Menschen, der müßte nur unsinnig seyn, und dadurch Gott ungerechter Weise die größte Schmach anthun. So oft das Volk Israel geglaubt, daß es von der

(a) 1. B. Mos. in dem 6. 7. 8. 12. 28. 31. 32. und 39. Kapit. und in dem 45. 5, 6, 7.
(b) 2. B. Mos. 6. und 7. Kap. 4. B. Mos. 20. 8, 9, 10. 5. B. Mos. 4. 5.
(c) 1. B. Mos. 3, 6.

der Hülfe des Himmels verlassen worden, so hat sich Gott über dasselbe erzürnet, und ihren Unglauben als eine Gotteslästerung angesehen. Denn in dem zweyten Buche Mosis stehen diese Worte: Sie versuchten den HErrn, und sagten: ist der HErr unter uns oder nicht? (a) So zürnet auch Gott über das nämliche Volk bey dem Ezechiel, weil es gesagt hatte: Der HErr siehet uns nicht, der HErr hat das Land verlassen. (b) Durch diese ansehnliche Beweisthümer muß man also den Gläubigen vor einer so gottlosen Meynung einen Abscheu beybringen, und sie überzeugen, es sey unmöglich, daß die Menschen bey Gott in Vergessenheit kommen können. Laßt uns in dieser Absicht hören, wie sich das Volk Israel bey dem Isaias wider Gott beklagt, und wie Gott ihre thörichte Klage nach seiner Güte mit einer Gleichniß widerlegt. Die Worte lauten also: Sion hat gesagt: Der HErr hat mich verlassen, und der HErr hat meiner vergessen. Gottes Antwort aber ist diese: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme? und ob sie schon desselbigen vergessen würde, so will ich doch deiner nicht vergessen.

Siehe,

(a) 2. B. Mos. 17, 7.
(b) Ezech. 8. 12. Psalm. 93. wie auch 13. und 52. Job. 22, 13. u. folg. Prediger Salomons 5. 5.

Siehe, ich habe dich in meine Hände geschrieben. (a)

8. §.

Die Güte Gottes gegen uns wird durch das Beyspiel unseres ersten Stammvaters erwiesen.

Obschon durch die bisher angezogenen Stellen deutlich und zur Genüge bestättiget wird, daß sich Gott zu aller Zeit der Menschen erinnere, und ihnen ohne Unterlaß Kennzeichen seiner väterlichen Liebe gebe; so müssen doch solches die Seelsorger durch das klare Beyspiel unserer ersten Aeltern erweisen, und von dieser Wahrheit das glaubige Volk vollkommen überzeugen. Sobald diese unsere erste Aeltern den göttlichen Befehl verachtet, und wider denselben gehandelt, so wurden sie hart angeklagt, und wir hören, daß dieses erschreckliche Urtheil über sie ausgesprochen worden: Die Erde sey verflucht wegen deiner That: mit vieler Arbeit sollst du alle die Tage deines Lebens deine Speise von ihr haben. Disteln, und Dörner wird sie dir hervorbringen, und du sollst das Kraut der Erden essen. (b) Wir sehen, wie sie Gott aus dem irdischen Para-

ra-

(a) Isai. 49, 14, 15, 16.
(b) 1. B. Mos. 3, 17, 18.
(c) 1. B. Mos. 3, 23.

radiese vertrieben, (c) wie er vor den Eingang in das Paradies Cherubin gesetzet, die ein feuriges und auf beyden Seiten schneidendes Schwerdt hatten, damit ihnen alle Hoffnung zur Ruckkehr in den Lustgarten benommen seyn möchte: (a) wir sehen, wie hart Gott die Schmach, so sie ihm zugefüget, an ihnen gerächet, wie er sie von innen und von aussen mit allerhand Ungemächlichkeit geplaget. Wer sollte wohl bey diesen Umständen nicht glauben, Gott habe die Absicht gehabt, die Menschen völlig zu verderben; indem sie nicht allein von aller göttlichen Hülfe entblößt, sondern auch allen Gattungen des Elends frey ausgesetzt worden? Doch hat Gott bey so vielen sichtbaren Merkmalen seines göttlichen Zorns und Rache auch seine Liebe gegen sie wieder in etwas hervorleuchten lassen; denn es heißt: Gott der HErr machte dem Adam und seinem Weibe Kleider von Fellen, und legte sie ihnen an: (b) Welches der größte Beweisthum gewesen ist, daß Gott zu keiner Zeit den Menschen gänzlich verlassen werde.

9. §.

Wird beweisen, daß die Güte Gottes von den Menschen durch keine Laster, wenn sie

(a) 1. B. Mos. 3, 23.
(b) 1. B. Mos. 3. 21.

sie auch noch so groß wären, erschöpft werden könne.

Diese wahrhafte Meynung, daß die Liebe Gottes durch kein Unrecht oder Schmach, so die Menschen ihm zufügen, erschöpft werde, hat David mit jenen Worten ausgedrücket: Wird Gott seine Erbarmung in seinem Zorne zuruckhalten? (a) Habakuk hat diese Wahrheit, da er in seinem Gebethe Gott angeredet, auch so erkläret, denn er sagt: Du wirst in Mitten der Zeit kund machen, daß, wenn du zürnest, hernach der Barmherzigkeit ingedenk seyst. (b) Michäas aber hat seine Meynung hierüber mit diesen Worten eröffnet: Welcher Gott ist dir gleich, der du die Missethat hinwegnimmst, und die Sünden deiner übrigen Erbschaft vergissest? Er wird seinen Grimm hinfür nicht auslassen, denn er hat an der Barmherzigkeit ein Wohlgefallen. (c) Es verhält sich auch die Sache wirklich so, und nicht anders. Wenn wir nämlich glauben, wir seyn gänzlich verlohren, und von aller göttlichen Hülfe verlassen, so sucht uns Gott hauptsächlich damals nach seiner unendlichen Güte wieder auf, und trägt die größte Sorgfalt

(a) Psalm. 76, 10. und vorher auch in dem 8. und 9. V. Tob. 3. 21.
(b) Habak. 3, 2.
(c) Michä. 7, 18.

falt für uns. Denn vornehmlich zur Zeit des Zorns hält er das Schwerdt seiner Gerechtigkeit zuruck, und höret nicht auf, die unerschöpflichen Reichthümer seiner Barmherzigkeit über uns auszugiessen.

10. §.

Welcher der dritte Beweisthum sey, wodurch Gott die Gnade seiner väterlichen Liebe gegen das menschliche Geschlecht überflüßig zu erkennen gegeben.

Durch die Schöpfung und Regierung wird also der Beweis wegen der Liebe und Sorgfalt Gottes, womit er das ganze menschliche Geschlecht beschützet, besonders nachdrücklich und klar an den Tag geleget. Doch übertrifft das Geschäft der Erlösung des Menschen die zwey ersteren Gnaden dergestalt, daß der gutthätigste Gott unser Vater durch diese dritte Wohlthat seine ohnehin so grosse Güte gegen uns hat vermehren, und in ein noch grösseres Licht setzen wollen. (a) Daher solle ein Seelsorger öfters von dieser Sache mit seinen geistlichen Kindern reden, und ihnen ohne Unterlaß diese so vortrefliche Liebe Gottes gegen

(a) Johann. 3. 10. und 15. Kap. Röm. 5, 7, 8, 9. Gal. 1. 4. Gal. 4, 4, 5. Johann. 4. 9, 10. und folg.

gegen uns tief einprägen, damit sie begreiffen und verstehen, daß sie durch die Erlösung auf eine wunderbare Weise Kinder Gottes geworden sind. Denn Johannes sagt: Er hat ihnen Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, und, sie sind aus Gott gebohren. (a) Deßwegen wird die Taufe, welche das erste Pfand und Versicherung der Erlösung ist, das Sacrament der Wiedergeburt genannt. (b) Denn dadurch werden wir als Kinder Gottes gebohren, wie der HErr selbst sagt: Was von dem Geiste gebohren ist, das ist Geist. Und wieder: Ihr müsset von neuem gebohren werden. (c) So sagt auch der Apostel Petrus: Die nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen durch das Wort des lebendigen Gottes wieder gebohren sind. (d)

II. §.

Aus besonderer Gnade Gottes sind wir durch die Erlösung zu Kindern Gottes gemacht worden.

Vermittelst der Erlösung haben wir nicht allein den heiligen Geist empfangen, sondern

(a) Johann. 1, 12, 13.
(b) Tit. 3, 5.
(c) Johann. 3, 6, 7.
(d) 1. Petr. 1, 23.

dern wir sind auch der Gnade Gottes gewürdiget worden, wodurch er uns an Kindesstatt angenommen hat, wie der Apostel Paulus an die Römer schreibet: (a) Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten sollet, sondern ihr habt den Geist deren, die zu Kindern Gottes angenommen sind, empfangen, durch welchen wir ruffen, Abba, lieber Vater. Was aber die Aufnehmung an Kindesstatt für eine Kraft und Wirkung habe, dieß erkläret uns der heilige Johannes mit folgenden Worten: (b) Sehet, was für eine Liebe der Vater uns gegeben hat, daß wir Gottes Kinder genennet werden, und sind.

12. §.

Was die Christen, welche schon zu Kindern Gottes gemacht worden, nach so vielen empfangenen väterlichen Liebeszeichen, dem Vater dargegen erweisen müssen.

Wenn dieß alles wird erkläret worden seyn, so muß man ein glaubiges Volk erinneren, was dasselbe Gott seinem liebreichesten Vater dargegen schuldig sey; damit es erkenne und verstehe, was es für eine Liebe, Andacht, Gehorsam und Ehrerbie-

(a) Röm. 8. 15. Gal. 4, 5. 2. Timoth. 1, 7.
(b) 1. Johann. 3. 1.

erbietung seinem Schöpfer, Regierer und Erlöser erweisen, und mit was für einer Hoffnung und Vertrauen es denselben anruffen müsse. Damit aber die Rohen und Unwissenden wohl unterrichtet, und gewissen Personen die verkehrte gefährliche Meynung benommen werden möchte, welche sich vorstellen, dieß sey der einzige Beweisthum, daß Gott seine Liebe gegen uns erhalte, wenn uns alle unsere Sachen nach Wunsche von Statten gehen, und wenn der ganze Lebenslauf beglückt sey; und welche im Gegentheil, wenn sie Gott durch Widerwärtigkeiten und Elend auf die Probe setzet, solches als ein gewisses Zeichen ansehen, daß ihnen Gott gänzlich abgeneiget, und ihr Feind sey: damit nun, sage ich, solchen Personen dieser gefährliche Irrthum möge benommen werden, so muß ein Seelsorger gründlich beweisen, daß, wenn uns die Hand des HErrn trifft, (a) solches von demselben nicht aus Feindschaft geschehe, sondern daß vielmehr seine Schläge uns heilen, und die Wunden, so von ihm kommen, uns zur Artzney dienen. (b) Gott strafet die Sünder aus keiner anderen Absicht, als daß er durch solche Züchtigung bessere Christen aus ihnen mache, und daß er sie durch

(a) Job 19, 21.
(b) 5. B. Mos. 32, 39.

die Strafe in diesem Leben von dem ewigen Verderben befreye. Denn er züchtiget zwar unsere Missethaten mit Ruthen, und unsere Sünden mit Schlägen, jedoch ziehet er seine Barmherzigkeit von uns nicht ab. (a) Deßwegen muß man die Gläubigen ermahnen, sie sollen dergleichen Züchtigungen als ein Kennzeichen der väterlichen göttlichen Liebe erkennen, und mit dem geduldigsten Hiob jene Worte beständig im Herzen und im Munde haben: Er verwundet, und heilet, er schlägt, und seine Hände machen wieder gesund. (b) Sie sollen sich der Worte bedienen, welche Jeremias im Namen des Volks Israels geschrieben hat: Du hast mich gestraft, und ich bin wie ein unbändiges Kalb gezüchtiget worden: bekehre mich, so werde ich bekehrt, denn du bist der HErr mein Gott. (c) Sie sollen sich das Beyspiel des Tobias vor Augen stellen, welcher die Blindheit, womit er geschlagen worden, als einen Streich von der göttlichen Vatershand gleich erkannt, und darüber ausgeruffen hat: Ich sage dir Lob und Dank, du Gott Israels, weil du mich gestrafet hast, und hast mich auch geheilet. (d)

13. §.

(a) Psalm. 88, 33, 34.
(b) Job 5, 18.
(c) Jerem. 31. 18.
(d) Tob. 11, 17.

13. §.

Den Gläubigen muß mit allem Fleiße eingeschärffet werden, daß Gott unser niemals vergessen habe.

Hierinn aber müssen sich die Gläubigen hauptsächlich in Acht nehmen, daß sie bey aller Drangsal und Elend, worinn sie sich immer befinden mögen, niemals glauben, daß Gott keine Wissenschaft davon habe; denn er sagt selbst: Es wird kein Haar von eurem Haupte verlohren gehen. (a) Ja sie sollen sich vielmehr mit jenem göttlichen Ausspruche trösten, den wir in der Offenbarung Johannis aufgezeichnet finden: Ich strafe und züchtige diejenigen, die ich liebe. (b) Sie sollen mit der Ermahnung des Apostels an die Hebräer ihr Gemüth zufrieden stellen: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er; und er geisselt einen jeglichen, den er zum Sohne aufnimmt. So verharret nun in der Zucht. Gott erzeigt sich also gegen euch, als gegen seine Kinder: denn wo ist irgend ein Sohn, den der Vater nicht züchtige? wenn ihr aber ohne Züchtigung seyd, deren sie doch alle

(a) Luk. 21. 18.
(b) Offenbar. Joh. 3, 19. Sprüchw. Sal. 3, 11.

alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr ehebrecherische, und nicht eheliche Kinder. Zu dem wenn wir unsere leibliche Väter, die wir zu Zuchtmeister gehabt, geehret: Sollten wir dann nicht vielmehr dem Vater der Geister gehorsam seyn, damit wir leben? (a)

Unser.

14. §.

Warum Jesus Christus hier befohlen habe, daß wir sagen sollen unser Vater, und nicht mein Vater.

Da wir alle und jede den Vater anruffen, und unseren Vater nennen, so werden wir dadurch belehret, daß aus der Gnade, und aus dem Rechte, da wir von Gott an Kindesstatt aufgenommen worden, die nothwendige Folge entstehe, alle Gläubigen seyn Brüder, und müssen einander brüderlich lieben. Denn Christus sagt: Ihr alle seyd Brüder, einer aber ist euer Vater, der in dem Himmel ist. (b) Deßwegen haben auch die Apostel in ihren Sendschreiben alle Gläubigen Brüder genannt. (c) Hieraus fliesset auch nothwendig diese Folge, daß nicht allein alle

Gläu-

(a) Hebr. 12. 5, 6, 7, 8, 9.
(b) Math. 23. 8, 9.
(c) Röm. 1, 13. 10, 1. 12, 1.

Gläubigen, weil sie zu Kindern Gottes angenommen worden, durch das Band der brüderlichen Liebe mit einander verbunden, sondern auch wirkliche Brüder des eingebohrnen Sohns Gottes sind, und genennt werden, weil er ist Mensch geworden. Denn der Apostel Paulus hat in dem Sendschreiben an die Hebräer, da er von dem Sohne Gottes redete, dieß geschrieben: Er schämet sich nicht sie Brüder zu nennen, da er spricht: ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen; (a) welches David von Christo dem HErrn lang vorher gesagt hatte. (b) Ja Christus selbst redet auch auf gleiche Weise bey dem Evangelisten Matthäus zu den Weibern: Gehet hin, und saget meinen Brüdern, daß sie in Galiläam gehen, daselbst werden sie mich sehen. (c) Wir wissen auch, daß er dieses damals gesagt, da er von den Todten schon auferstanden, und mithin schon unsterblich war; damit ja Niemand glauben solle, die brüderliche Verwandtschaft, so er mit uns gehabt, sey durch seine Auferstehung und Himmelfart aufgehoben worden. Denn die Auferstehung hat dieses Band der Liebe Christi so gar nicht zertrennt, daß wir vielmehr aus seinem

(a) Hebr. 2, 11. 12.
(b) Psalm. 21, 23.
(c) Matth. 28, 10. Joh. 20, 17.

eigenen Munde vernommen haben, er werde damals, wenn er auf dem Stuhle seiner Majestät und Herrlichkeit sitzen, (a) und alle Menschen, so jemals gelebet haben, richten wird, den Geringsten unter den Gläubigen den Brudersnamen (b) beylegen.

15. §.

Auf was Art und Weise die Gläubigen unter die Brüder Christi gerechnet werden.

Wie wäre es aber möglich, daß wir nicht sollten Brüder Christi seyn, da wir seine Miterben genennet werden? (c) Er ist zwar der Erstgebohrne, (d) welcher zum Erben aller Dinge gesetzet ist: (e) Wir sind aber die Nachgebohrnen, und seine Miterben, nach der Maaße der himmlischen Gaben, und nach der Beschaffenheit der Liebe, wodurch wir uns als Diener und Gehülfen des heiligen Geistes erweisen. (f) Durch diesen göttlichen Geist werden wir zur Tugend angeflammet, und zur Ausübung heilsamer Werke aufgemunteret; und da wir

(a) Matth. 25, 31.
(b) Matth. 25, 40.
(c) Röm. 8, 17.
(d) Koloss. 1, 18.
(e) Hebr. 1, 2.
(f) 1. Korinth. 3, 9.

wir uns auf seine Gnade und Beystand sicher verlassen können, so treten wir den Kampf um unser Seelenheil mit tapferem Muthe an; und wenn wir uns dabey klug verhalten, und den Streit glücklich und standhaft zu Ende bringen, (a) so werden wir auch nach dem Verlauf dieses Lebens den Preis, und die Krone von dem himmlischen Vater empfangen, welche er nach seiner Gerechtigkeit allen denjenigen bereitet hat, die einen tugendhaften Lebenswandel geführet haben. Denn, wie der Apostel sagt: Gott ist nicht ungerecht, daß er eures Werks vergessen soll, noch der Liebe, die ihr in seinem Namen bewiesen habt. (b)

16. §.

Wie einer vor den andern bethen, und wie wir uns alle als Brüder unter einander ansehen müssen.

Wenn wir das Wort, unser, aussprechen, so muß solches aus dem innersten Herzensgrunde geschehen, welches uns der heilige Chrysostomus durch jene vortreffliche Worte zu verstehen giebt: Gott, sagt er, höret gern einen Christen, der nicht allein für sich, sondern auch für andere bethet. Denn das

(a) 1. Korinth. 9, 26.
(b) Hebr. 6, 10.

das Bethen für sich selbst bringet die Natur mit sich; wenn man aber für einen andern bethet, so geschiehet es aus Gnade und Liebe. Daß wir für uns selbst bethen, dazu treibt uns die Noth; daß wir aber für einen andern bethen, dazu ermahnet uns die brüderliche Liebe. Diesen Worten hat Chrysostomus nachfolgenden Lehrspruch beygefüget: Das Gebeth, so aus blosser brüderlicher Liebe verrichtet wird, ist Gott weit angenehmer als jenes, so von uns aus Noth geschiehet. Bey Abhandlung dieser so wichtigen und heilsamen Materie des Gebeths muß ein Seelsorger alle und jede, ohne Ansehung des Alters, Geschlechts und Standes, ernstlich ermahnen, sie sollen sich beständig erinneren, wie genau sie durch das gemeinschaftliche Band der brüderlichen Liebe mit einander verbunden seyn, wie einer dem andern freundlich und brüderlich begegnen, und sich keiner über den andern aus Hochmuth erheben solle. Denn ob es schon in der Kirche Gottes verschiedene Aemter und Grade desselben giebt, so hebt doch der Unterscheid solcher Aemter und Grade die genaue brüderliche Vereinigung nicht auf: denn es hat damit die nämliche Beschaffenheit, wie mit dem menschlichen Leibe, dessen verschiedene Verrichtungen und Dienste, wozu die Glieder, die den Leib ausmachen, bestimmet sind,

kei=

keineswegs hindern, daß dieser oder jener Theil allezeit ein Glied des Leibes genennet werde, und dasjenige, was ihm zukommt, verrichte. (a)

17. §.

Warum die Christen mit einander so genau verwandt und verbunden seyn.

Stelle dir Jemanden vor, welcher zur königlichen Würde erhoben worden: ist er etwann, so er anders ein Gläubiger ist, nicht unser aller Bruder, die wir in der Gemeinschaft des christlichen Glaubens leben? Allerdings: und warum dieses? weil der nämliche Gott den Armen, und den Unterthanen auf gleiche Art, wie den Reichen und den Königen das Leben gegeben hat, und wir alle nur einen Gott, nur einen Vater, und nur einen HErrn haben. (b) Wir haben also unserem geistlichen Ursprung und Geburt nach alle einerley Adel, einerley Würde, und einerley Ansehen: denn wir sind alle aus dem nämlichen Geiste, und aus dem nämlichen Sacramente des Glaubens als Kinder Gottes gebohren, und zu einerley Erbschaft

(a) Röm. 12, 4.
1. Korinth. 12, 12.
Ephes. 4, 7.
(b) Malach. 2, 10.

schaft als Miterben erkläret worden. (a) Die Aermsten und die Geringsten haben Christum zu ihrem Gott, wie die Reicheſten und Mächtigsten, sie haben auch die nämlichen Sacramente empfangen, und warten mit uns auf einerley Erbschaft, nämlich des himmlischen Reichs. Wir sind alle Brüder, und, wie Paulus in dem Sendschreiben an die Epheser sagt, Glieder des Leibes Christi, von seinem Fleisch, und von seinen Beinen. (b) Dieß giebt uns auch eben dieser Apostel in dem Briefe an die Galater mit diesen Worten zu verstehen: Ihr seyd alle Kinder Gottes durch den Glauben, der in Christo Jesu ist: denn ihr alle, die ihr in Christo getauft seyd, habt Christum angezogen. Hier ist kein Jud noch Griech: hier ist kein Knecht noch Freyer: hier ist kein Mann noch Weib: denn ihr alle seyd eins in Christo Jesu. (c) Diese Wahrheit müssen die Seelsorger genau und sorgfältig abhandlen, und sich hiebey etwas länger aufhalten, um dieselbe nachdrücklich und gelehrt vorzutragen. Denn diese Stelle schicket sich eben so wohl für die armen und geringen Leute, um sie zu stärken, und ihnen einen Muth einzusprechen, als auch für

(a) Johann. 3, 5. Röm. 6, 3. Koloss. 2, 12.
(b) Ephes. 5, 30.
(c) Galat. 3, 26, 27, 28. Johann. 17, 21. 1. Kor. 10. 17. Koloss. 3, 11.

für die Reichen und Mächtigen, um ihren Hochmuth zu dämpfen, und demselben Einhalt zu thun. Damit nun Paulus diesem Uebel unter den Menschen abhelfen möchte, so drunge er vornehmlich auf diese brüderliche Liebe, und schärfte deßwegen solche den Gläubigen beständig ein.

18. §.

Was ein Christ bey sich denken solle, wenn er die Eingangsworte des Gebeths des HErrn, Vater unser, ausspricht.

Wenn du also, mein Christ, dieses Gebeth verrichten willst, so erinnere dich, daß du zu Gott dem Vater als ein Sohn hintrittst. Deßwegen sobald du das Gebeth anfangst, und die Worte, Vater unser, aussprichst, so bedenke, wie hoch dich die höchste Güte Gottes dadurch erhoben, daß er von dir verlanget, du sollest deine Zuflucht zu ihm nicht wie ein Knecht nehmen, der wider seinen Willen mit Furcht und Zittern zu seinem HErrn geht, sondern wie ein Sohn, der sich seinem Vater freywillig, und mit vollkommenem Vertrauen nähert. Bey solcher Erinnerung und Betrachtung hast du dargegen auch wohl zu bedenken, mit was für Eifer und Andacht du Gott in deinem Gebethe anruffen müssest.

Denn

Denn du hast allen Fleiß anzuwenden, damit du dich dabey so bezeugest, wie es sich für ein Kind Gottes geziemt: ich will sagen, dein Gebeth und all dein Thun und Lassen muß so beschaffen seyn, daß es dem göttlichen Geschlechte (a) gemäß sey, dessen dich der gutthätigste Gott hat würdigen wollen. Zu Beobachtung dieser unserer Pflicht ermahnet uns der heilige Paulus: Seyd Gottes Nachfolger, sagt er, wie die liebsten Kinder: (b) damit man mit Wahrheit von uns möge sagen können, was eben dieser Apostel an die Thessalonicher geschrieben hat: Ihr alle seyd Kinder des Lichts, und Kinder des Tags. (c)

Der du bist im Himmel.

19. §.

Da Gott allenthalben gegenwärtig ist, wie man denn von ihm sagen könne, daß er seine Wohnung hauptsächlich im Himmel habe. (d)

Alle Menschen, welche von Gott einen rechten Begriff haben, wissen und erkennen,

(a) Apostelgesch. 17, 28.
(b) Ephes. 5, 1.
(c) 1. Thessalon. 5, 5.
(d) Man lese hievon die heil. Väter: Ambrosius im I. Buche von dem heil. Geiste. 7. Kap. I. B.

nen, daß sich Gott in allen Oertern der Welt befinde. Es ist aber dieses nicht so zu verstehen, als wenn er sich selbst in mehrere Theile zertheilte, wovon der eine Theil diesen, der andere aber einen anderen Ort einnähme, und als seinen Wohnsitz behauptete; denn Gott ist ein Geist, welcher untheilbar ist. Und wer sollte sich wohl unterwinden, Gott, der allenthalben, wo man nur hintritt, gegenwärtig ist, in gewisse Gränzen einzuschliessen, und demselben einen besondern Ort seines Aufenthalts zu bestimmen? in dem er selbst von sich sagt: Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? (a) Ferners ist dieses so zu nehmen, daß Gott zwar Himmel und Erde, und alles, was in dem Himmel, und auf der Erde enthalten ist, durch seine Kraft und Macht ohne Ausnahm vollkommen in sich begreiffe, in keinem Orte aber selbst eingeschlossen sey. (b) Denn Gott ist in allen Sachen zugegen, entweder da er sie hervorbringt, oder dieselben, wenn er sie

B. 617. S. Joh. Damascenus im I. Buche von dem wahren Glauben. 13. Kap. I. B. 149. S.

(a) Jerem. 23, 24.

(b) Hievon handeln die heil. Väter: Gregorius d. g. im II. Buche. 5. Rede über den Ezechiel. I. B. 1357. u. f. S.
Thomas von Aq. I. Th. 8. Fr. 2. u. f. Art. I. B. 20. u. f. S.

sie hervorgebracht hat, in ihrem Wesen erhält. Er kann weder in ein bestimmtes Ort, noch in gewisse Gränzen so eingeschlossen werden, daß er durch die Kraft seines allmächtigen Wesens nicht zugleich allenthalben gegenwärtig wäre. Dieß hat der heilige David mit nachstehenden Worten ausgedrücket: Fahre ich in den Himmel hinauf, so bist du da. (a) Allein obschon Gott in allen Oertern, und in allen Dingen gegenwärtig ist, und ihm, wie wir schon gemeldet haben, keine gewisse Gränzen bestimmet werden können; so wird doch in der heiligen Schrift öfters gemeldet, daß er seine Wohnung im Himmel habe. (b) Dieses ist allem Ansehen nach deßwegen geschehen, weil die Himmel, die wir über uns sehen, den edelsten Theil der Welt ausmachen, weil sie unversehrt bleiben, weil sie an Kraft, Größe, und Schönheit alle übrigen Körper weit übertreffen, und ihre gewisse und bestimmte Bewegungen halten. Damit nun die Menschen zur Betrachtung der unendlichen Macht und Herrlichkeit Gottes, so aus diesem himmlischen Gebäu hauptsächlich hervorleuchtet, recht aufgemunteret werden möchten, so sagt Gott in der heiligen Schrift selbst von sich,

daß

(a) Psalm. 138. 8. Amos 9, 2.

(b) Psalm. 2, 4. 10, 5. 113, 3.

daß er in den Himmeln wohne; (a) ja er leget uns auch, worauf es vornehmlich ankommt, öfters deutlich an den Tag, es könne kein Welttheil gefunden werden, wo er mit seinem göttlichen und allmächtigen Wesen nicht zugegen sey, und alles in sich begreiffe.

20. §.

Was für eine Betrachtung die Worte, der du bist im Himmel, den Gläubigen an die Hand geben.

Wenn die Gläubigen den himmlischen Wohnsitz der göttlichen Majestät bey sich betrachten, so werden sie sich in Gott nicht allein das Bildniß eines gemeinschaftlichen Vaters aller Creaturen, sondern auch eines im Himmel regierenden Gottes vorstellen: sie werden sich aber auch erinneren, daß bey dem Gebethe ihr Herz und Sinn nach dem Himmel gerichtet seyn müsse. Soviel ihnen nun der Vatersname Hoffnung und Vertrauen giebt, soviel christliche Demuth und Andacht muß hingegen auch jenes vortrefliche, göttliche maje-

(a) Man lese hievon den heil. Joh. Damascenus im I. Buche von dem wahren Glauben 13. Kap. I. B. 149. S.
Imgleichen Gregorius von Naz. in der 34. Rede I. B. 542. u. f. S.

majestätische Wesen unseres Vaters, der im Himmel ist, in ihnen hervorbringen. Diese Worte schreiben uns vor, was wir in unserem Gebethe verlangen sollen; denn all unser Gebeth ist eitel, unnütz und einem Christen unanständig, wenn wir zur nämlichen Zeit, da wir um unsern nöthigen Lebensunterhalt bitten, nicht auch zugleich unser Gebeth so einrichten, daß wir die himmlischen Güter verlangen, welche der Endzweck alles Gebeths seyn müssen. Die Seelsorger sollen also nicht ermangeln, ihre andächtigen Zuhörer zu ermahnen, auf was Art und Weise sie ihr Gebeth anstellen sollen; wobey ihnen jene vortrefliche Stelle des Apostels Paulus zu einem Beweise dienen wird: Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, allwo Christus ist, sitzend zu der rechten Hande Gottes; trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist. (a)

Von

(a) Koloss. 3, 1, 2.

Von der ersten Bitte.

Zehntes Kapitel.

Geheiliget werde dein Name.

I. §.

Warum wir von der Heiligung des göttlichen Namens den Anfang machen müssen, wenn wir was begehren wollen.

Was man von Gott bitten, und in was für einer Ordnung solches geschehen müsse, hat uns der beßte Lehrmeister Christus unser aller HErr selbst gelehret, und befohlen. (a) Denn da wir durch das Gebeth unser Begehren und Verlangen deutlich zu verstehen geben, so können wir alsdann erst sagen, daß wir nach der rechten Vorschrift und mit Vernunft etwas bitten, wenn die Ordnung unserer Bitte mit der Ordnung der Sachen, die wir begehren müssen, übereinstimmt. Die Ordnung aber der wahren Liebe will haben, daß wir unseren Sinn und Verlangen auf Gott richten sollen; denn da derselbe in sich selbst allein

(a) Wie solches darthut der englische Lehrer im II. Th. des II. Th. 83. Frage. 9. Art. II. B. 237. u. f. S.

Staatl. Bibliothek Passau

das höchste Gut ist, so verdient er auch mit Rechte, daß wir ihn vorzüglich und ganz besonders lieben. Wir können aber Gott von Herzensgrunde, und im höchsten Grade einzig und allein nicht lieben, es sey denn, daß wir seine Ehre und Herrlichkeit allen anderen Sachen und Wesen weit vorziehen. Denn so wohl unsere als auch anderer Leute Güter, und überhaupt alle Sachen, welchen man den Namen Güter beylegen kann, hangen von diesem höchsten Gute als ihrer Quelle und Ursprung ab, und stehen unter demselben. Da nun unser Heiland verlanget hat, daß wir diese Ordnung im Gebethe des HErrn halten sollen, so hat er verordnet, daß die Bitte, die das höchste Gut betrifft, unter allen anderen Bitten die erste und vornehmste seyn solle; wodurch er uns gelehret hat, daß wir allezeit vor allen andern Dingen um das, was die Ehre Gottes angehet, und hernach erst um das, was wir oder unser Nächster nöthig haben, Gott bitten, und ihm deßwegen unser inbrünstiges Verlangen vortragen sollen. Auf diese Art werden wir in der Ordnung der Liebe bleiben, welche uns, wie wir schon gemeldet haben, lehret, und dazu verpflichtet, daß wir Gott nicht allein mehr als uns selbst lieben, sondern auch in unserem Gebethe das, was die Ehre Gottes anlangt, demjeni-

jenigen vorziehen müssen, was wir hernach für uns selbst verlangen.

2. §.

Warum es nöthig gewesen sey, die Heiligung des Namens Gottes hier zu begehren, da doch die göttliche Natur durch keine Sache vergrössert werden, und derselben durchaus nichts abgehen kann.

Weil wir aber nur solche Sachen begehren und verlangen, die wir nicht haben, (denn Gott, das ist, seine Natur oder sein göttliches Wesen, welches auf eine ganz unbegreifliche Weise in höchstem Grade vollkommen ist, kann keinen Zuwachs bekommen, und keineswegs vergrössert werden,) so ist dieses, wenn wir was von Gott verlangen, das ihn selbst angeht, nur von äuserlichen Sachen zu verstehen, und betrifft die Ehre, so wir ihm äuserlich zu erweisen schuldig sind. Denn wir verlangen und bitten, daß der Name Gottes auch unter den Heiden mehr bekannt gemacht, daß sein Reich vergrössert, und daß täglich mehrere unter den göttlichen Gehorsam mögen gebracht werden. Diese drey Stücke, der Name, das Reich, der Gehorsam sind in Gott, als dem höchsten Gute, nicht wesentlich enthalten, sondern

sind äuserliche Sachen, die von außen angenommen werden.

3. §.

Wie jene Worte, wie im Himmel, also auch auf Erden, zu den drey ersten Bitten gerechnet werden können, und wie dieselben hier zu verstehen seyn.

Damit man aber deutlicher verstehen, und begreiffen möge, was diese Bitten für eine Kraft und Vermögen haben, so bringt es die Pflicht eines Seelsorgers mit sich, dem glaubigen Volke die Erinnerung beyzubringen, daß jene Worte, wie in dem Himmel, also auch auf Erden, sich auf eine jede Bitte von den drey ersten beziehen: nämlich geheiliget werde dein Name, wie in dem Himmel, also auch auf Erden: ferners: zukomme uns dein Reich, wie in dem Himmel, also auch auf Erden: imgleichen: dein Will geschehe, wie in dem Himmel, also auch auf Erden. Wenn wir nun bitten, daß der Name Gottes solle geheiliget werden, so haben wir dabey diese Meynung, daß die Heiligkeit und die Ehre des göttlichen Namens möge vergrössert werden. Bey dieser Gelegenheit muß ein Seelsorger wohl Acht geben, und seine andächtigen Zuhörer belehren, der Heiland sage hier nicht, daß der Name Gottes auf der Erde auf

die

die nämliche vollkommene Art solle geheiliget werden, wie es in dem Himmel geschieht, das ist, daß die irdische Heiligung der himmlischen an Größe gleichkommen solle, (denn dieses ist blosserdings unmöglich) sondern der Heiland wolle nur haben, daß dieses aus Liebe und von Herzen mit dem größten Eifer geschehe.

4. §.

Auf was Art und Weise der Name Gottes, der in sich selbst heilig ist, von uns könne geheiliget werden.

Ob es schon eine ausgemachte Wahrheit ist, wie es auch wirklich ist, daß der göttliche Name für sich selbst keiner Heiligung bedürfe, indem sein Name heilig und erschrecklich, (a) und gleichwie Gott selbst seinem Wesen nach heilig ist, (b) auch nicht den geringsten Zuwachs von einiger Heiligkeit, die er nicht von aller Ewigkeit her schon gehabt hätte, bekommen kann: so begehren wir doch, weil er auf der Erde weit nicht so hoch, wie es sich gebührt, verehret, ja noch zuweilen mit freventlichen Lästerworten beleidiget wird, so begehren wir doch, sage ich, und bitten, daß

(a) Psalm. 110, 9. 137. 2.
(b) 3. Buch Mos. 11, 44. 19, 2. 20, 7. 1. Petr. 1, 16. Josue 24, 19. 1. König. 2, 2.

er auf Erden eben so gelobet, geehret und gepriesen werden möge, wie er in dem Himmel Lob und Ehre empfanget: das ist, daß die Ehre seines Namens der Endzweck unserer Gedanken, unseres Herzens und unserer Worte dergestalt sey und bleibe, damit wir ihm sowohl innerlich als äuserlich alle nur mögliche Verehrung erweisen, und ihn als einen so grossen, so heiligen und so majestätischen Gott, nach dem Beyspiele der seeligen Himmelsbürger, verherrlichen; denn gleichwie die Heiligen Gott in dem Himmel einhellig loben, ehren und preisen: (a) also bitten wir, es möchte dieses auch auf der Erde geschehen, damit alle Völker zur Erkenntniß Gottes kommen, ihn anbethen und verehren, und damit kein Mensch gefunden werde, der die christliche Religion nicht annehme, der sich nicht ganz und gar Gott ergebe, und der ihn nicht für die Quelle und den Ursprung aller Heiligkeit erkenne; massen nichts rein und heilig seyn kann, was nicht von der Heiligkeit des göttlichen Namens herkommt.

5. §.

Wie es möglich sey, daß der Name Gottes bey den Ungläubigen heilig seyn könne.

Der Apostel Paulus bezeuget, daß die Kirche mit der Wassertaufe durch das Wort des

(a) Psalm. 83, 5. Offenbar. Joh. 4, 8.

des Lebens gereiniget worden sey: (a) das Wort des Lebens aber bedeutet den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, in welchem wir getaufet, und geheiliget werden. (b) Da nun Niemand wegen seiner Sünden bey Gott eine Versöhnung erhalten, noch auch sonst rein und unbefleckt seyn kann, es sey denn zuvor der göttliche Name über ihn angeruffen worden; so verlangen und bitten wir von Gott, er wolle das ganze menschliche Geschlecht mit den Stralen seines göttlichen Lichts erleuchten, damit dasselbe, wenn es die Finsterniß seines Unglaubens, und die Unreinigkeit seines Lebenswandels wird verlassen haben, mittelst dieses göttlichen Lichts die Kraft und Stärke seines Namens so vollkommen erkennen möge, daß es in demselben die wahrhafte Heiligkeit suche, im Namen der heiligen und unzertrennten Dreyeinigkeit das Sacrament der Taufe empfange, und von der mächtigen Gnadenhand Gottes selbst die vollkommene Kraft der Heiligkeit erhalte.

(a) Ephes. 5, 26.
(b) Matth. 28, 19.

6. §.

Auf was Art und Weise der Name Gottes in den Sündern geheiliget werden könne.

Auf gleiche Weise gehet auch unser Wünschen und Verlangen diejenigen an, welche sich mit Sünden und Lastern beflecket, und die in der Taufe empfangene Reinigkeit und Heiligkeit, und das Kleid der Unschuld verlohren haben, (a) worauf der unreine Geist in solchen armen Seelen seinen Wohnsitz aufs neue wiedergenommen hat. Deßwegen wünschen und bitten wir von Gott, daß auch in diesen sein Name geheiliget werde; damit sie, wenn sie in sich selbst gehen, (b) und sich eines Besseren bedenken, durch das Sacrament der Busse ihre vorige Heiligkeit wieder erlangen, und sich selbst Gott zu einem reinen und heiligen Tempel darstellen mögen.

7. §.

Wie alle Menschen in sich selbst den Namen Gottes heiligen können.

Endlich bitten wir Gott, er wolle aller Herzen erleuchten, damit sie sehen, daß alle vortrefliche Gnade, und alle vollkommene

Gabe

(a) Matth. 22, 12.
(b) Isai. 46, 8.

Gabe von dem Vater des Lichts von oben herab, (a) und auf uns durch die göttliche Vorsehung komme; und damit sie erkennen, daß sie die Mässigkeit, die Gerechtigkeit, das Leben, die Gesundheit, und endlich alle übrigen Güter, welche entweder die Wohlfart der Seelen, oder des Leibes und Lebens betreffen, Gott allein zu danken haben, welcher, wie die Kirche offentlich bekennt, der Urheber alles Guten ist. Denn wenn die Sonne durch ihr Licht, und das übrige Gestirn durch seinen Lauf und Bewegung dem menschlichen Geschlechte zum Nutzen dient; wenn wir mittelst der Luft, die uns umgiebt, Leben und Athem schöpfen; wenn die Erde allerhand Früchte in Ueberfluß zu unserem Lebensunterhalt hervorbringt; wenn wir durch die Sorgfalt der Obrigkeit des süssen Friedens in Ruhe geniessen; haben wir nicht alle diese und andere dergleichen unzählige Güter Gott zuzuschreiben, welcher uns dieselben nach seiner unermeßlich grossen Güte und Barmherzigkeit verschaffet? Ja wir dörfen alle Creaturen, welche die Weltweisen Causas secundas, mitwirkende Ursachen nennen, für nichts anderes als gleichsam für eben so viel Hände ansehen, welche Gott nach seiner Weisheit gemacht, und zu unserem Nutzen so wunderbar geordnet hat, daß er uns

(a) Jak. 1. 17.

uns mittelst derselben seine Güter mittheilet, und seine Gnade weit und breit über uns ausgießet.

8. §.

Wie der Name Gottes auch hauptsächlich dadurch geheiliget werde, wenn wir die katholische Kirche erkennen, und in Ehren halten.

Was wir aber in dieser Bitte besonders von Gott verlangen, dieß bestehet darinnen, daß die ganze Welt unsere katholische Kirche erkennen und verehren möge, als welche die heilige Braut Jesu Christi, und die Mutter aller Gläubigen ist, welche allein die unerschöpfliche Quelle der Gnaden besitzet, die ihr Wasser unaufhörlich fließen läßt, um unsere Seelen zu waschen, und von allem Sündenunflath zu reinigen; und von eben dieser Quelle haben wir auch alle Sacramente, welche zu unserem Seelenheil und unserer Heiligmachung eingesetzt worden sind. Diese Sacramente sind gleichsam himmlische Wasserleitungen, mittelst welcher sich der göttliche Thau der Heiligkeit und das Wasser der Gnaden über uns ergießet. Der Kirche allein und denen, so in ihrem Schoße sind, kommt es zu, den göttlichen Namen anzuruffen,

außer welchem kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben ist, dadurch wir können seelig werden. (a)

9. §.

Wie der Name Gottes von den Christen heutiges Tages beflecket werde.

Die Seelsorger aber müssen vorzüglich darauf dringen, einem rechtschaffenen Kinde Gottes komme es zu, daß es nicht allein mit dem Munde den Namen seines göttlichen Vaters heilige, sondern daß es sich auch im Werke und in der That dahin bestrebe, damit die Heiligung des göttlichen Namens aus ihm selbst hervorleuchte. Es wäre zu wünschen, daß es keine solche Leute mehr geben möchte, welche zur nämlichen Zeit, da sie in ihrem Gebethe die Heiligung des Namens Gottes mit allem Fleiße verlangen, denselben mit ihren gottlosen Werken, so viel ihnen immer möglich ist, beleidigen und verunehren, wodurch bisweilen auch anderen Gelegenheit gegeben wird, Gott zu lästern. Eben dieses wirft Paulus den Römern mit diesen Worten vor: Eurenthalben wird der Name Gottes unter den Heiden gelästert: (b) bey dem Ezechiel aber lesen wir folgendes: Sie haben

(a) Apostelgesch. 4, 12.
(b) Röm. 2, 24.

ben sich zu den Heiden gesellet, zu welchen sie gezogen waren, und meinen heiligen Namen entheiliget, da doch von ihnen gesagt wurde: das ist des HErrn Volk, welches aus seinem Lande heraus gezogen. (a) Denn das Volk, welches roh und unerfahren ist, pfleget gemeiniglich von einer Religion, und auch von dem Urheber derselben, nach der Aufführung und nach den Sitten derjenigen, so dieselbe öffentlich bekennen, ein Urtheil zu fällen. Deßwegen geben diejenigen, welche nach der christlichen Religion, die sie angenommen haben, leben, und nach derselben Vorschrift ihr Gebeth und ihr Thun und Lassen einrichten, anderen viele Gelegenheit, den Namen des himmlischen Vaters hoch zu loben, zu ehren und zu preisen. Denn der HErr selbst hat uns dieses als eine Pflicht auferlegt, daß wir, durch Ausübung vortreflicher Tugendwerke, andere Menschen zum Lobe und zur Verherrlichung des göttlichen Namens aufmunteren sollen. (b) Hieher gehören seine eigene Worte, welche wir bey dem Evangelisten Matthäus lesen: Also lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure gute Werke sehen, und euren Vater, der in

(a) Ezechiel 36, 20.
Isai. 52, 5.

(b) 5. Buch Mos. 4, 5, 6. und 7. Kapitel.

in dem Himmel ist, preisen: (a) und Petrus der Apostelfürst sagt: Ich bitte euch, daß ihr unter den Heiden einen guten Wandel führet, daß sie eure gute Werke sehen und Gott preisen. (b)

Von der zweyten Bitte.

Eilftes Kapitel.

Zukomme uns dein Reich.

I. §.

Die Verkündigung des Reichs Gottes wird in heiliger Schrift öfters anbefohlen.

Mit dem himmlischen Reiche, welches wir in dieser zweyten Bitte begehren, hat es die Beschaffenheit, daß es das Ziel und der Endzweck der Verkündigung des Evangeliums ist. Denn der heilige Johannes der Taufer hat von eben diesem Reiche angefangen, die Menschen zur Busse zu ermahnen, da er sagt: Thut Busse, weil das Himmelreich nahe herbey kommen ist. (c) Einen gleichen Anfang hat auch

(a) Matth. 5, 16. Mark. 4, 21. Luk. 7, 16, 17.
(b) 1. Petr. 2, 11, 12. 1. Petr. 3, 16, 17.
(c) Matth. 3, 2. Mark. 1, 4. Luk. 3, 3.

auch der Heiland des menschlichen Geschlechts mit seinem Predigen gemacht; (a) und in jener unvergleichlichen und heilsamen Rede auf dem Berge, wo er seinen Jüngern die Wege zur Seeligkeit gezeigt, (b) hat er, um den Innhalt derselben zu beweisen, den Anfang von dem himmlischen Reiche hergenommen; denn seelig, sagt er, sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. (c) Ja, da er einsmals das Volk verlassen, und ihn einige, um bey ihnen zu bleiben, zuruckhalten wollten, so hat er keine andere Ursache, warum er nothwendig von ihnen weggehen müßte, als diese angeführt: Ich muß auch anderen Städten das Evangelium, von dem Reiche Gottes verkündigen; denn darum bin ich gesandt. (d) Hernach hat er auch seinen Aposteln anbefohlen, das nämliche Reich zu verkündigen: (e) und jenem, welcher vorgegeben, er wollte hingehen, seinen Vater zu begraben, hat er zur Antwort ertheilt: Gehe hin, und verkündige das Reich Gottes. (f) Endlich hat er auch nach seiner Auferstehung durch die vierzig Tage, da er sich seinen Aposteln geoffenbaret, von dem Reiche

(a) Matth. 4, 17. Mark. 1, 15.
(b) Matth. 5, 6, 7. und folg.
(c) Matth. 5, 3. Luk. 6, 20.
(d) Luk. 4, 43.
(e) Matth. 10, 7.
(f) Luk. 9, 60.

che Gottes geredet. (a) Deßwegen sind die Seelsorger verbunden, diese Stelle der zweyten Bitte auf das sorgfältigste und fleißigste abzuhandlen, damit die christgläubigen Zuhörer begreiffen und verstehen mögen, wie kräftig und wie nothwendig diese Bitte sey.

2. §.

Was diese zweyte Bitte in sich begreiffe.

Damit aber die Seelsorger dieses dem Volke gelehrt, und scharfsinnig erklären können, so wird dieser Gedanke vieles hierzu beytragen, daß sich unser Heiland damit nicht begnüget, diese Bitte den anderen Bitten des Gebeths des HErrn beyzufügen, sondern daß er auch befohlen hat, man solle sich derselben auch ohne die anderen besonders bedienen, damit wir dasjenige, um was wir bitten, mit größtem Eifer suchen; denn er sagt: Suchet zum ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles dargegeben werden. (b) Diese Bitte begreifft also eine so grosse Menge himmlischer Gnadengaben in sich, daß man sagen kann, sie schließe alles dasjenige in sich ein, was zu unserer geistlichen und leiblichen Lebenserhaltung nöthig

(a) Apostelgesch. 1, 3.
(b) Matth. 6, 33.

nöthig ist. Wer würde sich aber unterwinden, zu sagen, daß derjenige den königlichen Namen zu führen würdig sey, welcher für das nicht besorgt ist, was die Wohlfart seines Königreichs betrift. Wenn nun die Menschen, welche wahre Könige seyn wollen, sich das Wohlseyn ihrer Königreiche höchst angelegen seyn lassen; wie viel grössere Ursache haben wir nicht zu glauben, daß der König aller Könige die höchste Sorgfalt und Vorsichtigkeit anwende, um das Heil und das Leben der Menschen zu besorgen und zu beschützen? Es ist demnach in dieser Bitte, um das Reich Gottes, alles dasjenige eingeschlossen, was wir in dieser Wanderschaft, oder vielmehr in diesem Elende, von Nöthen haben: und Gott der HErr hat auch versprochen, daß er uns alles dieses, nach seiner besonderen Güte, gewähren wolle; denn er hat gleich folgende Worte hinzugesetzt: Und es wird euch alles dieses dargegeben werden. (a) Hiedurch hat uns Gott deutlich zu erkennen gegeben, daß er ein solcher König sey, welcher dem menschlichen Geschlechte alles reichlich und überflüßig verschaffe. Diese unendliche Güte Gottes hat David bey sich wohl erwogen, worüber er diese Worte von sich hat vernehmen lassen: Der HErr

lei-

(a) Matth. 6, 33.

leitet mich, daher wird mir nichts mangeln. (a)

3. §.

Was diejenigen thun müssen, welche von dieser Bitte einen Nutzen erlangen wollen.

Es ist aber nicht genug, daß wir um das Reich Gottes inständig bitten, sondern wir müssen auch, neben unserer Bitte, alles anwenden, was nothwendig ist, um solches Reich wahrhaftig zu suchen, und in dasselbe zu gelangen. Denn auch jene fünf thörichte Jungfrauen haben zwar fleißig und eifrig gebethen, da sie sagten: HErr, HErr thue uns auf: (b) und doch sind sie ausgeschlossen worden; weil sie dasjenige nicht hatten, was ihnen bey ihrer Bitte hätte behülflich seyn können. Dieses war auch der Gerechtigkeit gemäß; Denn Gott hat selbst den Ausspruch gemacht: Nicht ein jeder, der zu mir sagt: HErr, HErr, wird in das Himmelreich eingehen. (c)

4. §.

Durch was für Bewegursachen die Menschen zum Verlangen nach dem Rei-

(a) Psalm. 22, 1.
(b) Matth. 25, 11.
(c) Matth. 7, 21.

che Gottes aufgemuntert werden sollen.

Daher müßen die Priester, denen die Seelensorge anvertraut ist, aus der reichen Quelle der heiligen Schrift dasjenige schöpfen und herholen, was in den Gläubigen ein Verlangen und eine Begierde nach dem himmlischen Reiche erwecken, was denselben die wahre Beschaffenheit unsers bejammernswürdigen Standes vor Augen legen, und was sie in ihrem Innersten dergestalt rühren kann, daß sie in sich selbst gehen, sich bey ihrem zerstreuten Gemüthe wieder fassen, und sich der höchsten Glückseeligkeit und der unaussprechlichen Güter erinnern, wovon der Himmel, die ewige Wohnung Gottes unseres Vaters, ganz voll ist. Denn wir sind in diesem Leben allerdings als Elende und Vertriebene anzusehen; (a) wir sind Inwohner eines solchen Orts, wo auch die Teufel ihre Wohnung haben, deren Haß gegen uns sich auf keine Art und Weise besänftigen läßt, indem sie die ärgsten und unversöhnlichen Feinde des menschlichen Geschlechtes sind. Wie groß ist nicht der innerliche Streit, so der Leib und die Seele, der Geist und das Fleisch beständig mit einander führen? (b)

Müs-

(a) Hebr. 11, 13.
(b) Matth. 26, 41. Röm. 7, 18. Galat. 5, 17.

Müssen wir nicht allezeit in Furcht stehen, wir möchten unterliegen? was sage ich aber in Furcht stehen, würden wir nicht wirklich alle Augenblick dem Feinde unterliegen müssen, wenn wir die mächtige Hand Gottes nicht zu unserem Schutze hätten? Dieses grosse Elend hat der Apostel Paulus in sich selbst empfunden, weßwegen er auch in diese Worte ausgebrochen: O mich unglückseeligen Menschen! wer wird mich doch von diesem sterblichen Leibe erlösen? (a)

5. §.

Wenn man andere Sachen mit dem Menschen in Vergleichung bringt, so wird dadurch erwiesen, wie groß das Elend eines Menschen sey.

Ob sich schon das Elend des menschlichen Geschlechts für sich selbst sattsam zu erkennen giebt, so kann man doch dasselbe noch besser und leichter begreiffen, wenn es mit allen übrigen Naturen und Geschöpfen in Vergleichung gebracht wird. Denn wir sehen, daß von den Creaturen, wenn sie auch schon keine Vernunft und keine Empfindung haben, gar selten eine von ihrem Thun und eingepflanzter innerlicher Neigung und Bewegung, welche Kraft der Natur ihr eigentlich zukommt, derge-

(a) Röm. 7, 24.

stalt abgehe, daß sie von dem ihr vorgesetzten und bestimmten Ziele gänzlich abweiche, dieses zeiget sich deutlich an den Thieren auf dem Felde, an den Fischen, und an den Vögeln; daß wir also nicht nöthig haben, solches weiter zu erklären. Wenn wir unsere Augen gegen den Himmel erheben, müssen wir nicht gestehen, es sey vollkommen wahr, was David gesagt hat: HErr, dein Wort bleibet ewiglich in dem Himmel? (a) Es ist nämlich derselbe in seiner Bewegung und in seinem Umlaufe so richtig und so beständig, daß er die Ordnung nicht im geringsten überschreitet, die ihm Gott vorgeschrieben hat. Wollen wir aber die Erde und alle übrigen Creaturen betrachten, so werden wir auch ganz leicht wahrnehmen, daß dieselben von ihrem vorgesteckten Ziele entweder gar nicht, oder doch gar wenig abweichen. Das menschliche Geschlecht hingegen ist in diesem Stücke weit elender, und fehlet öfters: selten vollziehet es sein gut ausgesonnenes Vorhaben, die angefangenen guten Werke leget es gemeiniglich bey Seite, und verachtet dieselben; und der gefaßte Entschluß, welcher ihm kaum vorher am beßten gefallen, mißfällt ihm in einem Augenblicke dergestalt, daß es solchen verwirft, und auf andere

(a) Psalm. 118, 89.

dere schändliche und schädliche Rathschläge verfällt.

6. §.

Was die Haupturſache alles Elendes ſey.

Was soll also die Ursache dieser Unbeständigkeit und dieses Elends seyn? gewiß nichts anders als die Verachtung der göttlichen Eingebungen. (a) Denn wir schliessen unsere Ohren vor den Ermahnungen Gottes zu, wir wollen unsere Augen nicht empor heben, um das göttliche Licht, welches sich uns darstellet, zu betrachten; und auf solche Art geben wir dem heilsamen Unterrichte des himmlischen Vaters kein Gehör. Deßwegen müssen sich hier die Seelsorger besonders angelegen seyn lassen, daß sie den Gläubigen nicht allein alles dieses Elend vor Augen legen, sondern ihnen auch die Ursachen davon vorstellen, und zugleich die kräftigsten Hülfsmittel wider dasselbe anzeigen. Dieses werden sie ganz leicht thun können, wenn sie sich an das halten, was die heiligen Männer Johannes Chrysostomus (b) und Augustinus hievon gemel-

(a) Sprichwört. Salom. 24. Isai. 65. Kap. und 66, 4. Jerem. 7. Kap.

(b) Der heil. Chrysostomus in der 18. Rede an das Volk zu Antiochia. II. B. 186. u. f. S. Augustinus im X. Buche der Bekenntnissen 28. Kap. I. B. 184. S.

meldet, hauptsächlich aber, wenn sie das zur Hand nehmen, was wir oben bey der Erklärung des apostolischen Symbolums hievon angeführet haben. Denn wenn man alle diese Sachen wohl eingesehen hat, wie sollte sich unter allen gottlosen nur einer finden, der sich durch den Beystand der Gnade Gottes, welche uns allezeit zuvorkommt, nach dem Beyspiele des in dem Evangelium angeführten verschwänderischen Sohnes (a) nicht aufmachen, einen frischen Muth fassen, und vor dem himmlischen König, als vor seinem Vater, erscheinen wollte?

7. §.

Was das Reich Gottes in der heiligen Schrift bedeute.

Wenn die Seelsorger werden erkläret haben, was für einen Nutzen die Gläubigen aus dieser Bitte ziehen, so müssen sie ihnen hernach auch zeigen, was eigentlich dasjenige sey, was wir durch das Reich Gottes begehren: und weil besonders das Wort des Reichs Gottes vielerley Bedeutung hat, so wird die Erklärung desselben sowohl zu dem übrigen Verstande der heiligen Schrift sehr dienlich, als auch zum rech-

(a) Luk. 15, 18.

rechten Begriffe und Einsicht dieser Stelle sehr nöthig seyn.

Die gemeine Bedeutung des Reichs Gottes, welche in der heiligen Schrift öfters vorkommt, zeigt uns nicht allein seine unumschränkte Macht und Gewalt über alle Menschen, und über alle Creaturen, sondern auch seine Vorsichtigkeit an, womit er alles leitet und regieret. Denn in seiner Macht, sagt der Prophet, sind alle Gränzen der Erde. (a) Unter diesen Gränzen wird auch alles dasjenige verstanden, was in dem Innersten der Erde, und in allen anderen Creaturen verborgen und versteckt liegt. In diesem Sinne hat Mardochäus jene Worte geredet: HErr, HErr, du allmächtiger König! denn alle Dinge stehen in deiner Gewalt, und ist Niemand, der deinem Willen Widerstand thun möge: du bist ein HErr aller Dinge, und ist keiner, der deiner Majestät widerstehe. (b)

8. §.

Was es mit dem Reiche Christi in Ansehung der Frommen für eine Beschaffenheit habe.

Durch das Reich Gottes wird auch vorzüglich jene besondere Art und Weise der

(a) Psalm. 94, 4.
(b) Esther 13, 9. und 11.

Vorsehung Gottes zu erkennen gegeben, mittelst welcher er die frommen und heiligen Menschen beschützet, und ihre Wohlfart besorget. Eben diese besondere und vortrefliche Sorgfalt Gottes hat dem König David zu jenen Worten Anlaß gegeben: Der HErr leitet mich, daher wird mir nichts mangeln: (a) Isaias aber hat sich so vernehmen lassen: Der HErr ist unser König, und er selbst wird uns helfen. (b) Obschon die Frommen und Heiligen, wie wir schon gemeldet haben, in diesem Leben auf eine besondere Art und Weise unter Gottes königlicher Macht und Gewalt stehen; so hat doch Christus der HErr selbst den Pilatus erinneren wollen, sein Reich sey nicht von dieser Welt, das ist, sein Reich habe keineswegs von dieser Welt den Ursprung genommen, welche selbst erschaffen worden, und zu seiner Zeit wieder zu Grunde gehen werde. Denn auf die gemeldte Weise regieren die Kaiser, Könige, freye Staaten, Fürsten und alle diejenigen, welche entweder durch die Wahl von anderen Personen dazu ausgesucht und begehret worden, daß sie über ganze Städte und Länder Vorsteher seyn sollten, oder welche mit Gewalt und Unrecht sich der Herrschaft über andere bemächtiget haben:

Chri=

(a) Psalm. 22, 1.
(b) Isai. 33, 22.

Christus der HErr aber ist, nach den Worten des Propheten, von Gott als ein König eingesetzt worden, (a) dessen Reich, nach dem Ausspruche des Apostels, in Gerechtigkeit bestehet, denn er sagt: Das Reich Gottes ist die Gerechtigkeit, und der Friede und die Freude, welche wir durch die Gnade des heiligen Geistes erlangen. (b)

9. §.

Auf was Art und Weise Christus in seinen Gläubigen herrsche.

Christus der HErr aber herrschet in uns durch die inneren Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, Kraft welcher wir auf eine gewisse Art ein Theil seines Reichs werden; und da wir uns mittelst solcher Tugenden auf eine ganz besondere Weise Gott unterwerffen, so werden wir dadurch zu seinem Dienste und zu seiner Verehrung dergestalt geheiliget, daß, wie der Apostel Paulus von sich gesagt: Ich lebe, aber doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, (c) auch wir von uns sagen können: Ich herrsche, doch nicht mehr ich, sondern Christus herrschet in mir. Dieses Reich aber wird die Gerechtigkeit genennt, weil es auf die Gerechtigkeit JEsu Christi gegrün-

(a) Psalm. 2, 6.
(b) Röm. 14, 17.
(c) Galat. 2, 20.

gegründet ist. Und von eben diesem Reiche redet der HErr bey dem heiligen Lukas also: Das Reich Gottes ist inwendig in euch. (a) Denn obschon JEsus Christus durch den Glauben in allen herrschet, welche sich in dem Schoße der Kirche, unserer heiligsten Mutter, befinden; so herrschet er doch vorzüglich in jenen, welche sich im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe vor anderen treflich hervorthun, und sich Gott gleichsam als reine und lebendige Glieder darstellen. Von dergleichen Personen aber sagen wir eigentlich, daß das Reich der Gnade in ihnen sey.

10. §.

Von dem Reiche der Herrlichkeit Christi unsers HErrn.

Endlich ist dieses Reich Gottes auch das Reich der ewigen Herrlichkeit, wovon wir Christum den HErrn bey dem heiligen Matthäus also reden hören: Kommt her, ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. (b) Das nämliche Reich hat sich der Mörder, welcher seine Missethaten erkannt hat, und davon auf eine wunderbare Weise gerührt worden ist, bey dem heili-

(a) Luk. 17, 21.
(b) Matth. 25, 34.

heiligen Lukas mit nachfolgenden Worten ausgebethen: HErr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommen wirst. (a) Auch der heilige Johannes macht eine Meldung von diesem Reiche: Es sey denn, daß Jemand aus dem Wasser und aus dem heiligen Geiste wiederum gebohren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. (b) So macht auch der Apostel Paulus hievon eine Erinnerung an die Ephesier: Kein Hurer oder Unreiner, oder der dem Geitze, so ein Dienst der Abgötter ist, ergeben ist, hat ein Erbtheil an dem Reiche Christi und Gottes. (c) Hieher gehören auch einige Gleichnisse, wo Christus der HErr von dem Himmelreiche redet. (d)

II. §.

Von der Beschaffenheit und dem Unterscheid des Reichs der Gnaden und des Reichs der Herrlichkeit Christi.

Es ist aber höchst nothwendig, daß zu erst das Reich der Gnaden in uns aufgerichtet werde: denn es ist unmöglich, daß in einem die Herrlichkeit Gottes regieren solle, es

(a) Luk. 23, 42.
(b) Johann. 3, 5.
(c) Ephes. 5, 5.
(d) Matth. 13, 24. 31, 32, 33. und 44. u. f. V. wie auch Matth. 22, 2.

es sey denn, daß zuvor seine Gnade in demselben regieret habe. Nun ist die Gnade, nach dem Ausspruche des Heilandes selbst, ein Brunn des Wassers, welcher in das ewige Leben quillet. (a) Wie wollen wir aber die Herrlichkeit anders nennen als eine im höchsten Grade vollkommene Gnade? (b) Denn so lang wir mit diesem gebrechlichen und sterblichen Leibe bekleidet sind, so lang wir in dem Elende dieses Lebens schwach und kraftlos herum irren, und gleichsam in der Finsterniß wandern, und mithin uns von dem HErrn noch abwesend befinden, so irren und fallen wir öfters, wenn wir die Hülfe des Reichs der Gnaden verachten, auf welche wir uns gründen müssen: Sobald aber das Licht des vollkommenen (c) Reichs der Herrlichkeit in uns wird aufgegangen seyn, so werden wir in dem Guten allezeit fest und standhaft bleiben. Denn alles, was lasterhaft und uns nachtheilig ist, wird uns benommen, und unsere Schwachheit wird kräftigst gestärket werden: ja Gott selbst wird in unserem Leibe und in unserer Seele herrschen; wovon wir oben in dem apostolischen Symbolum weitläuftig gehandelt, da wir von der Auferstehung des Fleisches geredet haben.

12. §.

(a) Johann. 4, 14.
(b) Röm. 6, 23.
(c) 1. Kor. 13, 10.

12. §.

Was wir hauptsächlich in dieser Bitte von Gott begehren.

Da wir nun sattsam erkläret haben, was zur Erläuterung des Reichs Gottes gehöret, wenn es im gemeinen Verstande genommen wird; so müssen wir nunmehr auch melden, was denn eigentlich diese Bitte sagen wolle. Wir bitten aber von Gott, daß das Reich Christi, welches die Kirche ist, möge erweitert und fortgepflanzt werden, daß die Ungläubigen und Juden sich zu dem Glauben Christi unseres HErrn bekehren, und die Erkenntniß des wahren Gottes annehmen, und daß die Ketzer, und jene, die sich durch besondere Lehren von der Kirche getrennt, von ihrem Irrthume wieder auf den rechten Weg gebracht werden, und in die Gemeinschaft der Kirche, von welcher sie abgefallen, wieder zuruckkehren mögen; damit das Wort des HErrn, so er durch den Mund des Propheten Isaias geredet hat, wirklich erfüllet werde: Erweitere das Ort deiner Hütten, und strecke die Felle deiner Zelten weiter hinaus, und schone keiner Mühe: mache deine Seile lang, und schlage deine Nägel fest ein, denn du wirst zur Rechten und zur Linken durchdringen; denn der dich gemacht hat, der wird über dich herrschen. (a) Und wie-

(a) Isai. 54, 2, 3, und 5. V.

wiederum stehet bey dem nämlichen Propheten an einem andern Orte: Die Heiden werden in deinem Lichte, und die Könige in dem Glanze deines Aufgangs wandeln. Hebe deine Augen ringsherum auf, und siehe: diese alle haben sich versammelt, und sind zu dir kommen: deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter werden dir zur Seite stehen. (a)

13. §.

Was wir zweytens durch diese Bitte verlangen.

Weil es aber in der Kirche Leute giebt, welche zwar mit dem Munde Gott bekennen, mit der That aber ihn verläugnen, (b) und einen unvollkommenen todten Glauben haben, in welchen mithin der Teufel wegen der Sünden wohnet, und in ihnen, als in seinem eigenen Wohnsitz, herrschet; so bitten wir auch, daß das Reich Gottes ihnen zukomme: damit dieselben, nach vertriebener Finsterniß der Sünden, mit den Stralen des göttlichen Lichts erleuchtet in ihre vorige Würde als Kinder Gottes wieder eingesetzet werden mögen; und damit der himmlische Vater alle Ketzer und die, so eine Trennung in der Kirche verursachen,

(a) Isai. 60, 3. 4.
(b) Tit. 1, 16.

chen, aus seinem Reiche vertreibe, alle Gelegenheit zur Aergerniß und Laster aus dem Wege räume, und die Tenne seiner Kirche säubere, (a) welche hernach Gott heilig und andächtig verehren, und eines ruhigen Friedens genießen mag.

14. §.

Was wir drittens durch diese nämliche Bitte suchen.

Wir bitten endlich, daß Gott allein in uns leben, und allein in uns herrschen wolle, damit künftighin der Tod keine Macht mehr über uns habe, sondern daß er durch den Sieg Christi unsers HErrn verschlungen werde, (b) welcher alle Fürstenthum, Gewalt und Kraft der Feinde aufheben, und alles seinem Reiche unterwerffen muß. (c)

15. §.

Was den Christen bey Gelegenheit dieser Bitte hauptsächlich zu thun und zu betrachten an die Hand gegeben werden solle.

Die Seelsorger haben auch dafür Sorge zu tragen, daß sie, welches die Beschaf-

(a) Matth. 3, 12.
(b) 1. Korinth. 15, 54.
(c) 1. Korinth. 15, 24, 25. Koloss. 2, 15.

fenheit der Bitte selbst haben will, die Gläubigen wohl unterweisen, wie ihre Gedanken und Betrachtungen beschaffen seyn müssen, um diese Bitte mit Andacht vor Gott bringen zu können. Vor allen Dingen aber müssen sie dieselben ermahnen, daß sie auf die Kraft und auf den Innhalt jenes Gleichnißes, so unser Heiland selbst angeführt hat, wohl Acht geben: Das Himmelreich ist gleich einem in einem Acker verborgenen Schatze, welchen ein Mensch, der ihn findet, verbirgt, und vor Freuden darüber hingehet, verkauft alles, was er hat, und kauft denselben Acker. (a) Denn wer einmal von dem Reichthume Christi des HErrn eine Kenntniß hat, der wird alles dargegen verachten; grosses Vermögen, Reichthümer und Ansehen in dieser Welt werden ihm wie Koth fürkommen; denn es ist nichts, was mit jenem Reichthume, welcher mit seinem unschätzbaren Werth alles übertrift, in Vergleichung gebracht werden könnte, ja was sich neben demselben nur sehen lassen dörfte. Wer nun das Glück hat, diesen Schatz recht zu kennen und einzusehen, der wird mit dem Apostel Paulus ausruffen: Ich achte alles für Schaden

(a) Matth. 13, 44. Hieher mögen sich auch jene Stellen wohl schicken, welche von der Weisheit handlen. Job. 28, 15. Sprichw. Salom. 8, 10. Weisheit 7, 8, 9, 10.

den gegen der fürtreflichen Erkenntniß Jesu Christi meines HErrn, um welches Willen ich in allen Dingen Schaden gelitten hab, und achte es für Koth, damit ich Christum gewinne. (a) Dieß ist jene kostbare Perle des Evangeliums, (b) wer solche mit Verkaufung aller seiner Güter und dem daraus erlösten Gelde an sich bringt, der wird dadurch zum Genuß der ewigen Seeligkeit gelangen.

16. §.

Wie nichts so sehr zu wünschen sey, als daß wir in diesem Leben das Reich der Gnaden, und in dem zukünftigen das Reich der Herrlichkeit Christi erlangen mögen.

Wie glückseelig wären wir, wenn wir durch Jesum Christum nur soviel erleuchtet würden, daß wir jene Perle der göttlichen Gnade sehen könnten, wodurch er selbst in den Seinigen herrschet. Wir würden nicht allein alles, was wir haben, sondern auch uns selbst verkaufen, damit wir nur dieselbe käuflich an uns bringen, und sorgfältig verwahren könnten; alsdenn würden wir endlich mit Gewißheit sagen dörfen: Wer will uns von der Liebe Chri-

(a) Philipp. 3, 8.
(b) Matth. 13, 46.

Christi scheiden? (a) Wollen wir aber wissen, wie ausnehmend fürtreflich das Reich der Herrlichkeit sey, so lasset uns nur hören, was der Prophet Isaias und der Apostel Paulus hievon melden, deren Ausspruch dieser ist: Kein Auge hat es gesehen, noch kein Ohr gehöret, weder ist es in eines Menschen Herz kommen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. (b)

17. §.

Von der Demuth, welche wir sowohl bey dieser Bitte, als auch bey den anderen an uns sehen lassen müssen.

Dieß aber wird zur Erhaltung desjenigen, um was wir bitten, das meiste beytragen, wenn wir selbst bey uns wohl erwägen, wer wir sind, ich will sagen, wenn wir betrachten, daß wir Kinder Adams sind, welche mit Rechte aus dem Paradiese verstossen, und in dieses Ort des Elends verwiesen worden, (c) und welche mit ihrer schändlichen und boshaften Aufführung nichts anders als Gottes größten Haß und die ewigen Strafen verdienet hätten. Bey dieser Betrachtung muß unser Gemüth nothwendig demüthig und nieder geschlagen wer-

(a) Röm. 8, 35.
(b) Isai. 64, 4. 1. Korinth. 2, 9.
(c) 1. Buch Mos. 3, 23.

werden: unser Gebeth wird hierauf auch voller christlicher Demuth seyn: wir werden auf unsere eigene Kräften gar kein Vertrauen setzen, wir werden nach dem Beyspiele jenes Publikans unsere Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes nehmen; (a) wir werden alles seiner Güte zuschreiben, und ihm unendlichen Dank dafür abstatten, daß er uns seinen Geist verliehen hat, auf den wir uns verlassen können, wenn wir uns unterstehen zu sagen: Abba, lieber Vater. (b)

18. §.

Was für grossen Fleiß und Eifer wir anwenden müssen, um endlich das Himmelreich zu erlangen.

Neben diesem müssen wir auch für das besorgt und bedacht seyn, was wir thun, und was wir im Gegentheile unterlassen sollen, um zu dem Besitze des himmlischen Reichs gelangen zu können. Denn wir sind von Gott nicht zum Müssiggang und zur Faulheit beruffen, (c) sondern zur Arbeit: ja er sagt selbst: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, erobern es: (d) und wieder an einem andern Or-

(a) Luk. 18, 13.
(b) Röm. 8, 15.
(c) Matth. 20. 1. und folg. V.
(d) Matth. 11, 12.

Orte: Willst du zum Leben eingehen; so halte die Gebothe. (a) Es ist also nicht genug, um das Reich Gottes zu bitten, sondern die Menschen müssen sich auch darum bearbeiten, und ihren Fleiß und Eifer dazu anwenden. Denn wenn wir den rechten Weg, der in Himmel führet, halten wollen, so müssen wir neben der Gnade Gottes auch mitwirken und helfen. (b) Gott verläßt uns niemals, denn er hat uns versprochen, daß er beständig bey uns seyn wolle: (c) auf dieß aber haben wir einzig und allein wohl Acht zu geben, daß wir Gott und uns selbst nicht verlassen. Alle Hülfsmittel, welche sich im gegenwärtigen Reiche der Kirche befinden, sind von Gott, vermög welcher er nicht allein das Leben der Menschen beschützt, sondern auch denselben das ewige Seelenheil verschaffet: die unsichtbaren Mittel sind die englischen Heerschaaren; die sichtbaren aber sind die heiligen Sacramente, welche wir als eine Gnadengabe empfangen haben, die voller himmlischer Kraft und Wirkung ist. Denn diesen Hülfsmitteln hat Gott, zu unserem Schutze, eine so grosse Kraft beygelegt, daß wir nicht allein vor den heftigsten Feinden und ihrer Herrschaft über uns sicher seyn, son-

(a) Matth. 19, 17.
(b) 1. Kor. 3, 9.
(c) Matth. 28. 20.

sondern auch jenen grausamen Tyrannen, den Teufel selbst und seine verfluchten Gehilffen zu Boden schlagen, und unter die Füsse treten können.

19. §.

Der Schluß dieser Bitte, und eine andere kurze Auslegung derselben.

Zum Beschluß müssen wir den Geist Gottes um dieses inständig bitten, daß wir auf seinen Befehl alles nach seinem Willen verrichten: daß er das Reich des Satans zerstöhre, damit derselbe an jenem letzten Gerichtstage keine Gewalt über uns habe: daß Christus überwinde und triumphire: daß seinem Gesetze die ganze Welt folge, und daß seine Gebothe gehalten werden mögen: daß ihn keiner verrathe, oder verlasse; sondern daß sich alle so aufführen, damit sie ohne Furcht vor dem Angesichte Gottes unseres Königs erscheinen, von dem Himmelreiche, das ihnen schon von aller Ewigkeit bestimmt ist, (a) Besitz nehmen, und endlich daselbst mit Christo der ewigen Seeligkeit genießen mögen.

(a) Matth. 25, 34.

Von der dritten Bitte.

Zwölftes Kapitel.

Dein Wille geschehe.

1. §.

Warum nach den Worten, womit wir das Reich Gottes verlangen, gleich gesetzet werde, daß sein Wille geschehe.

Da Christus unser HErr ausdrücklich gemeldet hat: Nicht ein jeder, der zu mir sagt: HErr, HErr, wird in das Himmelreich eingehen, sondern der wird in das Himmelreich eingehen, welcher den Willen meines himmlischen Vaters vollziehet: (a) so muß ein jeder, der in das himmlische Reich zu kommen verlangt, dieses von Gott bitten, daß sein Wille geschehe. Aus dieser Ursache ist hier diese Bitte gleich nach jener gesetzet worden, in welcher wir um das himmlische Reich gebethen haben.

2. §.

Auf was Art und Weise man dazu gelangen könne, daß wir diese Bitte recht begreiffen und verstehen.

Damit aber die Gläubigen verstehen mögen, wie nothwendig uns das sey, was

(a) Matth. 7, 21.

was wir in diesem Gebethe begehren, und wie groß und heilsam die Gaben seyn, so wir dadurch erlangen, wenn die Bitte erhöret wird; so müssen die Seelsorger zeigen, was für ein Jammer und Elend das ganze menschliche Geschlecht, wegen der Sünde unseres ersten Stammvaters, betroffen habe.

3. §.

Was die Uebertretung unseres ersten Stammvaters dem menschlichen Geschlechte für Uebel zugezogen.

Gott hat gleich von Anfang allen erschaffenen Dingen ein Verlangen nach dem Guten, so einem jeden eigentlich bestimmt war, dergestalt eingepflanzt, daß sie durch eine gewisse natürliche Neigung ihr Ziel und End zu erreichen suchen sollten; wovon dieselben auch niemals abweichen, wenn sie nicht durch eine äuserliche Hinderniß zuruck gehalten werden. Der Mensch hat aber gleich von Anfang eine weit edlere und fürtreflichere Neigungskraft gehabt, nach Gott, als dem Anfang und Ursprung seiner Glückseeligkeit, ein sehnliches Verlangen zu tragen; weil er mit Vernunft begabt war, und alles wohl überlegen konnte. Ob nun schon die übrigen unvernünftigen Creaturen die ihnen eingepflanz-

te natürliche Liebe und Neigung zu ihrem Ziele und Ende behalten haben, und beständig in dem natürlichen guten Stande, wie sie gleich Anfangs erschaffen worden, geblieben sind, und noch bleiben; so ist doch das elende menschliche Geschlecht von seinem Wege abgewichen. Denn es hat nicht allein die übernatürlichen Güter der ursprünglichen Gerechtigkeit, womit dasselbe von Gott begabt und ausgerüstet gewesen, verlohren; sondern es ist auch in demselben die eingeflanzte vortrefliche Neigung zur Tugend fast gänzlich erloschen. Deßwegen sagt David: Alle sind abgewichen, und sammentlich unnütz worden: keiner, ja nicht ein einziger ist, der Gutes thue. (a) Denn der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind von Jugend auf zum Bösen geneigt. (b) Aus diesem ist leicht zu begreiffen, daß es nicht einen einzigen Menschen gebe, der von sich selbst wisse, etwas heilsames zu thun, sondern daß alle ohne Ausnahme zum Bösen geneigt, und daß die bösen Begierden der Menschen unzählig seyn; indem sie eine heftige Begierde zum Zorn, zum Haß, zur Hof-

(a) Psalm. 52, 4.
(b) 1. Buch Mos. 8, 21.
1. Buch. Mos. 6, 5. imgleichen die Trient. Kirchenversamml. im 5. Zusammentr. von der Erbsünde 23. u. f. S.

Hoffart, zum Hochmuth, und fast zu allen Gattungen von Lastern haben.

4. §.

Obschon der Mensch mit vielem Elende überhäuft ist, so erkennt er doch nicht, wie es mit ihm stehet.

Hiebey ist noch dieses das größte Elend der Menschen, daß, ob sie schon beständig solche Laster begehen, sie doch sehr viele davon für gar nichts Böses ansehen. Dieß ist ein Beweisthum von dem erbärmlichen Jammerstande der Menschen, welche von ihren bösen Lüsten und Begierden verblendet werden, und nicht sehen, daß dasjenige, was sie vor heilsam und gut halten, gemeiniglich höchst schädliche Sachen sind: ja solche üble Sachen, die ihnen zum größten Schaden gereichen, ergreiffen sie voller Begierde, gleichsam als wenn sie sich nichts besseres wünschen und verlangen könnten; vor allem dem aber, was wahrhaftig gut und ehrbar ist, tragen sie einen Abscheu, als wenn es ihnen höchst nachtheilig wäre. Diese falsche Meynung und dieß verkehrte Urtheil verfluchet Gott durch seinen Propheten mit jenen Worten: Wehe euch, die ihr das Böse Gut, und das Gute Bös heißet; die ihr Finsterniß für

Licht,

Licht, und Licht für Finsterniß haltet: die ihr aus Bitter Süß, und aus Süß Bitter machet. (a)

5. §.

Wie uns die heilige Schrift dieses unser Elend vor Augen stelle.

Damit also die heilige Schrift uns unser Elend deutlich zu erkennen gebe, so vergleichet sie uns mit jenen, welche den wahren Geschmack verlohren haben; (b) welche mithin die gute Nahrungsspeisen verwerffen, und nur nach solchen ein Verlangen tragen, die ihrer Gesundheit zuwider sind. Ueberdieß vergleicht sie uns auch den Kranken; denn gleichwie diese, so lang die Krankheit nicht vertrieben ist, nichts dergleichen unternehmen können, was sonst gesunde und frische Personen zu verrichten pflegen; also können auch wir ohne die Hülfe der göttlichen Gnade nichts thun, was Gott angenehm seyn könnte.

6. §.

Wie sehr schwach die Menschen bey der verderbten Natur seyn, um etwas Gutes zu wirken.

Wenn wir auch ohne solchen Beystand etwas ausrichten, so sind es nur gerin-

(a) Isai. 5, 20.
(b) Isai. 24, 9. Jerem. 31, 29. Ezech. 18, 2.
(c) Psalm. 6, 3. Psalm. 106. 12.

ringe Sachen, welche zur Erlangung der himmlischen Glückseeligkeit wenig oder gar nichts beytragen. Wir werden aber Gott niemals recht lieben und verehren können, wie wir es schuldig sind, wenn er uns mit dem Beystande seiner göttlichen Gnade nicht zu Hülfe kommt; denn diese Sache ist für uns, die wir auf der Erde niedrig herum kriechen, weit zu wichtig und zu hoch, als daß wir dieselbe mit unseren menschlichen Kräften ausführen könnten.

7. §.

In göttlichen Dingen sind wir den Kindern ganz ähnlich.

Es schickt sich auch jene Gleichniß sehr wohl, um den elenden Stand der Menschen zu erkennen zu geben, wenn die heilige Schrift sagt, daß wir den Kindern gleich seyn, welche nach ihrer freyen Willkühr, unbesonnener Weise, alles und jedes unternehmen. Sobald wir von der göttlichen Hülfe verlassen werden, so sind wir unvernünftig, wie die Kinder, unsere Gespräche sind nicht ernsthaft, und all unser Thun ist eitel und unnütz. Dieses verweiset uns Salomo in seinen weisen Sprüchen: Wie lang wollet ihr die Kindheit lieben? wie lang wollen die Thoren begehren,

was

was ihnen schädlich ist? (a) Auf gleiche Art ermahnet uns auch der Apostel Paulus, wenn er sagt: Werdet nicht Kinder am Verstande. (b) Wir befinden uns aber in einem weit schlechteren Stande, und in einem weit grösseren Irrthume, als solche Kinder, welchen nur der menschliche Verstand abgehet, den sie mit der Zeit von sich selbst bekommen können; da wir hingegen zum göttlichen Verstande, welcher zu dem Seelenheil nothwendig erfordert wird, nicht gelangen können, es sey denn, daß uns Gott dazu anleite und verhülflich sey. Denn wenn uns Gott mit seiner Gnaden-Hülfe nicht beständig unterstützet, so lassen wir das wahre Gute fahren, und gehen freywillig zu Grunde.

8. §.

Was uns durch diese Bitte für ein Hülfsmittel wider so grosse Uebel an die Hand gegeben werde.

Wenn aber einer durch die Gnade des göttlichen Lichts erleuchtet dieses grosse Elend der Menschen einsiehet, wenn sein unempfindliches Herz dadurch gerühret wird, wenn er das Gesetz seiner Glieder, wo-

(a) Sprichw. Sal. 1, 22.
(b) 1. Korinth. 14, 20.

wovon Paulus redet, (a) empfindet, wenn er erkennt, wie die sinnlichen Begierden mit dem Geiste streiten, und wenn er betrachtet, wie geneigt unsere ganze Natur zum Bösen ist; mit was für grosser Begierde wird nicht ein solcher Mensch ein taugliches Mittel suchen, um diesem so grossen Uebel, welches uns von Natur anhanget, abzuhelfen? was für ein Verlangen wird er nicht nach dem göttlichen Willen, jener heilsamen Regel, haben, nach welcher das Leben eines wahren Christenmenschen eingerichtet werden muß. Und eben dieses ist es, was wir begehren, wenn wir also zu Gott bethen: Dein Wille geschehe. Denn da wir durch den Ungehorsam unserer ersten Aeltern, und durch die Verachtung, so dieselben gegen den göttlichen Willen bezeuget, in diesen elenden Stand gesetzt worden sind; so ist uns dieses einzige Mittel wider so viele Uebel von Gott vorgelegt worden, daß wir nach dem nämlichen Willen, welchen wir durch die Sünde verachtet haben, leben, und nach solcher göttlichen Regel alle unsere Gedanken und Handlungen einrichten sollen. Damit wir nun diese Gnade erlangen mögen, so bitten wir Gott demüthig:

Dein Wille geschehe.

9. §.

(a) Röm. 7, 23.

9. §.

Auch die Gerechtfertigten, welche Gott schon gehorsam sind, müssen sich dieser Bitte bedienen.

Um dieses müssen auch diejenigen, in deren Herzen Gott schon regieret, und welche mit den Stralen seines göttlichen Lichts schon erleuchtet sind, eifrig und inständig bitten, damit sie durch die göttliche Gnade dem Willen Gottes gehorsam seyn mögen. (a) Ob sich schon solche in einem guten Stande befinden, so widerstehen ihnen doch ihre bösen Begierden; weil die Neigung zum Bösen den Sinnen der Menschen von Natur eingepflanzet ist: und wenn wir auch schon wirklich in einem solchen Stande sind, so stehen wir doch wegen uns selbst in grosser Gefahr, wir möchten uns von unseren bösen Lüsten und Begierden, die in unseren Gliedern streiten, (b) verleiten und dahin bringen lassen, daß wir von dem Wege des Heils aufs neue wieder abwiechen. Wegen dieser Gefahr hat uns Christus der HErr mit folgenden Worten ermahnen wollen: Wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung

(a) Trient. Kirchenversamml. im 6. Zusammentr. 12. u. 13. Kap. 34. u. f. S.

(b) Jakob. 4, 1.

suchung fallet: der Geist ist zwar willig, allein das Fleisch ist schwach. (a)

10. §.

In den Gerechtfertigten hat die Begierlichkeit noch ihre Kraft, welche Niemand gänzlich vertilgen kann.

Denn es stehet nicht in der Gewalt eines Menschen, ja nicht einmal desjenigen, der durch die Gnade Gottes gerechtfertiget ist, die Bewegungen des Fleisches so im Zaume zu halten, daß sie künftighin nicht mehr sollten rege werden. Denn obschon Gott, wenn er uns rechtfertiget, durch seine Gnade unsere Seele heilet, so bleibet doch das Fleisch in seiner Schwachheit, wovon der Apostel Paulus also geschrieben: Ich weis, daß in mir, das ist, in meinem Fleische nichts Gutes wohne. (b) Denn sobald der erste Mensch einmal die ursprüngliche Gerechtigkeit, womit er gleichsam als mit einem Zaume die bösen Begierden regierte, verlohren hatte, so war die Vernunft nicht mehr im Stande, dieselben so in ihren Schranken zu halten, daß sie sich nach solchen Sachen nicht gelüsten liessen, welche auch der Vernunft widerstreben. Deßwegen schreibt der Apostel,

(a) Matth. 26, 41.
(b) Röm. 7, 18.

die Sünde, das ist, der Zunder der Sünde wohne in unserem Fleische, (a) damit wir verstehen mögen, daß sich dieselbe nicht auf eine Zeit, wie etwann ein vorbeyreisender Gast, bey uns aufhalte, sondern daß sie in unserem Leibe und dessen Gliedern ihre beständige Wohnung habe, so lang wir leben. Da wir nun mit den innerlichen Feinden beständig zu kämpfen haben, so begreifft ein jeder von sich selbsten, daß wir unsere Zuflucht zur Hülfe Gottes nehmen, und ihn bitten müssen, daß sein Wille in uns geschehe. Nun aber liegt uns ob, den Gläubigen den wahren Sinn und die Kraft dieser Bitte zu zeigen.

II. §.

In was für einem Verstande der Wille Gottes in dieser Bitte genommen werden müsse.

Da wir bey dieser Gelegenheit vieles nicht anführen, was die Gottesgelehrten von dem Willen Gottes nutzlich und weitläuftig abgehandelt haben, so sagen wir nur, daß hier der Wille Gottes für denjenigen genommen werde, welchen sie den Willen des Kennzeichens (voluntatem signi) zu nennen pflegen, das ist für denjeni-

(a) Röm. 7, 20.

jenigen Willen, welcher uns zu einem Kennzeichen dessen dienen solle, was uns Gott zu thun oder zu lassen befohlen, oder erinneret hat. (a) Hier ist also unter dem Worte, Willen, alles begriffen, was uns zur Erlangung der ewigen Seeligkeit vorgetragen wird, es betreffe hernach den Glauben, oder die Sitten: ja es ist endlich alles darunter verstanden, was uns Christus der HErr selbst, oder durch seine Kirche zu thun befohlen oder verbothen hat. Von diesem Willen schreibet der Apostel Paulus also: Werdet nicht unverständig, sondern verstehet, was der Wille Gottes sey; (b) was nämlich gut, ihm angenehm, und auch vollkommen sey. (c)

12. §.

Was unter der dritten Bitte verstanden werde.

Wenn wir nun bethen, dein Wille geschehe, so bitten wir erstens und vorzüglich um dieses, daß uns der himmlische Vater Kraft und Stärke verleihen wolle, seinen göttlichen Gebothen zu gehorsamen, und ihm

(a) Man lese hievon den heil. Thomas von Aq. im I. Th. 19. Fr. 11. u. 12. Kap. I. B. 67. S.

(b) Ephes. 5, 17.

(c) Röm. 12, 2. 1. Thessal. 4, 3. 1. Petr. 2. 15.

ihm zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle die Tage unseres Lebens: (a) daß wir alles nach seinem Willen und Verlangen thun: daß wir diejenigen Pflichten genau beobachten, wozu uns die H. Schrift ermahnet: daß wir unter seiner Leitung und Anführung alles übrige im Werke vollziehen, was denjenigen zu thun gebühret, welche nicht aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott gebohren sind: (b) daß wir dem Beyspiele Christi des HErrn nachfolgen, welcher bis zum Tode, ja zum Tode des Kreutzes gehorsam worden ist: (c) und endlich daß wir beständig bereit seyn mögen, ehe alles zu leiden, als nur im geringsten von seinem Willen abzuweichen.

13. §.

Wem vorzüglich die Gnade gegeben sey, nach demjenigen, um was hier gebethen wird, eine brünstige Liebe und Verlangen zu tragen.

Es wird aber Niemand mehr Inbrunst, und Eifer zu dieser Bitte haben, als derjenige, dem die Gnade gegeben ist, sich den höchsten Grad der Ehre lebhaft vorzustellen, wozu diejenigen erhaben sind, die

(a) Luk. 1, 74, 75.
(b) Joh. 1, 13.
(c) Philip. 2, 8.

die Gott gehorchen. Denn ein solcher begreifft deutlich, daß man mit Grunde der Wahrheit sagen könne: Gott dienen und ihm gehorchen, sey eben so viel als regieren. Wer, spricht Christus der HErr, den Willen meines Vaters, der in dem Himmel ist, vollziehet, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter: (a) das ist, mit solchem bin ich durch das Band der Liebe und Gewogenheit aufs genaueste vereiniget. Es wird fast kein Heiliger zu finden seyn, der Gott um die besondere Gnade, so diese Bitte in sich enthält, nicht inbrünstig angeflehet hätte; indem alle Heiligen die herrlichsten Gebethe, doch in verschiedenen Wortausdrückungen, um solche Gnade zu erlangen, zu Gott verrichtet haben. Unter diesen sehen wir den bewundernswürdigen holdseeligen David, welcher um solche Gnade auf verschiedene Art und Weise gebethen hat. Denn bald sagt er: Wollte Gott, daß meine Wege also eingerichtet würden, daß ich deine Gebothe halte: (b) bald sind dieß seine Worte: Führe mich auf den Weg deiner Gebothe: (c) Bisweilen läßt er sich so vernehmen: Leite meine Gänge nach deinem Worte; und laß

(a) Matth. 12, 50. Mark. 3, 35. Luk. 8, 21.
(b) Psalm 118, 5.
(c) Psalm 118, 35.

keine Ungerechtigkeit über mich herrschen. (a) Hieher gehören auch nachfolgende Stellen: Gieb mir Verstand, damit ich deine Gebothe lernen könne: (b) Lehre mich deine Gebothe: (c) Gieb mir Verstand, damit ich deine Gebothe erkennen möge. (d) Diese nämliche Bitte drückt er öfters mit ganz anderen Worten aus. Auf solche Stellen müssen die Seelsorger wohl Acht geben, und dieselben den Gläubigen deutlich erklären, damit alle verstehen und begreiffen mögen, was der erste Theil dieser Bitte für grosse und heilsame Sachen in sich enthalte.

14. §.

Was wir durch diese Bitte ferner zu verstehen geben wollen.

Zweytens, wenn wir bethen, dein Wille geschehe, so verabscheuen wir dadurch nicht allein die Werke des Fleisches, von welchen der Apostel Paulus also schreibet: Die Werke des Fleisches sind offenbar, als da sind Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Geilheit, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Zank, Neid, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Ketzerey, Misgunst, Todtschläge, Trunkenheit, Prasserey.

(a) Psalm 118, 133.
(b) Psalm 118. 73.
(c) Psalm 118, 108.
(d) Psalm 118, 125.

rey, und was dergleichen ist, (a) und an einem anderen Orte: So ihr nach dem Fleische leben werdet, so werdet ihr sterben: (b) sondern wir bitten auch, daß Gott uns dasjenige, was unsere Sinnen, unsere Lustbegierde und unsere schwache Natur uns einrathen, nicht im Werke vollziehen lassen, und daß er unseren Willen nach seinem Willen leiten und regieren wolle. Die wollüstigen Menschen, deren Sinn, und Gedanken auf irdische Sachen gerichtet sind, haben einen ganz anderen Willen; denn sie suchen mit größter Begierde dasjenige, was sie verlangen, zu erhalten, und setzen ihre ganze Glückseeligkeit darinne, wenn sie ihre böse Begierden vergnügen können, so daß sie auch nur jene glückseelig nennen, welche in allem ihres Wunsches gewähret werden. Wir hingegen bitten, nach den Worten des Apostels, dieses von Gott, daß wir unsere Sorge nicht auf das Fleisch und seine Wollust legen mögen, sondern daß sein Wille geschehe. (c)

(a) Galat. 5, 19, 20, 21.
(b) Röm. 8, 13.
(c) Röm. 13, 14.

15. §.

Es ist besser, wenn man wünschet, daß das geschehen solle, was Gott will, als das, was wir wollen.

Es kommt uns zwar sehr hart an, daß wir Gott bitten sollen, er möchte uns das, was wir nach unseren sinnlichen Begierden verlangen, nicht gewähren, indem es schwer damit hergehet, bis man sich zu einer solchen Art des Gebeths entschließt; denn wenn wir so zu Gott bethen, so scheinet es, als wenn wir uns selbst haßten, und von jenen, welche nichts anders für Gut erkennen, als was dem Leibe wohl thut, werden wir als thörichte Leute angesehen. Doch wir wollen aus Liebe zu Christo willig und mit Freuden den Namen der Thörichten vor den Menschen tragen, weil er selbst diesen Ausspruch gemacht hat: Wenn Jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst: (a) Zumalen da wir wissen, daß es uns viel nützlicher sey, dasjenige zu wünschen, was gerecht und billig ist, als dasjenige zu erhalten, was der Vernunft, der Gerechtigkeit und den göttlichen Gesetzen zuwider lauft. Und gewiß derjenige ist weit unglückseeliger, welcher zu dem gelanget, wornach er mit seinen

(a) Matth. 16, 24. Mark. 8, 34. Luk. 9, 23.

nen unordentlichen Begierden freventlich gestrebet hat, als jener, der auch seinen obschon gerechten Wunsch nicht erreicht.

16. §.

Man muß auch von Gott keine solche Sachen begehren, welche den Schein eines wahrhaftigen Guten nicht haben.

Wir verlangen aber in solcher Bitte nicht allein dieses von Gott, daß er uns dasjenige nicht verwillige, wornach wir aus unserem eigenen Antrieb eine Begierde tragen, indem wir wissen, daß unser Dichten und Trachten verderbet ist; sondern daß er uns auch dasjenige nicht gewähre, was wir aus Antrieb und Einrathen des Teufels verlangen, welcher uns bisweilen, als ein verstellter Engel des Lichts, (a) unser Begehren als etwas Gutes vorstellet. Wer sollte nicht glauben, daß die Meynung, womit Petrus der Apostelfürst unseren Heiland von seinem Vorhaben, nach Jerusalem zu gehen, um daselbst den Tod zu leiden, abwendig machen wollte, gerecht und heilig gewesen sey? und doch hat ihm unser HErr Jesus Christus solches scharf verwiesen, (b) weil er hierinn dem Antriebe des Fleisches und Bluts, und nicht

(a) 2. Korinth. 11, 14.
(b) Matth. 16, 22.

des göttlichen Geistes und der Gnade gefolget. Hätten wohl jene heiligen Männer, Jakobus und Johannes, größere Merkmaale ihrer Liebe gegen unseren HErrn von sich geben können, als da sie ihn, weil sie wider die Samaritaner, die ihn nicht aufnehmen wollten, aus Eifer und Zorn entbrannt waren, gebethen haben, er möchte doch befehlen, daß Feuer vom Himmel herabkomme, und solche harte und unbarmherzige Leute verzehre. (a) Christus aber unser HErr hat sie hierüber mit nachfolgenden Worten bestraft: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd: denn des Menschen Sohn ist nicht kommen die Menschen zu verderben, sondern seelig zu machen. (b)

17. §.

Wenn die Sachen, die wir begehren, zur Erhaltung des Lebens gehören, so muß man bitten, daß uns solche hauptsächlich nur unter der Bedingung mögen gegeben werden, wenn es der göttliche Wille ist.

Wir müssen aber Gott bitten, daß sein Wille nicht allein damals geschehe, wenn das, was wir begehren, was Uebels ist, oder den Schein eines Uebels hat, sondern auch

(a) Luk. 9, 54.
(b) Luk. 9, 55. und 56. Joh. 3. 17.

auch wenn es wirklich kein Uebel ist: wenn nämlich unser Wille seiner natürlichen Neigung folget, daß er das verlanget, was das Leben erhält, und hingegen das verwirffet, was demselben nachtheilig ist. Deßwegen müssen wir hauptsächlich damals, wenn wir dergleichen was begehren, vom Grunde unsers Herzens sagen: Dein Wille geschehe. Wir müssen hierinn Jesu Christo selbst nachahmen, von welchem wir das Heil und die Lehre des Heils empfangen haben, welcher, ob ihn schon die natürliche Furcht, die er vor der bittersten Todesangst empfunden, sehr bestürzt gemacht, doch mitten bey dem Entsetzen, so ihm die Betrachtung eines so unmässig grossen Schmerzens verursachte, seinen Willen dem Willen seines himmlischen Vaters unterworffen und gesagt hat: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. (a)

18. §.

Da wir ohne die göttliche Gnade die Sünde nicht vermeiden können, so müs=

(a) Von der Beschaffenheit der Angst und Betrübniß Christi handelt nebst anderen mehreren der englische Lehrer im III. Th. 15. Fr. 6. u. 7. Art. III. B. 52. u. f. S.

müssen wir auch solche in dieser Bitte begehren.

Es ist aber unsere menschliche Natur zum Verwunderen dergestalt verderbet, daß, ob wir schon unserer Begierde Gewalt angethan, und dieselbe dem göttlichen Willen unterworffen haben, wir doch ohne die Hülfe der göttlichen Gnade, welche uns vor allem Uebel beschützet, und zum Guten leitet und darinn regieret, die Sünden nicht vermeiden können. Daher müssen wir zu diesem Gebethe unsere Zuflucht nehmen, und Gott darum bitten, daß er den heftigen Begierden, so sich in unserem Fleische erheben, Einhalt thue, daß er mache, daß wir nichts anders verlangen, als was der gesunden Vernunft gemäß ist, und endlich, daß wir seinem Willen durchaus gleichförmig werden. Wir bitten auch, daß die ganze Welt zur Erkenntniß des göttlichen Willens komme, (a) damit das göttliche Geheimniß, das vom Anfange der Welt und vor allen Geschlechten her verborgen gewesen, allen bekannt und offenbar werde. (b)

Wie

(a) 1. Timoth. 2, 4.
(b) Koloss. 1, 26.

Wie im Himmel, also auch auf Erden.

19. §.

Was diese Schlußworte bedeuten.

Ueberdieß verlangen wir hiedurch eine Form und Vorschrift, wie unser Gehorsam gegen Gott beschaffen seyn müße, daß sich nämlich derselbe nach jener Richtschnur richte, welche die heiligen Engel halten, und der übrige seelige Chor im Himmel beobachtet: damit, gleichwie sie aus freyen Stücken und mit der größten Freude Gott gehorsam sind, also auch wir demselben den willigsten Gehorsam leisten mögen, welches er vorzüglich verlanget.

20. §.

Man muß Gott gehorsam seyn, nicht wegen einiger Belohnung, sondern wegen der Liebe, so wir gegen ihn tragen.

Es fodert aber Gott in allen Sachen, so wir zu seinem Dienste unternehmen, eine vollkommene innerliche Liebe von uns: denn gesetzt, daß wir uns ihm zu seinem Dienste, in der Hoffnung einer ewigen Belohnung, gänzlich gewidmet hätten; so will er doch nichts destoweniger, daß wir

wir solche nämliche Hoffnung aus keiner anderen Ursache haben sollen, als weil es seiner göttlichen Majestät so gefallen. (a) Deßwegen muß sich unsere Hoffnung einzig und allein auf die Liebe, so wir gegen Gott tragen, gründen, welcher uns die ewige Seeligkeit zur Vergeltung unserer Liebe bestimmet hat. Denn es giebt Leute, welche anderen mit aller Liebe dienen; doch aber dabey beständig auf die Belohnung sehen, auf welche sich ihre Liebe beziehet. Es finden sich aber überdieß auch andere, welche aus blosser Liebe und Hochachtung, so sie gegen jene tragen, denen sie dienen, nichts anders als derselben Verdienste und Tugend vor Augen haben, durch deren Vorstellung sie in Verwunderung gesetzet werden, und sich glückseelig schätzen, daß sie solchen Personen ihre Dienste leisten können.

21. §.

Von diesen Schlußworten wird noch eine andere Erklärung gegeben.

Die hier beygesetzten Worte: Wie in dem Himmel, also auch auf Erden, haben auch diesen Verstand, wir sollen uns vornehmlich dahin bestreben, daß wir Gott auf

(a) Der heil. Bernardus im Buche von der Liebe Gottes II. B. 589. u. f. S.

auf die nämliche Art gehorsam seyn, wie wir oben von den seeligen Geistern im Himmel gemeldet haben. David hat ihre Ehre und Lob, weil sie sich im Dienste Gottes im höchsten Grade gehorsam erweisen, in einem seiner Psalmen mit diesen Worten besungen: Lobet den HErrn ihr alle seine Heerschaaren, ihr seine Diener, die ihr seinen Willen verrichtet. (a) Wollen wir dem heiligen Cyprianus folgen, so ist dieß die Erklärung, daß wir durch den Himmel die Guten und Frommen, und durch die Erde die Bösen und Gottlosen verstehen; (b) wir geben auch der Meynung dieses nämlichen Heiligen Beyfall, und verstehen durch den Himmel den Geist, und durch die Erde das Fleisch, damit von allen und jeden und in allen Sachen dem Willen Gottes Gehorsam geleistet werde.

22. §.

Auf was Weise diese Bitte auch eine Danksagung in sich enthalte.

Diese Bitte enthält auch eine Danksagung: denn wir verehren darinn den heiligsten Willen Gottes, wir loben und erheben alle seine Werke mit innigster Herzens=

(a) Psalm 102, 21.
(b) Der heilige Cyprianus im Buche von dem Gebethe des HErrn. 208. u. 209. S.

zensfreude, weil wir gewiß wissen, daß er alles wohl gemacht hat. (a) Denn da es bekannt und offenbar ist, daß Gott allmächtig, so müssen wir auch nothwendiger Weise begreiffen, daß alle Dinge durch seinen Willen hervorgebracht worden sind. Da wir nun sagen, daß er auch selbst das höchste Gut sey, wie er es auch wirklich ist, so bekennen wir eben dadurch, daß alle seine erschaffene Werke gut sind, weil er einer jeden Sache von seiner Güte etwas mitgetheilet hat. Und ob wir schon bey allen Dingen die Ursachen, warum sie Gott gemacht, nicht ergründen können, so legen wir doch alles zweydeutige und zweifelhafte Wesen bey Seite, und bekennen mit dem Apostel, daß seine Wege unerforschlich sind. (b) Wir verehren aber in dieser Bitte hauptsächlich deßwegen den Willen Gottes, und statten ihm Dank dafür ab, daß er uns seines göttlichen Lichts gewürdiget hat: denn er hat uns von der Macht der Finsternisse errettet, und in das Reich seines vielgeliebten Sohns gesetzet, (c)

23. §.

(a) Mark. 7, 37. Eccles. 39, 21.

(b) Röm. 11. 33.

(c) Koloss. 1, 13.

23. §.

Was man aus dieser Bitte für eine Betrachtung ziehen könne.

Damit aber auch endlich hier das erörtert werde, was die Betrachtung betrift, die wir bey dieser Bitte zu machen haben, so müssen wir wieder auf das zurückgehen, was gleich Anfangs von uns berühret worden ist. Es müssen nämlich die Gläubigen, wenn sie diese Bitte Gott vortragen, ein vollkommen demüthiges Herz haben; sie müssen bey sich wohl erwägen, wie stark und mächtig die ihnen von Natur eingepflanzten bösen Begierden seyn, und wie sehr solche dem göttlichen Willen widerstreben; sie müssen bedenken, daß alle andere Creaturen sie in Beobachtung des göttlichen Willens weit übertreffen; denn so stehet von ihnen geschrieben: Alles gehorchet dir; (a) sie müssen betrachten, daß ihre Schwachheit so groß ist, daß sie nicht einmal im Stande sind, ein Gott wohlgefälliges Werk zu unternehmen, will geschweigen zu vollziehen, es sey denn, daß ihnen Gott mit seiner Hülfe an die Hand gehe. (b) Weil aber, wie wir schon gemeldet haben, nichts herrlicher und nichts

(a) Psalm. 118, 91.
(b) 2. Korinth. 3, 5.

vortreflicher seyn kann, als Gott dienen, und das Leben nach seinem Gesetze und nach seinen Gebothen einrichten; was sollte wohl einem Christenmenschen erwünschter seyn können, als nach dem Gesetze des HErrn zu leben, (a) und weder in Gedanken, noch in Werken was zu unternehmen, so dem göttlichen Willen nicht gemäß wäre? Damit sich nun die Gläubigen hierinnen üben, und solche göttliche Verordnung genau vollziehen mögen, so müssen sie auf die Beyspiele gewisser Personen, von welchen die heilige Schrift redet, wohl Acht geben, welchen, weil sie sich bey ihren Unternehmungen nicht nach dem Willen Gottes gerichtet, all ihr Vorhaben unglücklich von Statten gegangen ist.

24. §.

Was uns die Betrachtung dieser Bitte für einen grossen Nutzen zu einem ruhigen Leben verschaffe.

Letztens muß man die Gläubigen erinneren, daß sie in allen Sachen mit dem blossen göttlichen Willen allerdings zufrieden seyn müssen. Befindet sich einer in einem geringen Stande, der seinen Verdiensten nicht gemäß ist, so muß er solches mit Geduld ertragen. Keiner solle mit Gewalt

(a) Psalm 118, 1.

walt aus seinem Stande zu treten suchen, sondern ein jeglicher solle in dem Berusse bleiben, darinn er berussen ist, (a) und sein eigenes Urtheil dem Willen Gottes unterwerffen, welcher für uns weit bessere Sorge trägt, als wir es selbst wünschen können. Wenn wir durch Armuth, durch Krankheit, durch Verfolgung, durch anderes Ungemach und Kummer gedruckt werden, so müssen wir gewiß glauben, daß uns von allen diesen Dingen, ohne den göttlichen Willen, von welchem, als der Hauptursache, alles abhanget, nicht das geringste habe betreffen können; (b) mithin müssen wir darüber auch nicht bestürzet werden, sondern alles großmüthig erdulden, und die Worte beständig im Munde haben: Der Wille des HErrn geschehe; (c) wie auch mit dem seeligen Job ausruffen: Wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen, der Name des HErrn sey gebenedeyet. (d)

(a) 1. Korinth. 7, 20. Ephes. 4, 1.
(b) Man lese hievon den heil. Thomas von Aq. im I. Th. 19. Fr. 4. Art. I. B. 63. S.
(c) Apostelgesch. 21, 14.
(d) Job 1, 21.

Von der vierten Bitte.

Dreyzehntes Kapitel.

Gieb uns heut unser tägliches Brod.

I. §.

Was bey der Eintheilung des Gebeths des HErrn für eine Ordnung gehalten worden sey.

Die vierte Bitte, und die nachfolgenden, wodurch wir eigentlich und ausdrücklich jene Sachen verlangen, die zur Erhaltung der Seele und des Leibes erforderet werden, beziehen sich auf die drey vorhergehenden Bitten: massen das Gebeth des HErrn bey seiner Eintheilung diese Ordnung hat, daß auf die Bitten, wo wir um göttliche Sachen gebethen, nunmehr jene folgen, vermittelst welcher wir das begehren, was zur Erhaltung und Beschützung unseres Leibs und unseres Lebens gehöret. Denn gleichwie sich die Menschen auf Gott, als ihr letztes Ziel und End, beziehen, also müssen auch auf gleiche Weise die Güter dieses Lebens sich nach den himmlischen Gütern, als nach ihrem Ziele, richten.

2. §.

2. §.

Warum es erlaubt sey, die Güter dieses Lebens von Gott zu wünschen und zu begehren.

Es sind aber die Güter dieses Lebens aus der Ursache zu begehren und zu verlangen, entweder weil es die Ordnung Gottes so haben will, oder weil wir solche Hülfsmittel, um die himmlischen Güter zu erlangen, von Nöthen haben. Denn mittelst derselben gelangen wir zu dem vorgesetzten Ziele, daß das Reich Gottes vermehret, die Ehre des himmlischen Vaters vergrössert, und seine Gebothe beobachtet und vollzogen werden; welches alles, wie wir es wohl wissen, der göttliche Wille in sich begreiffet. Was wir also in dieser Bitte verlangen, das muß allezeit seine Absicht auf Gott und seine Ehre haben.

3. §.

Zu was für einem Ziel und Ende, und auf was für eine Art und Weise die zeitlichen Güter begehret werden müssen.

Die Seelsorger müssen daher, nach ihrer Amtspflicht, den gläubigen Zuhörern zu verstehen geben, daß sie die zeitlichen Gü-

ter und derselben Genuß von Gott auf keine andere Weise, als es die göttliche Vorschrift mit sich bringt, begehren, und in diesem Stücke von dem göttlichen Willen nicht im geringsten abweichen dörfen. (a) Dieses müssen wir uns auch höchst angelegen seyn lassen; denn, wenn wir um irdische und vergängliche Dinge bitten, so begehen wir öfters besondere Fehler, wie hievon der Apostel Paulus schreibet: Wir wissen nicht, was wir in unserem Gebethe begehren sollen, wie es sich gebühret. (b) Deßwegen müssen wir solche Güter in der rechten Ordnung begehren; denn sonst, wenn wir etwas auf eine unrechte Art verlangen, wird uns Gott diese Antwort ertheilen: Ihr wisset nicht, um was ihr bittet. (c) Die richtige Regel aber, woraus man urtheilen kann, ob wir um eine Sache recht oder nicht recht bitten, bestehet darinn, was man bey dem Bitten für eine Absicht habe. Denn wenn Jemand um irdische Sachen in der Absicht bittet, weil er solche allerdings für wahrhafte Güter hält, durch deren Besitz er gleichsam seinen Endzweck erreicht zu haben glaubt, und da-

(a) Hievon handelt der heil. Thomas von Aq. im II. Th. des II. Th. 83. Fr. 6. Art. II. B. 235. S.
(b) Röm. 8, 26.
(c) Matth. 20, 22.

damit vergnüget ist, ohne überdieß was mehreres zu verlangen, der bittet gewiß nicht, wie es sich gebührt: massen der heilige Augustinus sagt: Wir bitten nicht um diese zeitlichen Sachen, daß sie gleichsam unsere Güter seyn sollten, sondern, weil sie zu unserer Erhaltung nothwendig erfordert werden. (a) So lehret auch der Apostel Paulus in dem Sendschreiben an die Korinthier, daß alles, was zum nöthigen Unterhalte gehöret, zugleich auf die Ehre Gottes gerichtet seyn müsse; denn er sagt: Ihr esset oder trinket, oder thut etwas anders, so thut alles zu der Ehre Gottes. (b)

4. §.

Wie viele und was für grosse Vortheile der Mensch in dem Stande der Unschuld gehabt habe.

Damit aber die Gläubigen sehen mögen, wie unumgänglich nothwendig diese Bitte sey; so müssen ihnen die Seelsorger vorstellen, wie viele äuserliche Sachen wir zu unserer Nahrung und Lebensunterhalte bedürffen. Sie werden aber dieses desto besser begreiffen und erkennen, wenn man

 das,

(a) Der heil. Augustinus im II. Buche von der Rede des HErrn auf dem Berge. 16. Kap. III. B. II. Th. 220. u. f. S.

(b) 1. Korinth. 10, 31. Koloss. 3, 17.

das, was Adam unser erster Stammvater von Nöthen gehabt, mit denjenigen in Vergleichung bringt, was nach ihm für die übrigen Menschen, zur Erhaltung ihres Lebens, nothwendig erfordert worden. Denn obschon derselbe auch in dem herrlichen Stande der Unschuld, welchen er selbst, und durch sein Verschulden alle seine Nachkömmlinge durch den Fall verlohren, einige Nahrung, zur Erquickung und Stärckung seiner natürlichen Kräfte, hat nehmen müssen, (a) so ist doch zwischen seiner und unserer Bedürftniß ein sehr grosser Unterscheid; denn er hätte weder Kleider, um seinen Leib zu bedecken, weder ein Haus, um dahin seine Zuflucht zu nehmen, weder Waffen, um sich zu beschützen, weder Arzneymittel, um sich zu heilen, weder viele andere Sachen nöthig gehabt, deren wir jetzo, um unsere schwache und gebrechliche Natur zu erhalten und zu beschützen, höchstens bedürftig sind. Er hätte, um sich ein unsterbliches Leben zu verschaffen, nichts anders thun dörfen, als von der Frucht essen, welche der Baum des Lebens, ohne seiner und seiner Nachkömmlingen Mühe, von sich selbst würde hervorgebracht haben: und ob er schon in dem Lustorte, dem Paradiese, nicht würde müs-

(a) Der heilige Thomas von Aq. im I. Th. 97. Fr. 3. Art. I. B. 282. S.

müssig geblieben seyn, weil ihn Gott in diesen Lustgarten, um denselben zu bauen, gesetzet hatte: (a) so würde er doch alles, ohne der geringsten Beschwerlichkeit und Mühe, mit größtem Vergnügen verrichtet haben; ja er würde von seinem Pflanzen aus diesem Lustgarten zu allen Zeiten die lieblichsten Früchte eingesammlet haben, und seine Arbeit würde niemals vergeblich gewesen seyn.

5. §.

Was für grosse Uebel auf des Adams Uebertretung erfolget seyn.

Es sind aber alle seine Nachkömmlinge nicht allein der Frucht des Baums des Lebens beraubet, sondern es ist auch folgendes schreckliches Urtheil über sie gefällt worden: Die Erde sey verflucht wegen deiner That: mit vieler Arbeit sollst du alle die Tage deines Lebens deine Speise von ihr haben. Disteln und Dörner wird sie dir hervorbringen, und du sollst das Kraut der Erde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde, davon du genommen bist, wiederkehrest: denn du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden. (b) Alle diese Sachen haben sich zu unse-

(a) 1. Buch Mos. 2. 15.
(b) 1. Buch Mos. 3, 17, 18, 19.

rem Nachtheil zugetragen, welche weder dem Adam, noch seinen Nachkömmlingen begegnet seyn würden, wenn er dem Befehle Gottes gehorsam geblieben wäre: daher ist alles umgekehrt, und diese Veränderung ist für uns sehr übel ausgeschlagen. Was mag wohl härter seyn, als wenn wir sehen müssen, daß wir von den größten Unkosten, und von unserer angewandten sauren Mühe und Schweiße öfters nicht den geringsten Nutzen und Frucht ziehen können? geschiehet es nicht oft, daß die Früchte, so wir ausgesäet, schlecht aufgehen, und entweder durch das mitaufwachsende starke Unkraut ersticket, oder durch Platzregen, Winde, Schlossen, Brand und Mählthau getroffen und zu Grunde gerichtet werden, daß die ganze Jahrsarbeit in einer kurzen Zeit, entweder durch eine üble Witterung, oder durch einen anderen üblen Zufall der Erde, zu Nichte gemacht wird? dieß alles aber geschiehet wegen unseren grossen Missethaten, denen wir es zuschreiben müssen, daß sich Gott von uns abwendet, und unsere Arbeit nicht seegnet; mithin hat es bey dem gleich Anfangs wider uns ergangenen schrecklichen Ausspruche sein beständiges Verbleiben: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen. (a)

(a) 1. Buch Mos. 3, 19.

6. §.

Die Menschen müssen arbeiten, um sich in ihrer Noth zu helfen; doch ist ihre Arbeit umsonst, wenn Gott seinen Seegen nicht dazu giebt.

Wenn die Seelsorger diese Stelle abhandlen, so müssen sie darauf dringen, daß die Gläubigen erkennen, die Menschen seyn in dieses Elend und Jammer aus ihrem eigenen Verschulden gerathen; und ob sie sich schon dasjenige, was sie zu ihrem Lebensunterhalte nöthig haben, mit vieler Mühe und Schweiße anschaffen müssen, so sey doch ihre Hoffnung eitel, und alles ihr Bemühen vergeblich, wenn Gott hierzu nicht seinen Seegen geben würde. Denn weder der da pflanzet, noch der es begießet, ist etwas, sondern Gott, der das Wachsthum giebt: (a) und, wenn der HErr das Haus nicht aufbauet, so arbeiten vergeblich, die selbiges bauen. (b)

7. §.

Man muß Gott bitten, daß er uns das gebe, was wir nöthig haben, welches er auch reichlich thut.

Die Seelsorger müssen also zeigen, daß es unzählig viele Sachen gebe, welche uns so

(a) 1. Korinth. 3, 7.
(b) Psalm 126, 1.

so nothwendig sind, daß, wenn sie uns abgehen, wir entweder das Leben verliehren, oder doch dasselbe im Elende oder Verdruße hinbringen müssen. Wenn nun die Christen erkennen, daß sie so viele Sachen von Nöthen haben, und daß unsere Natur so schwach und gebrechlich ist: so sind sie gezwungen, ihre Zuflucht zu Gott zu nehmen, und ihn um die zeitlichen und himmlischen Güter demüthig zu bitten. Hierinnen werden sie jenem verschwänderischen Sohne nachfolgen, welcher, da er in einem weit entlegenen Lande Noth zu leiden anfienge, und Niemand zugegen war, der ihm, um seinen Hunger zu stillen, nur Kleyen geben wollte, endlich in sich gegangen ist, und erkannt hat, daß er in dem grossen Elende, welches ihn so hart druckte, Niemanden andern als seinen Vater um Hülfe ansprechen mußte. (a) Die Gläubigen werden auch bey solchen Umständen mit desto grösserem Vertrauen zu Gott hintreten, wenn sie seine grosse Güte betrachten, und sich dabey erinneren, daß er als unser Vater allzeit willig und bereit ist, das Bitten seiner Kinder zu erhören. Denn dadurch, daß er uns ermahnet, wir sollen ihn um unser Brod bitten, giebt er uns die gewisse Versicherung, daß er denen, die ihn in rechter Ordnung bit-

(a) Luk. 15, 16. und 17.

bitten, alles im Ueberfluße geben wolle. Da er uns nun die Art und Weise an die Hand giebt, wie wir bethen müssen, ist dieß nicht eine Ermahnung, daß wir es thun sollen? da er uns ermahnet, ist es nicht eben so viel, als wenn er uns hiezu mit Gewalt antriebe? da sein Antrieb so heftig ist, verspricht er nicht zugleich dadurch, daß sein Vorsatz ist, uns zu hören? endlich da er verspricht, uns zu hören, soll dieses nicht ein festes Vertrauen in uns erwecken, daß wir von seiner Güte alles gewiß erhalten werden, was wir verlangen?

8. §.

Was unter dem Namen, Brod, verstanden werde, und was der wahre Innhalt dieser Bitte sey.

Wenn nun die Gemüther der Gläubigen hiedurch aufgemunteret sind, und in denselben eine Liebe zu dieser Bitte erreget worden ist, so kommt nunmehr das zu erklären, was wir eigentlich in dieser Bitte begehren, hauptsächlich aber was jenes Brod sey, um welches wir bitten. Hier ist zu wissen, daß in der heiligen Schrift unter dem Namen des Brods viele, vornehmlich aber die zwey nachfolgenden Sachen verstanden werden: erstlich alles, was

wir

wir zu unserer Nahrung und anderen Dingen, womit wir unseren Leib und unser Leben erhalten, gebrauchen; und hernach auch alles, was uns zu unserem geistlichen Leben, und zu unserem Seelenheil durch die Gnade Gottes verliehen worden ist. In dieser Bitte aber bitten wir vorzüglich um die zeitlichen Lebensmittel, wie solches die heiligen Väter einstimmig lehren. (a)

9. §.

Wird erwiesen, daß man Gott um die zeitlichen Güter bitten dörfe.

Es ist dahero die Meynung derjenigen gänzlich zu verwerffen, welche vorgeben, daß es den Christen nicht erlaubt sey, Gott um zeitliche Lebensgüter zu bitten. Denn diese irrige Meynung wird nebst dem, daß die heiligen Väter das Gegentheil lehren, durch eine Menge Beyspiele des alten und neuen Testaments verworffen: denn Jakob, da er wegen seiner Wiederkunft ein Gelübde machte, bethete also: Wenn Gott mit mir seyn wird, und mich auf dem Wege, darauf ich wandle, behüten, auch mir Nah-

(a) Der heil. Cyprianus im Buche von dem Gebethe des HErrn 204. u. f. S.
Basilius d. g. in den kurz verfaßten Regeln 252. Fr. II. B. 500. S.

Nahrung und Kleidung geben wird; und wenn ich glücklich wiederum zu meines Vaters Hause kommen werde, alsdenn soll der HErr mein Gott seyn, und dieser Stein, den ich zum Denkzeichen aufgerichtet hab, soll das Haus Gottes genannt werden: und von allem, was du mir geben wirst, will ich dir den Zehenden geben. (a) **Hat nicht auch Salomon für das gegenwärtige Leben Güter von Gott begehret? da er also zu ihm gebethen:** Gieb mir weder Armuth noch Reichthum: gieb mir allein, was zu meinem Unterhalte von Nöthen ist. (b) **Ja hat nicht der Erlöser des menschlichen Geschlechts uns selbst befohlen, daß wir um solche Sachen bitten sollen, welche unstrittig zum leiblichen Gebrauche gehören? Bittet, sagt er,** daß eure Flucht nicht im Winter, oder an dem Sabbath geschehe. (c) **Hat nicht der heilige Jakobus mit nachstehenden Worten das nämliche gesagt?** Trauret Jemand unter euch, der bethe, ist Jemand gutes Muths, der singe Psalmen. (d) **Paulus selbst dienet uns hierinnen zu einem Beyspiele, da er zu den Römern sagt:** Ich bitte euch, liebe Brüder, durch unseren HErrn JEsum Christum, und durch die Liebe des heiligen Gei-

stes,

(a) 1. Buch. Mos. 28, 20, 21, 22.
(b) Sprüchwört. Salom. 30, 8.
(c) Matth. 24, 20.
(d) Jakob. 5, 13.

stes, daß ihr durch euer Gebeth zu Gott für mich mir helfet, damit ich von den Ungläubigen, welche in dem jüdischen Lande sind, errettet werde. (a) Weil nun den Gläubigen von Gott erlaubet worden, daß sie ihn um die Güter, so zum menschlichen Leben nothwendig sind, bitten dörfen, und da wir von Christo diese vollkommene Gebethsformel bekommen haben; so ist gar nicht zu zweifeln, daß diese eine von den sieben Bitten sey.

10. §.

Was unter dem Namen des Brods, da es hier zur Leibesnothdurft gehöret, verstanden werde.

Wir bitten überdieß um das tägliche Brod, das ist, um das, was wir zu unserer Nahrung nöthig haben; denn wir verstehen unter dem Namen des Brods sowohl die hinlänglichen Kleider zu unserer Bedeckung, als auch die nöthigen Speisen zur Nahrung, sie bestehen hernach in Brod oder Fleisch, oder Fisch, oder in einer anderen Sache. Wir sehen, daß sich auch Elisäus dieser Redensart bedienet hat, da er den König ermahnte, er sollte den Assyrischen Soldaten Brod geben, welchen man hernach eine Menge Speisen vorgesetzet hat. (b)

Das

(a) Röm. 15, 30, 31.
(b) 4. Buch der Könige 6, 22, 23.

Das nämliche stehet auch von Christo dem HErrn in dem Evangelium geschrieben, wo es heißt: Er gieng an einem Sabbath in das Haus eines Obersten der Pharisäer, das Brod zu essen; (a) durch welches Wort dasjenige verstanden werden muß, was sowohl zum Essen als auch zum Trinken gehöret. Damit man aber eine vollkommene Kenntniß von dem wahren Verstande dieser Bitte haben möge, so ist überdieß wohl zu merken, daß unter dem Worte, Brod, keine überflüssige Menge von ausgesuchten Speisen und Kleidern, sondern nur die gewöhnlichen und nöthigen Sachen verstanden werden, wie der Apostel Paulus geschrieben hat: Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns damit zufrieden seyn; (b) und Salomon, wie wir schon oben gemeldet haben, sagt: Gieb mir allein, was zu meinem Unterhalte von Nöthen ist. (c)

II. §.

Warum wir hier nicht schlechterdings um Brod, sondern um unser Brod bitten.

Durch das Wort, unser, welches in dieser Bitte vor dem Worte, Brod, hergehet,

(a) Luk. 14, 1.
(b) 1. Timoth. 6, 8.
(c) Sprüchw. Salom. 30, 8.

het, werden wir zu der erst angeführten Sparsamkeit ermahnet. Denn wenn wir sagen, unser Brod, so begehren wir dadurch nichts überflüssiges, sondern was bloß zu unserer Nothdurft gehöret. Es sey auch ferne von uns, daß wir das Brod deßwegen unser Brod nennen wollten, weil wir uns solches durch unsere eigene Mühe und Arbeit ohne die Hülfe Gottes verschaffen könnten; denn David sagt also zu Gott: Alle erwarten von dir, daß du ihnen zu rechter Zeit Speise gebest, wenn du sie ihnen giebst, so sammlen sie sie auf: wenn du deine Hand aufthust, so werden sie alle mit deinen Gutthaten erfüllet: (a) und anderswo: Aller Augen warten auf dich, o HErr, daß du ihnen zu gelegener Zeit ihre Speise mittheilest: (b) sondern wir nennen es aus der Ursache unser Brod, weil wir es nöthig haben, und weil uns Gott, welcher alle Creaturen erschaffen, und durch seine weise Vorsehung alles, was Leben hat, ernähret, solches zu unserem Genusse giebt.

12. §.

Wenn wir um unser Brod bitten, so müssen wir uns das Brod, das wir essen wol-

(a) Psalm 103, 27, 28.
(b) Psalm 144, 15.

wollen, mit unserer Mühe und Arbeit anschaffen.

Es wird auch deßwegen unser Brod genannt, weil wir solches auf eine rechtmässige Art erwerben, und uns dasselbe nicht mit Unrecht, Betrug und Diebstahl anschaffen müssen; denn was wir durch böse List und unerlaubte Ränke bekommen, ist nicht unser, sondern gehöret andern zu. Es geschiehet auch öfters, daß einer entweder zu der Zeit, da er sich eines solchen Guts ungerechter Weise bemächtiget, oder da er solches wirklich im Besitze hat, oder doch wenigstens da er desselben wieder verlustiget wird, vielen Verdruß und Widerwärtigkeit erdulden muß; da hingegen ehrliche und arbeitsame fromme Leute ihren erworbenen Gewinn in größter Zufriedenheit und Gemüthsruhe, nach dem Ausspruche des Propheten Davids, glückseelig genießen können: Du wirst, sagt er, von deiner Arbeit essen; seelig bist du, und es wird dir wohl ergehen. (a) Es verspricht aber auch Gott jenen Personen, welche durch eine rechtmässige Arbeit ihre Nahrung suchen, daß sie die Früchte seiner Gnade genießen sollen, welches aus folgender Stelle deutlich zu ersehen ist: Der HErr wird den Seegen über deine Keller, und

(a) Psalm. 127, 2.

über alle Werke deiner Hände kommen lassen, und wird dich seegnen. (a)

Wir bitten aber nicht allein von Gott, daß er uns dasjenige, was wir mit unserem Schweiße und Arbeit unter dem Beystande seiner Gnade erworben haben, (denn von diesem können wir eigentlich sagen, daß es uns zugehöre) genießen lassen wolle; sondern wir bitten zugleich, er möchte uns einen guten Sinn verleihen, damit wir das rechtmässig erworbene Gut auch recht und vernünftig gebrauchen mögen.

13. §.

Warum auch das Wort, tägliches, hinzu gesetzt worden.

Tägliches. Durch dieses Wort werden wir auf die nämliche Sparsamkeit gewiesen, die wir beym Genusse der Sachen, so zur Lebensunterhaltung gehören, zu beobachten haben, wovon wir erst bey der Erklärung des Worts, unser, geredet. Denn wir begehren in dieser Bitte von Gott nicht vielerley und köstliche Speisen, sondern nur solche, womit die Natur zu ihrer Nothdurft zufrieden seyn kann. Hiedurch werden jene höchst beschämt, welche vor gemeiner Speise und Trank einen Eckel haben, und nur die ausgesuchten und köst-

(a) 5. Buch Mos. 28, 8.

köstlichen Speisen und Weine mit größter Begierde verlangen. Durch das Wort, tägliches, bekommen auch jene einen starken Verweis, denen der Prophet Isaias die erschreckliche Drohung mit diesen Worten macht: Wehe euch, die ihr ein Haus an das andere ziehet, und einen Acker nach dem anderen an euch bringet, bis daß kein Raum mehr da ist: wollet ihr denn allein mitten im Lande wohnen? (a) dergleichen Leute haben eine unersättliche Begierde; welches auch dem Salomon Gelegenheit gegeben, dieses von ihnen zu schreiben: Der Geitzige wird durch Geld nicht ersättiget. (b) Hieher gehöret auch der Ausspruch des Apostels: Die da verlangen reich zu werden, die fallen in Versuchung, und in den Strick des Teufels. (c)

Ueberdieß nennen wir es auch das tägliche Brod, weil wir es täglich essen, um den Lebenssaft zu ersetzen, den wir durch die starke natürliche Hitze täglich verliehren. Endlich will das Wort auch so viel andeuten, daß wir beständig um das Brod bitten müssen, damit wir in der Gewohnheit, Gott zu lieben und zu verehren, erhalten, und vollkommen überzeuget werden, unser Leben und unsere Wohlfart,

(a) Isai. 5, 8.
(b) Predig. Salom. 5, 9.
(c) 1. Timoth. 6, 9.

wie es auch in der That ist, hange bloß allein von Gott ab.

14. §.

Was diese zwey Worte, gieb uns, sagen wollen.

Gieb uns. Es wird ein jeder leicht einsehen, was diese zwey Worte den Seelsorgern für eine grosse Gelegenheit an die Hand geben, um die Gläubigen zu ermahnen, daß sie mit der größten Andacht und Gottesfurcht die Allmacht Gottes, unter dessen Gewalt alle Sachen stehen, (a) anbethen und verehren, hingegen jene lästerliche Worte des Teufels verfluchen müssen, welcher zu Jesu Christo zu sagen sich unterstanden hat: Alle Macht ist in meiner Gewalt, und ich gebe sie, wem ich will, (b) da doch Gott allein alle Sachen nach seinem Belieben austheilet, erhält, und beständig vermehret.

15. §.

Warum die Reichen, ob sie schon in allen Sachen einen Ueberfluß haben, sich doch dieser Worte bedienen müssen.

Es möchte aber Jemand sagen, was haben die Reichen nöthig, Gott um ein tägliches

(a) Psalm 23, 1. u. 49, 12. imgl. 94, 4. Esther 13, 9.
(b) Luk. 4, 6.

ches Brod zu bitten, da sie schon in allen Dingen einen Ueberfluß haben? Ja sie sind in Wahrheit zu diesem Gebethe verbunden, nicht daß ihnen Gott mehr Güter geben solle, welcher ihnen solche nach seiner besonderen Gnade und Freygebigkeit schon reichlich bescheret hat; sondern daß sie das, was sie im Ueberflusse wirklich besitzen, nicht verliehren mögen. Deßwegen müssen die Reichen, wie der Apostel Paulus schreibet, hieraus lernen, daß sie nicht sollen stolz seyn, noch ihr Vertrauen auf den ungewissen Schatz der Reichthümer setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alle Dinge im Ueberfluß zu genießen dargiebt. (a) Warum wir aber zu dieser Bitte nothwendig verpflichtet seyn, davon führet der heilige Chrysostomus diese Ursache an, daß wir nicht allein den nöthigen Lebensunterhalt haben, sondern daß wir solchen von der Hand des HErrn selbst empfangen mögen, welche, da sie dem täglichen Brode eine heilsame Kraft mittheilet, so viel wirket, daß die Speise dem Leibe ersprießlich ist, und der Leib hernach auch der Seele zum Nutzen dienet. (b)

(a) 1. Timoth. 6, 17.
(b) Der heil. Chrysostomus in der 14. Rede über das Evangel. Matth. VI. B. 77. u. f. S.

16. §.

Warum wir sagen müssen, gieb uns, und nicht, gieb mir.

Was ist aber die Ursache, warum wir in der vielfachen Zahle sagen, gieb uns, und nicht, gieb mir? Es rühret dieses eigentlich von der christlichen Liebe her, welche nicht zuläßt, daß einer nur allein für sein eigenes Beßtes besorgt seyn solle, sondern sie verlangt überdieß, daß man sich auch um den Nächsten bekümmere, und daß ein jeder, da er für seinen eigenen Nutzen Sorge trägt, sich zugleich der anderen Nebenmenschen erinnere. (a) Hierzu kommet noch dieses, daß die Güter, so uns Gott bescheret, uns nicht deßwegen gegeben worden sind, daß wir solche allein besitzen, und mit denselben in Wollust und Ueberfluß leben; sondern, daß wir auch anderen, wenn wir das Nöthige für uns genommen haben, das Ueberflüssige davon mittheilen sollen. Denn die Heiligen, Basilius (b) und Ambrosius sagen: Das

(a) Man lese den heil. Cyprianus im Buche von dem Gebethe des HErrn 209. S. imgleichen Thomas von Aq. im II. Th. des II. Th. 83. Fr. 7. Art. in der Antw. auf die 1. Einwendung II. B. 236. S.

(b) Der heil. Basilius in der Rede über die Worte

Das Brod, welches du einsperrest, ist ein Brod, so den armen Hungerigen gehöret: die Kleider, die du verschließest, sind Kleider der Nackenden, so damit bedecket werden müssen: das Geld, das du in die Erde vergrabest, gehöret zur Loskaufung der elenden Gefangenen. Du sollst also dieses wissen: so oft du Gutes thun kannst, und es doch nicht thust, so oft beraubest du den anderen des Seinigen.

17. §.

Was das hier beygesetzte Wörtlein, heute, sagen wolle.

Heute. Durch dieses Wort werden wir alle insgesamt unserer Schwachheit erinneret. Denn wo wird Jemand zu finden seyn, der, wenn er auch schon glaubet, daß er nicht im Stande sey, sich durch eigenen Fleiß und Arbeit mit den nothwendigen Mitteln auf eine lange Zeit zu versehen, sich nicht getrauen sollte, wenigstens den Lebensunterhalt sich auf einen Tag zu verschaffen? Es hat uns aber Gott nicht einmal dieses zugestanden, daß wir uns auf unsere eigene Macht auch nur auf einen Tag sollten verlassen dörfen; indem

te des Evangel. Lukas 12. Kap. 18. V. ich will meine Scheuren abbrechen. II. B. 50. S. Der heil. Ambrosius in dem Buche von dem Jezraeliten Naboth. I. B. 566.

er uns befohlen, daß wir ihn um die nothwendige Nahrung für einen jeglichen Tag bitten sollten. Diese Verordnung hat ihre gegründete Ursache; denn da wir alle des täglichen Brods bedürftig sind, so müssen auch alle und jede täglich das Gebeth des HErrn bethen. So viel solle von dem natürlichen Brode gesagt seyn; durch dessen Genuß unser Leib ernähret und erhalten wird; welches Gott, der seine Sonne über die Bösen und Guten aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt, (a) allen Menschen, den Gläubigen und Ungläubigen, den Frommen und Gottlosen insgesammt aus seiner wunderbaren Güte mittheilet.

18. §.

Was hier durch das geistliche Brod, welches in dieser weitläuftigen Bitte auch enthalten ist, verstanden werde.

Das geistliche Brod ist noch zu erklären übrig, welches wir auch in dieser Bitte begehren. Durch dieses verstehen wir alles dasjenige, was zu dem geistlichen Leben und zu unserem Seelenheil erforderet wird. Gleichwie es aber vielerley Speisen giebt, wodurch wir den Leib ernähren und erhalten; also giebt es auch vielerley Gattungen

(a) Matth. 5, 45.

gen von geistlichen Speisen, welche zur Erhaltung des Lebens unserer Seele gehören: denn auch das Wort Gottes ist eine Seelenspeise, wie die Weisheit sagt: Kommet herbey, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch zubereitet hab. (a) Wenn nun Gott den Menschen die Gelegenheit sein Wort zu hören entziehet, welches gemeiniglich damals geschiehet, wenn er durch unsere schwere Missethaten hart beleidiget worden ist, so sagt die Schrift, daß er sie mit dem Hunger strafe; denn so stehet bey dem Propheten Amos geschrieben: Ich will einen Hunger in das Land schicken, nicht zwar einen Hunger nach Brod, noch einen Durst nach Wasser, sondern des HErrn Wort zu hören. (b) Gleichwie es aber ein unbetrügliches Kennzeichen eines nahen Todes ist, wenn die Menschen entweder keine Speise mehr annehmen, oder die zu sich genommene nicht mehr behalten können; also ist auch dieß ein grosser Beweis, daß sich das Seelenheil der Menschen in einem verzweifelten Stande befinde, wenn sie das Wort Gottes entweder nicht zu hören suchen, oder wenn sie es hören, nicht allein solches nicht ausstehen können, sondern auch noch überdieß wider Gott selbst in die lästerlichen Worte ausbrechen: Weiche

von

(a) Sprüchw. Salom. 9, 5.
(b) Amos 8, 11.

von uns ab, wir verlangen deine Wege nicht zu wissen. (a) So unsinnig und so erstaunlich blind sind eigentlich jene, welche sowohl die katholischen Bischöffe, als auch andere Priester, die doch ihre Vorgesetzten sind, verachten, und von der heiligen römischen Kirche abfallen, hingegen aber sich der Lehre der Irrgläubigen unterwerffen, die das göttliche Wort verfälschen.

19. §.

Von dem wahren geistlichen Brode, welches Christus der HErr ist.

Es ist aber auch Christus der HErr ein geistliches Brod, und unserer Seelen Speise. Denn so sagt er selbst von sich: Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herab kommen bin. (b) Es ist unglaublich, was für grosse Wollust und Freude den frommen Seelen durch solches Brod zufließe, besonders damals, wenn dieselben von Elend und Widerwärtigkeit in diesem irdischen Leben geplaget werden. Hierinnen dienen uns alle heiligen Apostel zu einem Beyspiele, von welchen folgendes zu lesen ist: Sie giengen fröhlich von dem Rathe hinweg, dieweil sie würdig geachtet worden

(a) Job 21, 14.
(b) Job 6, 41.

den, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. (a) Die Lebensbeschreibungen der Heiligen sind mit dergleichen Exempeln angefüllet; und Gott selbst, wenn er die innere Herzensfreude der Heiligen ausdrücken will, sagt also: Wer überwindet, dem will ich von dem verborgenen Himmelbrode geben. (b)

20. §.

Christus ist in dem heiligen Altarssacramente wahrhaftig enthalten, und wird eigentlich unser Brod genennet.

Es wird aber Christus der HErr selbst, welcher in dem heiligen Altarssacramente wesentlich enthalten ist, vorzüglich unser Brod genennet. Dieses unaussprechliche Pfand seiner Liebe hat er uns hinterlassen, da er wirklich im Begriffe war, wieder zu seinem Vater zurückzukehren, wovon er selbst diesen Ausspruch gemacht hat: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm: (c) Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. (d) Wenn die Seelsorger hier etwas von der Kraft

(a) Apostelgesch. 5, 41.
(b) Offenbar. 2, 17.
(c) Joh. 6, 57.
(d) Matth. 26, 26. 1. Korinth. 11, 24. Mark. 14, 22. Luk. 22, 19.
Man lese hierüber die heil. Väter: Cyprianus

Kraft und von dem Wesen dieses Sacraments zur Erbauung der Gläubigen sagen wollen, so müssen sie solches aus jener Stelle hernehmen, wo wir von dem heiligen Altarssacramente besonders gehandelt haben. Wir nennen es aber unser Brod, weil es eigentlich nur vor die Gläubigen gehöret, das ist, vor solche, welche, da sie den Glauben mit der Liebe vereinigen, ihre Sündenflecken durch das Sacrament der Busse abwaschen, und welche, weil sie sich beständig erinneren, daß sie Kinder Gottes sind, dieß göttliche Sacrament mit der größten Andacht und Ehrerbietung empfangen und anbethen.

21. §.

Warum das heilige Altarssacrament unser tägliches Brod genennet werden möge.

Warum wir es das tägliche Brod nennen, ist eine doppelte Ursache vorhanden. Die eine ist diese, weil es in den heiligen Geheimnissen der christlichen Kirche Gott täglich aufgeopfert, und denen, die es mit wah-

nus im Buche von dem Gebethe des HErrn 209. S.
Jmgleichen den heil. Augustinus im II. Buche von der Rede des HErrn auf dem Berge. 7. Kap. III. B. II. Th. 209. S.

wahrer Andacht und Gottesfurcht begehren, gegeben wird; die andere aber bestehet darinnen, weil wir es alle Tage genießen, oder doch wenigstens so leben sollen, daß wir es täglich, so viel es uns möglich ist, würdig genießen können. Welche das Gegentheil behaupten, und haben wollen, daß man sich dieser heilsamen Seelenspeise nur von Zeit zu Zeit theilhaftig machen solle, diese haben auf das wohl Acht zu geben, was der heilige Ambrosius sagt: Wenn es ein tägliches Brod ist, warum nimmst du es erst nach einem Jahre? Nimm das täglich, was dir täglich nutzlich ist; lebe dabey aber auch also, daß du es täglich würdig empfangen mögest. (a)

22. §.

Wie wir gesinnet seyn müssen, wenn wir das von Gott verlangte Brod nicht gleich erhalten.

Es müssen aber die Gläubigen bey der Erklärung dieser Bitte hauptsächlich ermahnet werden, daß, wenn sie auch, wie es die rechte Ordnung erfordert, ihrer Seits weder an guter Ueberlegung, noch an ihrem Fleiße und Mühe, um sich die nothwendigen Lebensmittel zu verschaffen, nicht das

(a) Der heil. Ambrosius im V. Buche von den Sacramenten, 4. Kap. 378. S.

das geringste haben erwinden lassen, sie doch der Sache Ausgang Gott anheimstellen, und all ihr Verlangen seinem Willen unterwerffen sollen, welcher den Gerechten nicht ewiglich wird wanken lassen. (a) Denn entweder wird Gott ihnen das gewähren, um was sie ihn bitten, mithin werden sie ihren Wunsch erreichen; oder er wird ihnen ihre Bitte nicht gewähren, welches alsdenn ein unbetrügliches Kennzeichen seyn wird, daß dasjenige, was Gott den Frommen versagt, weder nützlich noch heilsam seyn könne, indem Gott grössere Sorge für ihre Wohlfart trägt, als sie selbst. Diese Stelle werden die Seelsorger deutlich erläutern können, wenn sie die Gründe vorstellen und erklären, welche der heilige Augustinus in dem Sendschreiben an die Proba geschicklich angeführet hat. (b)

23. §.

Zu was für einer Betrachtung uns hier Anlaß gegeben werde.

Letztens müssen die Seelsorger, ehe sie die Abhandlung dieser Bitte beschließen, die Reichen erinneren, es sey ihre Schuldigkeit,

(a) Psalm 54, 23.

(b) Der heil. Augustinus in dem 130. sonst 121. Briefe an die Proba. 14. Kap. II. B. 391. u. f. S.

digkeit, Gott für all ihr Vermögen und Reichthum Dank zu sagen, und wohl zu bedenken, daß sie Gott deßwegen mit solchen Gütern überflüßig versehen habe, damit sie auch den Armen davon mittheilen sollen. Hiemit stimmt dasjenige vollkommen überein, was der Apostel Paulus in seinem ersten Sendschreiben an den Timotheus weitläuftig anführet; (a) woraus die Seelsorger, wenn sie diese Stelle zum Nutzen und Erbauung ihrer Zuhörer recht erläuteren wollen, werden zeigen können, was Gott in diesem Stücke den Reichen für ernstliche Befehle ertheilet habe.

Von der fünften Bitte.

Vierzehntes Kapitel.

Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unseren Schuldigern.

I. §.

Aus dem Leiden Christi ist die Vergebung aller unserer Sünden hergeflossen.

Obschon viele Sachen sind, welche die unendliche Allmacht Gottes eben sowohl als seine Weisheit und Güte

(a) 1. Timoth. 6, 17. 18. 19.

zu erkennen geben, daß, wir mögen auch unsere Augen, Sinne und Gedanken hinwenden, wo wir immer wollen, wir von solcher seiner Macht und Güte ganz unbetrügliche Kennzeichen antreffen; so ist doch in Wahrheit nichts, was seine unbegreiflich grosse und wunderbare innige Liebe gegen uns mehr an den Tag legte, als das unaussprechliche Geheimniß des Leidens Jesu Christi: woraus jener unerschöpfliche Heilsbrunn, zur Abwaschung unseres Sündenunflaths, entsprungen ist; mit diesem verlangen wir durch die Anleitung und Gnade Gottes besprenget, und mit ihm wieder völlig ausgesöhnt zu werden, wenn wir dieß von ihm bitten: Vergieb uns unsere Schulden.

2. §.

Was diese Bitte in sich enthalte.

Es sind aber in dieser Bitte gleichsam in einem kurzen Inbegriffe alle jene Gnaden eingeschlossen, welche Jesus Christus dem menschlichen Geschlechte häufig erwiesen hat. Und dieß hat uns Isaias gelehret, da er sagt: Dem Hause Jakob wird die Missethat vergeben werden, und ist dieß der gantze Nutzen, daß seine Sünde hinweg genommen werde. (a) Das nämliche zeiget auch Da-

(a) Isai. 27, 9.

David, da er jene seelig preiset, die solcher heilsamen Frucht haben theilhaftig werden können: Seelig, sagt er, sind die, denen ihre Missethaten sind nachgelassen worden.(a) Daher müssen die Seelsorger fleißig Acht geben, daß sie diese Bitte nach ihrem wahren Verstande aufs genaueste erklären, besonders da wir wissen, daß selbige zur Erlangung des ewigen Lebens den größten Ausschlag giebt. (b)

3. §.

Wie bey dieser Bitte eine andere Gebethsart sey, die in den vorhergehenden Bitten nicht gewesen.

Wir kommen hier auf eine neue Art zu bethen, welche von der vorhergehenden völlig unterschieden ist. Denn bisher haben wir Gott nicht allein um geistliche und ewige, sondern auch um zeitliche und zergängliche Güter dieses Lebens gebethen; nun aber bitten wir, daß er uns von allem Uebel, sowohl des Leibes als der Seele, vom zeitlichen und ewigen Elende erlösen wolle. (c)

(a) Psalm 31, 1.
(b) Man lese den heil. Thomas von Aq. im III. Th. 49. Fr. 1. Art. III. B. 156. S.
(c) Hievon handelt der heil. Thomas von Aq. im II. Th. des II. Th. 83. Fr. 9. Art. II. B. 237. S.

4. §.

Was von einem erfodert werde, der seiner Sünde Vergebung erlangen will.

Weil aber zur Erhaltung dessen, was wir begehren, eine rechte Ordnung im Gebethe erfodert wird, so ist unseres Erachtens hier dieß zu erörtern, wie diejenigen beschaffen seyn müssen, welche auf die rechte Art und Weise Gott bitten wollen. Die Seelsorger sollen also die Gläubigen erinneren, es sey erstens nothwendig, daß derjenige, welcher zu Gott, um Vergebung seiner Sünde zu erhalten, hintreten will, seine Sünden selbst erkenne: zweytens, daß er dadurch im Innersten gerühret werde, und Reu und Leid darüber habe: drittens, daß er gewiß glaube, Gott habe den geneigtesten Willen, denjenigen Sündern, deren Gemüth so beschaffen ist, wie wir erst gemeldet haben, alles zu verzeihen: sonst möchte er, wenn er seine Missethaten erkennet, und sich derselben mit Schmerzen erinneret, in Verzweiflung gerathen, und glauben, daß er keine Vergebung mehr zu hoffen habe; wie es vormals dem Kain, (a) und Judas (b) ergangen ist, welche vermeynet haben, Gott könne gegen sie nicht anders als zornig und rachgierig,

und

(a) 1. Buch Mos. 4, 13.
(b) Matth. 27, 4. Apostelgesch. 1, 18.

und nicht auch gnädig und barmherzig seyn. Es muß also, wenn wir diese Bitte Gott vortragen, unser Gemüth so beschaffen seyn, daß wir zwar unsere Sünden mit größtem Leide erkennen: doch aber unsere Zuflucht zu Gott, nicht als zu unserem Richter, sondern als zu unserem Vater nehmen, den wir bitten müssen, daß er mit uns nicht nach seiner strengen Gerechtigkeit, sondern nach seiner Güte und Barmherzigkeit verfahren wolle.

5. §.

Durch was für Gründe der Mensch zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht werden möge.

Wir werden aber ganz leicht darzu gebracht werden, daß wir uns für Sünder erkennen, wenn wir nur Gott selbst ein Gehör geben wollen, welcher uns in vielen Stellen der heiligen Schrift diesen nämlichen Beweggrund zu Gemüthe führet; denn so sagt David: Sie sind alle aus der Bahne gewichen, und sind zugleich unnütz worden: und ist keiner, ja nicht ein einziger, der Gutes thue. (a) Auf gleiche Art redet auch Salomon: Es ist kein gerechter Mensch auf Erden, welcher Gutes thue, und nicht sündi-

(a) Psalm 13, 3. Röm. 3, 10.

dige. (a) **Hieher gehören auch jene Worte:** Wer kann sagen, mein Herz ist rein, ich bin sauber von Sünden? (b) **Das nämliche hat auch der heilige Johannes, um die Menschen von dem Hochmuth abzuschrecken, geschrieben:** Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. (c) **So lesen wir auch bey dem Propheten Jeremias:** Du hast gesagt: ich bin ohne Sünde und unschuldig; und dahero wende deinen Zorn von mir ab: siehe, ich will mit dir rechten, dieweil du gesagt hast: ich hab nicht gesündiget. (d) **Christus der HErr selbst hat diese Wahrheit, welche Gott durch den Mund dieser heiligen Propheten gelehret hat, dadurch, daß er uns diese Bitte vorgeschrieben, bestättiget, indem er uns in derselben befohlen, daß wir unsere Sünden bekennen sollen. In der milevitanischen Kirchenversammlung ist auch verbothen worden, daß man die Worte dieser Bitte nicht anders auslegen dörfe; wie es denn ausdrücklich heißt:** Wir haben beschlossen, daß derjenige, welcher behaupten will, daß die Worte, wo wir im Gebethe des HErrn sagen, ver-

(a) Predig. Salom. 7, 21.
3. Buch der Könige 8, 46.
2. Buch der Chronick. 6, 36.
(b) Sprichw. Salom. 20, 9.
(c) 1. Joh. 1, 8. Job 14, 4.
(d) Jerem. 2, 35.

vergieb uns unsere Schulden, von den Heiligen nur aus Demuth, und nicht mit Wahrheit so hergesagt werden, verflucht seyn solle. (a) Denn wer würde einen solchen erdulden können, der sich in seinem Gebethe nicht den Menschen, sondern Gott selbst vorzulügen unterstünde, der zu gleicher Zeit, da er mit seinem Munde um die Nachlassung seiner Sünden bittet, in seinem Herzen sagen wollte, er hätte nichts verschuldet, so ihm vergeben werden müßte?

6. §.

Wenn wir die Sünde erkannnt haben, auf was Art und Weise eine wahrhafte und herzliche Reu und Leid in uns darüber erweckt werden möge.

Es ist aber nicht genug, daß einer aus Noth gedrungen seine Sünden erkenne, und sich derselben nur obenhin erinnere; sondern es wird noch überdieß erfodert, daß uns das Andenken der Sünde bitter sey, daß wir davon Stiche im Herzen empfinden, und daß unsere Seele darüber schmerzlich betrübt werde. Daher müssen die

(a) Die II. milevitanische Kirchenversamml. unter Innocent. I. röm. P. im 7. u. 8. Schl. II. B. 1539. und 1540. S. der Lab. und Cosart. Samml. Jmgl. die trientische im 6. Zusammentr. von der Rechtfertigung II. Kap. 36. S.

Seelsorger diese Stelle mit allem Fleiße abhandlen, und den Gläubigen zeigen, daß sie sich nicht allein ihrer Laster und Missethaten erinneren, sondern daß sie sich derselben auch schmerzlich erinneren müssen, damit, wenn der Schmerzen ihr Innerstes durchdrungen, sie zu Gott dem Vater ihre Zuflucht nehmen, und ihn demüthig bitten könnten, er möchte den Stachel der Sünde, so noch in ihrer Seele steckte, ausziehen. Es sollen sich aber die Seelsorger nicht allein angelegen seyn lassen, den Gläubigen ihre schändliche Fehler vor Augen zu legen, sondern sie müssen ihnen auch zu erkennen geben, was es für eine unverschämte Schandthat sey, daß wir Menschen, so nichts würdig und so befleckt wir auch von unseren Sünden, und nichts als ein faules verdorbenes Fleisch und im höchsten Grade häßlich sind, uns doch unterstehen wollen, die unbegreiffliche Majestät Gottes und seine unaussprechliche Vollkommenheit auf eine unglaubliche Weise zu beleidigen, der uns doch erschaffen, erlöset, und unzählig viele und sehr grosse Gutthaten erwiesen hat.

7. §.

Auf was Art wir uns durch die Sünde in die schwere Dienstbarkeit des Teufels übergeben.

Was braucht es aber vieler Worte? Es ist einmal richtig, wenn wir Menschen Gott unseren Vater, der das höchste Gut ist, verlassen, (a) so ergeben wir uns in die elendeste Sclaverey des Teufels, welches die schändlichste Belohnung unserer Sünden ist. Denn es ist nicht auszusprechen, was für eine Grausamkeit er über diejenigen Seelen ausübe, welche das süsse Joch des HErrn von sich geworffen, und das angenehmste Band der Liebe, so ihren Geist mit Gott als ihrem Vater verbunden hielt, zerrissen haben, und zu dem ärgsten Feinde übergetreten sind, der mit Rechte der Fürst (b) und Regent dieser Welt, und ein Fürst, der in der Finsterniß herrschet, (c) und ein König über alle Stolzen (d) in der heiligen Schrift genennet wird. Für jene also, die von der Tyranney des Teufels so gedruckt werden, schicken sich in Wahrheit eigentlich jene Worte des Propheten Isaias: HErr unser

(a) Jerem. im 3. und 4. Kap.
(b) Johann. 12, 31. und 14, 30.
(c) Ephes. 6, 12.
(d) Job 41, 22.

ser Gott, es haben Herren außer dir über uns geherrschet. (a)

8. §.

Was die Sünde für grosses Uebel der Seele zuziehe.

Wenn wir in unserem Innersten dadurch nicht gerühret werden, daß wir das Band der Liebe, das uns mit Gott so genau vereiniget, zerrissen haben, so sollen wir uns doch wenigstens durch das Elend und Jammer, worein wir durch die Sünde gerathen, zu einem besseren Leben bewegen lassen. Denn durch die Sünde wird die Heiligkeit der Seele verletzet, welche Christo verlobet ist: (b) die Seele als ein Tempel des HErrn (c) wird auch dadurch entheiliget; wer nun solchen verunehret, dem ist von dem Apostel Paulus schon das Urtheil gefällt: So aber Jemand den Tempel Gottes entheiligen wird, den wird Gott vertilgen. (d) Es sind unzählig viel Uebel, so sich der Mensch durch die Sünde zuziehet; welchen unendlich grossen Schaden David mit folgenden Worten ausgedrücket hat: Es ist wegen deinem Zorne nichts Gesundes an

(a) Isai. 26, 13.
(b) Oseas 2, 19. 2. Kor. 11, 1.
(c) 1. Korinth. 6, 19.
(d) 1. Korinth. 3, 17.

an meinem Leibe: und wegen meinen Sünden ist keine Ruhe in meinen Gebeinen. (a) Der Prophet giebt nämlich hiedurch die Größe der Wunde zu erkennen, welche die Sünde in seiner Seele gemacht hatte, da er öffentlich bekennet, daß an seinem ganzen Leibe kein Theil sey, der von der Sündenpest nicht wäre betroffen worden; indem ihr Gift so gar in seine Gebeine eingedrungen wäre, das ist, seinen Verstand und seinen Willen angesteckt hätte, aus welchen die Grundtheile der Seele bestehen. Die heilige Schrift giebt uns deutlich zu erkennen, wie weit sich die Pest der Sünde erstrecke; indem sie die Sünder bald lahme, (b) bald taube, (c) bald stumme, (d) bald blinde, (e) und solche Leute nennet, die keines von ihren Gliedern brauchen können. Aber neben dem Schmerzen, so David wegen seiner Sündenwunde empfand, verursachte ihm dieses das größte Leiden, da er gesehen, daß er sich durch seine Missethaten den Zorn Gottes zugezogen hatte. Denn Gott führet gleichsam einen beständigen

(a) Psalm 37, 4.
(b) Sprichw. Salom. 26, 6. Isai. 33, 23. Jerem. 31, 8. Luk. 14, 13.
(c) Isai. 42, 18. Isai. 43, 8.
(d) Psalm 37, 14. Isai. 56, 10.
(e) Isai. 42, 18. und 43, 8. wie auch 56, 10. und 59, 10.

digen Krieg (a) wider die Gottlosen, durch deren Uebelthaten er mehr beleidiget wird, als wir es begreiffen können; daher sagt der Apostel: Zorn und Ungnade, Trübsaal, und Angst wird über eine jegliche Seele eines Menschen, der Böses thut, kommen. (b) Denn obschon eine sündliche Handlung nur so lang dauret, bis sie vollzogen ist; so bleibt doch der Sünde Mackel und Schuld, welcher der Zorn Gottes eben so, wie der Schatten dem Leibe, unaufhörlich nachgehet.

9. §.

Wie wir uns, da wir das Elend der Sünden erkennen, zur Busse wenden sollen.

Da nun David den Stachel der Sünden, womit er verwundet worden, heftig empfunden, so hat ihm solches zu einem starken Antriebe gedienet, Gott um Verzeihung seiner Missethaten zu bitten. In seinem fünfzigsten Psalme hat er uns ein Beyspiel zu unserer Lehre hinterlassen, wie das Leidtragen über die Sünde beschaffen seyn müsse: dieses sollen die Seelsorger den Gläubigen vor Augen stellen, und ihnen beybringen, daß sie diesem heiligen Propheten nachahmen, ihre Sünden schmerzlichst

(a) Isai. 59. Kap.
(b) Röm. 2, 8, 9.

lichst empfinden, das ist, wahre Reu und Leid darüber tragen, und ein festes Vertrauen haben müssen, Gott werde ihnen Verzeihung wiederfahren lassen. Wie nützlich aber diese Lehrart sey, da wir lernen, wie wir wegen unserer Sünden in unserer Seele die größten Schmerzen empfinden müssen, dieß zeigen die Worte Gottes selbst an, womit er durch den Mund des Propheten Jeremias das Volk Israel angeredt hat; denn da er solches zur Busse ermahnte, so erinnerte er es zugleich, es möchte alles das Uebel, welches dasselbe wegen seiner Missethat empfinden mußte, wohl erwägen: Du sollst, sagt er, innen werden und erfahren, was es für Jammer und Herzleid sey, den HErrn deinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der HErr, der Gott der Heerschaaren. (a) Welche ihre Sünden nicht erkennen, und keine schmerzliche Empfindung darüber haben, welches doch nothwendig erfodert wird, von denen sagen die Propheten Isaias, Ezechiel und Zacharias, daß sie ein hartes, (b) steinernes (c) und diamantenes Herz haben. (d) Denn ihr Herz ist, gleich einem harten Steine, durch keinen Schmerzen zu erweichen;

(a) Jerem. 2, 19.
(b) Isai. 46, 12. Ezech. 3, 7.
(c) Ezech. 36, 26.
(d) Zachar. 7, 12.

chen; sie haben keine lebhafte Empfindung, das ist, sie wollen nicht erkennen, was zu ihrem eigenen Seelenheile nützlich ist.

10. §.

Was ein Mensch, der seine Sünden erkennt, und verabscheut, zu betrachten habe, damit er eine feste Hoffnung fasse, er werde Verzeihung derselben erhalten.

Damit aber die Gläubigen durch die Schwere ihrer Sünden nicht abgeschrecket werden, und auf die verzweifelten Gedanken verfallen möchten, als wenn sie keine Verzeihung mehr erhalten könnten; so müssen die Seelsorger denselben solche Ursachen beybringen, wodurch ihnen aufs neue eine Hoffnung und Vertrauen eingeflößt wird: daß nämlich Christus der HErr nicht allein seiner Kirche die Gewalt ertheilet, die Sünden zu vergeben, wie solches in dem zehnten Artikel des apostolischen Symbolums deutlich zu ersehen ist, sondern daß er uns auch durch diese fünfte Bitte belehret habe, wie unendlich groß seine Liebe gegen das menschliche Geschlecht sey; denn wenn er nicht willig und bereit wäre, den Bußfertigen ihre Sünden zu verzeihen, so hätte er uns niemals diese Gebethsformel vorgeschrieben: Vergieb uns unsere Schulden.

den. Deßwegen müssen wir fest glauben, daß uns derjenige werde Barmherzigkeit wiederfahren lassen, welcher solche mittelst dieses Gebeths von ihm zu begehren befohlen hat.

II. §.

Wie uns Gott unsere Sünden gern nachsehe, wenn wir Reu und Leid darüber haben.

Unter dieser Bitte wird allerdings auch dieß verstanden, Gott sey so gegen uns gesinnet, daß er allen denen, die wahre Busse thun, gern verzeihe. Gott ist es freylich, wider den wir mit unserem Ungehorsam sündigen, dessen weise Ordnung wir dadurch, so viel es uns nur möglich ist, stören und verwirren, den wir mit Worten und Werken beleidigen und verletzen: allein eben dieser liebreicheste und gütigste Vater, welcher nach seiner Allmacht alle unsere Sünden vergeben kann, hat nicht allein öffentlich bezeuget, daß er solches thun wolle, sondern er hat uns Menschen auch selbst dazu angetrieben, daß wir ihn um Verzeihung bitten sollten; wozu er uns so gar die Worte, deren wir uns dabey zu bedienen hätten, vorgeschrieben.

Es ist also gar nicht zu zweifeln, daß wir uns mit Gott wieder versöhnen können,

in-

indem er es selbst in dieser Bitte so haben will. Weil aber durch das Zeugniß, daß Gott einen geneigten Willen hat, uns unsere Sünden zu verzeihen, der Glauben vermehret, die Hoffnung genähret, und die Liebe feuriger gemacht wird; so werden die Seelsorger wohl daran thun, wenn sie diese Wahrheit mit einigen Stellen aus der heiligen Schrift erläutern, und Beyspiele von solchen Leuten anführen, denen Gott die größten Missethaten verziehen hat, wenn sie sich bußfertig bezeuget haben. Da wir nun diese Materie in dem Eingange dieses Gebeths, und in jenem Theile des apostolischen Symbolums, wo von der Vergebung der Sünde die Rede ist, weitläufig, so viel es sich hat thun lassen, abgehandelt haben; so werden die Seelsorger dasjenige, was sie zur Erläuterung dieser Stelle für dienlich erachten, von dannen hernehmen, das übrige aber aus der Urquelle der heiligen Schrift herleiten können.

12. §.

Was in dieser Bitte durch das Wort, Schulden, verstanden werde.

Sie müssen aber bey der Erklärung dieser Bitte die nämliche Ordnung halten, welche sie, wie wir es schon an die Hand gegeben, bey den vorhergehenden Bitten

zu

zu beobachten haben; damit die Gläubigen einen rechten Begriff bekommen, was durch das Wort, Schulden, hier verstanden werde: sonst möchten sie durch die Zweydeutigkeit des Wortes betrogen werden, und von Gott ganz was anderes begehren, als sie begehren sollten.

Vor allen Dingen ist also zu wissen, es gehe unser Begehren in dieser Bitte durchaus nicht dahin, daß uns die Pflicht und Schuldigkeit, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe zu lieben, nachgesehen werden solle; denn wir sind diese Pflicht gegen Gott zu beobachten schuldig, wenn wir anders wollen seelig werden. Und da unter dem Namen, Schuld, auch der Gehorsam gegen Gott, die Anbethung und Verehrung, und andere dergleichen Pflichten begriffen sind, so begehren wir in dieser Bitte auch keineswegs, daß wir von solcher unserer Schuldigkeit freygesprochen werden sollen; sondern wir bitten ihn eigentlich um dieses, daß er uns von Sünden befreyen wolle: denn so hat es der heilige Lukas erkläret, (a) welcher an Statt des Worts, Schulden, das Wort, Sünden, gebraucht hat. Dieß hat er ohne Zweifel deßwegen gethan, weil wir eben dadurch, daß wir Sünden begehen, Schuldner Gottes werden, dem wir die gemach-

(a) Luk. 7. 41. und 11, 4.

te Schuld, und die dadurch verdiente Strafen entweder durch Genugthun oder durch Leiden bezahlen müssen. Von einer solchen Gattung ist jene Schuld gewesen, wovon Christus unser HErr durch den Mund des Propheten Davids gesagt hat: Da habe ich bezahlet, was ich nicht genommen hatte. (a) Aus dem Innhalt dieser Worte können wir leicht abnehmen, daß wir nicht allein Gottes Schuldner, sondern daß wir auch nicht im Stande sind ihn zu bezahlen; denn ein Sünder hat keineswegs für sich selbst das Vermögen ihn zu befriedigen.

13. §.

Da der Sünder für sich selbst nicht im Stande ist, zu bezahlen, wie er doch für die gemachte Sündenschuld genug thun könne.

Wir sind also verbunden, unsere Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes zu nehmen: weil aber seine Gerechtigkeit, welche Gott aufs genaueste beobachtet, der Barmherzigkeit vollkommen gleich ist; (b) so müssen wir ihn durch das Verdienst des Leidens unsers HErrn Jesu Christi um Verzeihung bitten, (c) ohne welchem Niemand

(a) Psalm 68, 5.
(b) Psalm 100, 1.
(c) Joh. 2, 1. 2.

mand jemals die Vergebung seiner Sünden erhalten hat: indem das Leiden Christi die einzige Quelle ist, woraus die Genugthuung alle ihre Kraft und Stärke herleitet. Denn das Lösegeld, so Christus für uns an dem Kreutze bezahlet hat, und dessen wir dadurch theilhaftig werden, wenn wir die heiligen Sacramente entweder wirklich, oder auch nur Begierdsweise empfangen, ist von einem so grossen Werth und Wirkung, daß uns unsere Sünden in Kraft desselben nachgelassen werden; welches wir in dieser Bitte von Gott begehren.

14. §.

Hier wird um die Nachlassung und Verzeihung der läßlichen und Todtsünden gebethen.

Doch wir bitten hier Gott nicht allein wegen der geringen Fehler, welche leicht erlassen werden, sondern vielmehr wegen der schweren und tödtlichen Sünden um Verzeihung. Es wird aber dieses Gebeth bey den schweren Sünden keine Kraft noch Wirkung haben; es sey denn, wie schon gemeldet worden, daß das Sacrament der Busse entweder wirklich dazukomme, oder daß man wenigstens nach solchem eine brennende Begierde habe.

15. §.

Warum wir hier sagen, unsere Schulden, geschiehet aus einer ganz anderen Ursache, als jene war, da wir um unser Brod gebethen.

Die Worte, unsere Schulden, sagen wir hier in einem ganz anderen Verstande, als wir die Worte, unser Brod, in der vorhergehenden Bitte genommen haben. Denn, von dem Brode sagen wir, daß es unser sey, weil wir solches durch die Gnade Gottes empfangen; die Sünden aber sind unser, weil wir selbst und allein daran schuld sind: denn wir begehen sie aus eigenem freyen Willen; sie würden aber keine Sünden seyn, wenn sie nicht freywillig vollbracht worden wären. (a) Da wir nun bekennen müssen, daß wir selbst hieran schuld sind; so ruffen wir Gott um seine Barmherzigkeit an, welche zur Vergebung unserer Sünden höchst nothwendig ist. Wir bringen hiebey nicht die geringste Entschuldigung vor; wir schieben auch die Schuld auf Niemand anders, wie es unsere erstere Aeltern Adam und Eva gemacht haben; (b) wir geben uns vielmehr selbst

(a) Der heilige Augustinus im Buche von der wahren Religion 14. Kap. I. B. 756. S.
(b) 1. B. Mos. 3, 12, 13.

selbst als Schuldner an, und wenn wir vernünftig handeln wollen, so bethen wir mit dem Propheten David: Laß nicht zu, daß sich mein Herz auf boshaftige Worte neige, um Entschuldigungen in den Sünden fürzuwenden. (a)

16. §.

Warum wir in der vielfachen Zahle begehren, vergieb uns unsere Schulden.

Wir sagen aber auch nicht, vergieb mir, sondern vergieb uns; weil die brüderliche Freundschaft und Liebe, welche alle Menschen angehet, von einem jeglichen unter uns erfordert, daß wir für die gemeinschaftliche Wohlfart unserer Nebenmenschen auch Sorge tragen, und, wenn wir für uns bethen, auch für sie bethen müssen. Diese Art zu bethen, welche Christus der HErr selbst eingeführet, und die Kirche Gottes von ihm bekommen, und beständig gehalten hat, haben die Apostel selbst nicht allein heilig beobachtet, (b) sondern auch dieselbe den übrigen Gläubigen zu halten befohlen. Von dieser brünstigen Liebe und Begierde, für die Wohlfart des Nächsten zu bethen, haben uns Moses und der heilige Paulus, sowohl in dem einen, als in

(a) Psalm 140, 4.
(b) Röm. 1, 9. 2. Korinth. 11, 28. 2. Petr. 1, 15.

dem anderen Testamente, ein vortrefliches Beyspiel hinterlassen: der eine bethete also zu Gott: Entweder verzeihe ihnen diese Uebelthat, oder wenn du es nicht thust, so lösche mich aus deinem Buche, welches du geschrieben hast: (a) Der andere aber brachte sein Gebeth auf diese Art vor: Ich wünschte mir selbsten verbannt zu seyn von Christo für meine Brüder. (b)

17. §.

Wie diese Worte, als wie wir vergeben unseren Schuldigern, zu verstehen seyn.

Das Wort, als wie, kann auf zweyerley Art verstanden werden; denn entweder hat es die Kraft eines Gleichnisses, in welchem Verstande wir es nehmen, wenn wir Gott bitten, daß, gleichwie wir die uns angethane Schmach und Beleidigung verzeihen, also auch er uns unsere Sünden vergeben wolle; (c) oder es ist dieß Wort als eine Bedingung anzusehen, in welchem Verstande es Christus der HErr erkläret hat, da er sagt: So ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch euer himm-

(a) 2. Buch Mos. 32, 31. 32.
(b) Röm. 9, 3.
(c) Man lese hievon den heiligen Gregorius im XVIII. Buche der Sittenlehren 6. Kap. I. B. 561. S.

himmlischer Vater eure Missethaten auch vergeben; im Fall aber ihr den Menschen nicht vergebet, wird euch euer Vater eure Sünden auch nicht vergeben. (a) Man mag aber dieses Wort in einem oder dem anderen Verstande nehmen, so giebt es zu erkennen, daß wir anderen nothwendig verzeihen müssen; und wenn wir wollen, daß uns Gott unsere Missethaten vergeben solle, so ist es auch unumgänglich nothwendig, daß wir denen verzeihen, die uns beleidiget haben. Denn Gott verlanget von uns, daß wir alle Beleidigung vergessen, und uns unter einander dergestalt lieben sollen, daß er so gar die Gaben und Opfer derjenigen verachtet und verwirfft, welche sich mit ihrem Nächsten nicht versöhnet haben. (b)

18. §.

Es wird bewiesen, daß die Vergebung aller Beleidigung sowohl dem Gesetze der Natur, als auch den Gebothen Christi gemäß sey.

Es ist uns auch in dem natürlichen Gesetze befohlen, daß wir uns gegen andere in unserem Thun eben so bezeugen sollen,

 wie

(a) Matth. 6, 14, 15. Mark. 11, 25, 26. Eccles. 28, 3.

(b) Matth. 5, 23, 24.

wie wir es selbst auch von ihnen verlangen. Derjenige müßte also in Wahrheit der unverschämteste Mensch von der Welt seyn, welcher von Gott verlangen wollte, er möchte ihm die Strafe wegen seiner begangenen Laster nachsehen; da er doch in seinem eigenen Herzen wider seinen Nächsten noch erbittert und erzürnet ist. Es müssen dahero alle diejenigen, welche Schmach und Unrecht erlitten haben, sich zur Verzeihung allezeit willig und bereit finden lassen; denn darauf dringet nicht allein diese Gebethsformel, sondern Christus befiehlet es auch ausdrücklich bey dem Lukas mit nachfolgenden Worten: Wenn dein Bruder wider dich sündiget, so bestrafe ihn; und wenn es ihn gereut, so verzeihe es ihm: und wenn er des Tags siebenmal wider dich sündiget, und siebenmal des Tags wieder zu dir kommt, und spricht: es reuet mich, so vergieb es ihm: (a) und in dem Evangelium des heiligen Matthäus heisset es: Liebet eure Feinde. (b) So hat auch der heilige Apostel Paulus, (c) und vor ihm schon Salomon dieß geschrieben: Wenn dein Feind hungert, so speise ihn, und wenn er dürstet, so gieb ihm Wasser zu trinken: (d) und bey dem heiligen

(a) Luk. 17, 3.
(b) Matth. 5, 44.
(c) Röm. 12, 20.
(d) Sprüchw. Sal. 25, 21.

gen Evangelisten Markus lesen wir folgendes: Wenn ihr stehet, euer Gebeth zu verrichten, so vergebet, wenn ihr etwas wider Jemanden habt; damit euch euer Vater, der in dem Himmel ist, eure Sünden auch vergebe. (a)

19. §.

Durch was für Gründe die Herzen der Menschen zur Sanftmuth können bewogen werden, welche Gott hier von uns fordert.

Da es aber unserer verderbten Natur zuzuschreiben ist, daß uns Menschen nichts härter ankommt, als demjenigen, der uns beleidiget hat, zu verzeihen; so müssen die Seelsorger alle ihre Vernunftskraft dazu anwenden, daß die Herzen der Gläubigen zur Sanftmuth und Mitleiden bewogen werden, welches eine höchst nothwendige Tugend für einen Christen ist. Sie sollen sich dahero bey der Erklärung solcher Schriftstellen etwas länger aufhalten, aus welchen man den göttlichen Ausspruch und scharfen Befehl deutlich vernehmen kann, daß wir den Feinden verzeihen müssen. (b)

(a) Mark. 11, 25. Eccles. 28, 3.
(b) 2. Buch Mos. 23, 4, 5. 3. Buch Mos. 19, 17, 18. 5. Buch Mos. 22, 1. 1. Buch der Kön. 24, 5. und 26, 10. 11. Job. 31, 29. Psalm 7. und 9.

In dem Predigen sollen sie den Zuhörern diese Wahrheit nachdrücklich vorstellen, es sey dieß ein grosses Kennzeichen, daß die Menschen unter die Zahl der Kinder Gottes gehören, die das empfangene Unrecht gern verzeihen, und ihre Feinde von Herzen lieben. Denn eben dadurch, daß wir unsere Feinde lieben, werden wir auf eine gewisse Art Gott unserem Vater ähnlich, welcher sich mit den Menschen wieder versöhnt, und sie durch den Tod seines Sohnes von dem ewigen Verderben erlöset hat, ob sie schon seine abgesagte Feinde gewesen. (a) Sie sollen aber diese ihre Ermahnung und Lehre mit dem Befehle Christi beschließen, dem wir uns ohne unsere größte Beschämung, und ohne unseren augenscheinlichen Untergang nicht entziehen können, da er sagt: Bittet für die, welche euch verfolgen, und verleumden, damit ihr Kinder eures Vaters seyd, welcher in dem Himmel ist. (b)

20. §.

Wie man mit Jenen umgehen müsse, welche die erlittene Schmach nicht gänz-

(a) Röm. 5, 8, 9, 10.

(b) Matth. 5, 44.

gänzlich aus ihrem Gedächtniße bringen können.

Hier aber wird von den Seelsorgern eine grosse Klugheit und Behutsamkeit erfordert, damit derjenige, welcher die Schwere und auch die Nothwendigkeit dieses Geboths einsiehet, an seinem Seelenheile nicht verzweifle: denn es giebt Leute, welche wissen, daß sie die ihnen angethane Schmach freywillig vergessen, und jene, von welchen sie beleidiget worden, lieben sollen; allein wenn sie auch solches thun wollen, und soviel ihnen möglich ist, wirklich thun, so nehmen sie doch bey sich wahr, daß sie die empfangene Beleidigung nicht gänzlich aus ihrem Gedächtniße bringen können. (a) Denn es steckt in ihrem Herzen noch ein gewisser heimlicher Groll; deßwegen leiden sie eine grössere Gewissensangst, weil sie befürchten, sie möchten in ihrem Herzen die Feindschaft nicht völlig abgeleget haben, und kämen also dem göttlichen Befehle nicht nach. Hier müssen also die Seelsorger deutlich erklären, wie das Verlangen des Fleisches und des Geistes einander entgegen sey; indem ein jeder bey sich empfindet, daß das Fleisch

zur

(a) Man lese hievon den heil. Thomas von Aq. im II. Th. des II. Th. 25. Fr. 9. Art. II. B. 77. S.

zur Rache, der Geist aber zur Verzeihung geneigt ist, und einen beständigen Streit mit einander haben. Auf diese Art kann man den Gläubigen gründlich darthun, daß, es mag auch das Fleisch und der Geist bey unserer verderbten Natur einander widerstreben, wie sie immer wollen, sie doch an ihrem Seelenheile niemals zu verzweifeln haben; wenn nur der Geist, seiner Schuldigkeit gemäß, in dem guten Willen verharret, die erlittene Schmach zu vergeben, und den Nächsten zu lieben.

21. §.

Diejenigen, welche noch eine Begierde, sich zu rächen, fühlen, können und müssen das Gebeth des HErrn bethen, ohne sich dadurch zu versündigen.

Wenn es aber etwann Leute giebt, welche sich dadurch, weil sie sich weder zur Vergessung des erlittenen Unrechts, noch zur Liebe der Feinde entschließen können, wegen der erst angeführten in dieser Bitte enthaltenen Bedingung, von dem Gebrauche des Gebeths des HErrn abschrecken lassen; so müssen die Seelsorger folgende zwey Grundursachen anführen, um den Gläubigen diesen höchst schädlichen Irrthum zu benehmen. Denn erstlich ein jeder

der Gläubiger, wer es immer seyn mag, verrichtet dieses Gebeth im Namen der ganzen Kirche, (a) in welcher sich gewiß allezeit einige fromme Personen finden werden, welche ihren Schuldigern die hier gemeldten Schulden werden vergeben haben. Zweytens, wenn wir dieses Gebeth zu Gott verrichten, so bitten wir ihn zu gleicher Zeit um dasjenige, was wir hiebey zur wirklichen Erhaltung dessen, was wir nöthig haben, selbst auch beytragen müssen. Denn wir bitten nicht allein um die Vergebung unserer Sünden, sondern auch um die Gnadengabe einer wahren Busse. Wir bitten, daß wir herzliche Reu und Leid über unsere Sünden haben, daß wir einen Abscheu vor denselben tragen, und sie dem Priester aufrichtig und andächtig beichten können. Endlich also, weil wir denjenigen, die uns einigen Schaden oder Uebel zugefüget haben, unumgänglich nothwendig verzeihen müssen, bitten wir nicht allein, daß uns Gott unsere Sünden vergeben, sondern daß er uns auch zugleich die Gnade und Kraft verleihen wolle, uns mit denen zu versöhnen, die wir hassen. Man muß also dergleichen Leuten ihre irrige Meynung benehmen, wel-

che

(a) Also sagt der heil. Thomas von Aq. im II. Th. des II. Th. 83. Fr. 16. Art. in der Antw. auf die 3. Einw. II. B. 241. S.

che durch eine leere und falsche Furcht auf den Glauben gebracht werden, als wenn sie Gott durch dieses Gebeth noch mehr beleidigten; man muß sie aber auch ermahnen, sie sollen dieses Gebeth öfters verrichten, und von Gott ihrem Vater bitten, er möchte ihnen einen solchen Sinn geben, daß sie denen, von welchen sie beleidiget worden, gern verzeihen, und ihre Feinde lieben könnten.

22. §.

Was derjenige thun müße, der aus dem Gebethe, so von der Vergebung der Sünden handelt, einen Nutzen haben will.

Damit wir aber aus diesem Gebethe allerdings einen Nutzen ziehen mögen, so müssen wir vor allen Dingen Sorge tragen, daß wir bey uns wohl überlegen, Gott sey es, von dem wir die Vergebung unserer Sünde bitten, welche nur denen, die wahre Busse thun, gegeben wird: wir müssen also die Liebe und die Gottesfurcht haben, die Gott von einem jeden, der wahre Busse thut, verlanget. Wir müssen unsere eigene Missethaten und Laster beständig vor Augen haben, und uns durch Seufzen und Weinen derselben Versöhnung zu Wege bringen. Bey dieser Be-

trachtung muß man auch täglich den Entschluß fassen, künftighin alles das zu meiden, was uns zur Sünde Gelegenheit gegeben hat, und was uns noch ferner Anlaß geben könnte, Gott unseren Vater zu beleidigen. In so ängstlichen Gedanken war David begriffen, da er sagte: Meine Sünde ist allezeit vor mir, (a) und an einem anderen Orte: Mein Bette wasche ich alle Nacht, und benetze meine Liegerstatt mit Thränen. (b) Ueber dieß solle sich ein jeder die Beyspiele von solchen Personen lebhaft vor Augen stellen, welche durch ihr inbrünstiges Gebeth die Vergebung ihrer Sünden von Gott erhalten haben; nämlich jenes Publikans, welcher von Ferne stund, und seine Augen vor Scham und Schmerzen gegen den Himmel nicht aufheben wollte, sondern nur an seine Brust schlug, und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig: (c) wie auch jenes Weibes, der beruffenen Sünderinn, welche hinter Christo gestanden, seine Füße mit Thränen benetzet, solche mit ihren Haaren wieder abgetrocknet, und sie geküsset hat: (d) und endlich des Apostelfürsten

(a) Psalm 50, 5.

(b) Psalm 6, 7.

(c) Luk. 18, 13.

(d) Luk. 7, 38.

Petrus, welcher hinaus gegangen ist, und bitterlich geweinet hat. (a)

23. §.

Welche die Hauptmittel seyn, um die Wunden der Seele zu heilen.

Hernach ist auch dieß wohl zu bedenken, je schwächer und je geneigter die Menschen zur Sünde, welche der Seelen Krankheit ist, sind, je mehrere und je öftere Arzneymittel haben sie von Nöthen. Die Hauptmittel aber für eine kranke Seele bestehen in der Busse und in dem heiligsten Sacramente des Altars, deren sich die Gläubigen öfters bedienen sollen. So ist auch das Allmosen, wie es uns die heilige Schrift vorschreibet, (b) eine Arzney, die sich zur Heilung der Seelenwunden treflich schicket. Welche also einen heiligen Gebrauch von diesem Gebethe machen wollen, die müssen nach allen ihren Kräften den Dürftigen Gutes thun. Denn daß das Allmosen eine sehr grosse Kraft habe, die Mackel der Sünden zu vertilgen, davon giebt uns der Engel des HErrn, der heilige Raphael, ein unverwerfliches Zeugniß,

(a) Matth. 26, 75.
(b) 5. Buch Mos. 15, 5. 7. 8. Tob. 4, 7. Psalm 40, 2. Sprüchw. Sal. 14, 31. Eccles. 3, 33.

niß, dessen Worte also lauten: Das Allmosen erlöset vom Tode, und dasselbe ist es, so die Sünde reiniget, und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben dadurch finde. (a) Daniel dient uns hierinne auch zu einem Zeugen, welcher dem König Nabuchodonosor diese Erinnerung gemacht hat: Mach dich los von deinen Sünden durch Allmosen, und von deinen Missethaten durch Wohlthaten gegen die Armen. (b)

Das beßte Allmosen aber, und die beßte Art und Weise, so wir haben können, anderen Barmherzigkeit zu erweisen, bestehet darinnen, daß wir das erlittene Unrecht vergessen, und gegen diejenigen einen geneigten guten Willen sehen lassen, welche uns entweder in Ansehung unserer Güter, oder unserer Ehre, oder unseres Leibs, oder unserer Angehörigen beleidiget haben. Wer also verlanget, daß ihm Gott gnädig und barmherzig seyn solle, der muß demselben alle seine gehabte Feindschaft aufopferen, alle Beleidigung verzeihen, vor seine Feinde gern bethen, und alle Gelegenheit ergreiffen, damit er sich um dieselben wohl verdient mache. Weil wir aber diesen Punkt schon hinlänglich erörtert haben, da wir von dem Todtschlage gehandelt, so verweisen wir die Seelsorger auf das,

(a) Tob. 12, 9.
(b) Dan. 4, 24.

das, was in derselbigen Stelle hievon gemeldet worden ist. Doch sollen sie die Erklärung dieser Bitte damit beschließen, es könne nichts Ungerechters seyn, noch ersonnen werden, als ein Mensch, welcher, ungeachtet er sich gegen anderen Menschen steinhart erweiset, und sich gegen Niemanden gütig erzeiget, doch von Gott verlanget, daß er mit ihm gnädig und barmherzig verfahren solle.

Von der sechsten Bitte.

Funfzehntes Kapitel.

Und führ uns nicht in Versuchung.

I. §.

Wie groß die Gefahr sey, daß wir nach erhaltener Vergebung der Sünden wieder aufs neu in die Sünde fallen mögen.

Es ist nicht zu zweifeln, daß, wenn der Teufel sieht, daß die Kinder Gottes nach erhaltener Verzeihung ihrer Sünden nach dem Himmelreiche ein besonderes Verlangen tragen, und die größte Begierde haben, Gott anzubethen und

zu

zu verehren, indem sie gegen seine göttliche Majestät alle Pflichten der Gottesfurcht genau beobachten, von seinem väterlichen Willen vollkommen abhangen, und sich von seiner Vorsichtigkeit leiten und regieren lassen; es ist nicht zu zweifeln, sage ich, daß damals dieser Feind des menschlichen Geschlechts alle seine Kräfte verdoppeln, und alle nur ersinnliche List wider dieselben anwenden werde, um sie mit allerhand Betrug zu hintergehen, (a) dergestalt, daß sehr zu befürchten ist, sie möchten von ihrem gefaßten Entschlusse abwendig gemacht werden, ihren guten Sinn ändern, wieder in die vorigen Sünden zurück fallen, und noch weit ärger werden, als sie vorher gewesen: (b) daß man also mit dem Fürsten der Apostel mit Rechte von solchen sagen könnte: es wäre ihnen besser gewesen, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennt hätten, als daß sie nach der Erkenntniß sich wiederum von dem heiligen Gesetze, welches ihnen gegeben worden, zurück wenden. (b)

(a) Der heil. Bernardus in der IV. Rede von der Himmelfahrt der seeligsten Jungfrau Maria. III. B. 1009. u. f. S.

(b) Luk. 11, 24, 25, 26.

(c) 2. Petr. 2, 21.

2. §.

Wie Christus uns durch dieses Gebeth wider die Nachstellungen dieses arglistigen Feindes habe verwahren wollen.

Christus der HErr hat uns deswegen diese sechste Bitte verordnet, daß wir uns täglich Gott empfehlen, ihn um seine väterliche Vorsorge und Schutz anruffen, und gewiß glauben sollen, daß wir ohne seinem göttlichen Beystand in die gelegte Fallstricke des arglistigen Feindes, des Teufels verwickelt würden. Es hat aber Christus nicht allein in dieser vorgeschriebenen Gebethsformel befohlen, daß wir Gott bitten sollen, er möchte uns nicht in Versuchung führen lassen; sondern er hat auch seine Apostel in jener Rede, die er zur nämlichen Zeit, da er wirklich den Tod zu leiden bereit war, mit ihnen gehalten, nachdem er ihnen schon gesagt hatte, daß sie rein und heilig wären, (a) an diese Pflicht mit nachstehenden Worten erinnert: Bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. (b) Durch diese wiederholte Erinnerung hat Christus die Seelsorger dazu verpflichtet, daß sie mit größtem Fleiße die Gläubigen zur öf-

teren

(a) Joh. 13, 10.
(b) Matth. 26, 41. Mark. 14, 38. Luk. 22, 40.

teren Verrichtung dieses Gebeths ermahnen müssen, damit sie, weil den Menschen von dem Feinde, dem Teufel, alle Stunde und Augenblick dergleichen grosse Gefahr angedrohet wird, von Gott, welcher solche allein abwenden kann, beständig dieses bitten sollen: *Führe uns nicht in Versuchung.*

3. §.

Aus was für Bewegründen die Menschen die Nothwendigkeit dieser Bitte vorzüglich abnehmen können.

Die Gläubigen aber werden von sich selbst sattsam begreiffen, wie nothwendig ihnen dieser göttliche Beystand sey, wenn sie ihre Schwachheit und ihre Unwissenheit bedenken, wenn sie sich des Ausspruchs Christi erinnern: *Der Geist ist zwar willig, allein das Fleisch ist schwach:* (a) und wenn sie bey sich wohl überlegen, was für grossen und traurigen Zufällen sie durch die Macht des Teufels ausgesetzet sind, so sie von der mächtigen Hand Gottes nicht unterstützet werden. Könnten sie wohl ein deutlicheres Beyspiel der menschlichen Schwachheit als jenes der Apostel haben, welche gleich bey dem ersten Schrecken, da sie doch vorher die größte Standhaftigkeit in ihren

(a) Matth. 26, 41. Mark. 14, 38.

Reden gewiesen hatten, den Heiland verlassen haben, und davon geflohen sind? Das Exempel aber des Apostelfürsten zeigt uns dieses noch klärer, welcher bey dem besonders grossen herzhaften Muth und Liebe, so er gegen JEsum Christum getragen, da er sich auf seine eigenen Kräfte zu viel verlassen, und kurz vorher gesagt hatte: Wenn ich schon mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen, (a) sich dadurch, daß ihn ein einziges Weibsbild angeredet, gleich dergestalt hat schrecken lassen, daß er mit einem Eide betheuret, er kenne ihn nicht. (b) Er hatte nämlich bey seinem sonst munteren und willigen Geiste nicht so viel eigene Kräfte, als er sich vorgestellt. Wenn nun die heiligsten Männer aus Schwachheit der menschlichen Natur, welcher sie zu viel trauten, sich schwer versündiget haben, was werden nicht andere befürchten müssen, welche diesen an Heiligkeit weit nicht gleich kommen?

4. §.

Wie viel und was grossen Gefahren und Versuchungen das menschliche Leben ausgesetzet sey.

Die Seelsorger müssen daher den Gläubigen den Streit und die Gefahr, in welcher

(a) Matth. 26, 35.
(b) Matth. 26, 70, 71. Mark. 14, 68, 69, 70.

cher wir uns beständig befinden, vor Augen legen. (a) Denn so lang die Seele mit diesem sterblichen Leibe vereiniget ist, so greiffen uns das Fleisch, die Welt und der Satan von allen Seiten an. Ist wohl jemand zu finden, der zu seinem eigenen Schaden nicht hat erfahren müssen, was der Zorn und die Begierlichkeit für eine grosse Macht über uns habe? Wo ist derjenige, der von diesen Leidenschaften nicht angefochten wird? Wer soll die scharfen Stachel in seinem Fleische nicht empfinden? und wer kann der Brunst seiner bösen Begierden ausweichen? Gewiß der Streit, womit uns die verschiedenen Leidenschaften anfallen, ist so heftig, daß wir, ohne eine tödtliche Wunde zu empfangen, schwerlich davon kommen. Aber neben diesen Feinden, die unsere Hausgenossenen sind, (b) und mit uns leben, haben wir noch überdieß mit jenen sehr starken Feinden zu kämpfen, wovon geschrieben stehet: Wir haben nicht wider Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern wider Fürsten und Mächten, wider die Regenten dieser finsteren Welt, welche in dieser Finsterniß herrschen, nämlich wider die bösen Geister in der Luft. (c)

(a) Job 7, 1.
(b) Matth. 10, 36.
(c) Ephes. 6, 12.

5. §.

Nach der Lehre des heiligen Paulus wird erörtert, wie stark die Anfälle der Teufel wider uns seyn.

Zu dem innerlichen Kampfe der Leidenschaften kommen noch die äußerlichen Anfälle der Teufel, und die falschen Eindrücke, womit sie unsere Einbildungskraft verwirren; (a) denn bald greiffen sie uns offentlich an, bald aber schleichen sie sich in unsere Seelen auf eine so unbegreifliche Weise hinein, daß wir uns von denselben schwerlich erwehren können. Der Apostel nennet sie Fürsten, um dadurch die Vortreflichkeit ihrer Natur zu verstehen zu geben; denn der Natur nach gehen sie den Menschen und allen anderen sichtbaren Geschöpfen vor. Er nennet sie Machten, weil sie die Menschen nicht allein vermög ihrer Natur, sondern auch vermög ihrer Macht übertreffen. Er nennet sie Regenten dieser finstren Welt, weil sie nicht die helle und erleuchtete Welt, das ist, die Guten und Frommen, sondern die dunkle und finstre Welt,

(a) Man lese hievon den heiligen Gregorius im XXXII. Buche der Sittenlehren 2. u. f. Kap. I. B. 1055. u. f. S. wie auch im XXXIV. Buche 15. u. f. Kap. ebenallda I. B. 1129. u f. S.

Welt, das ist, jene regieren, welche durch die Finsterniß ihres lasterhaften Lebens, womit ihre Seele beflecket worden, verblendet sind, und an dem Teufel, der ein Fürst der Finsterniß ist, ihre Freude haben. (a) Er nennet sie böse Geister, denn es giebt zweyerley Bosheit, eine fleischliche und eine geistliche. Die fleischliche Bosheit entzündet die Menschen zu bösen Lüsten und sinnlichen Begierden; die geistliche aber erweckt böse Neigungen und unordentliche Begierden, welche den obern Theil der Seele angehen. Diese sind weit übler als die fleischlichen, weil der Geist und die Vernunft selbst weit höher und vortreflicher als das Fleisch ist. Da nun die Bosheit des Satans hauptsächlich dahin zielet, daß er uns der Erbschaft des Himmels beraube, so hat der Apostel deswegen das Wort, in der Luft, (b) hinzugesetzt. Aus allem diesem ist leicht zu verstehen, daß wir mit mächtigen Feinden zu thun haben, daß sie im höchsten Grade wider uns erbittert sind, daß der Haß, den sie gegen uns tragen, unendlich groß und unversöhnlich ist, und daß sie einen beständigen Krieg mit uns führen, derge-

(a) Der heil. Augustinus in der Auslegung des LIV. Psalm. IV. B. I. Th. 502. S.

(b) Ephes. 6, 13.

stalt, daß wir weder einen Frieden, noch einen Stillstand von ihnen zu hoffen haben.

6. §.

Wie groß die Verwegenheit und Bosheit des Teufels sey, wenn er uns versuchet.

Nichts kann uns aber die Verwegenheit des Teufels mehr zu erkennen geben, als die Worte des Propheten Isaias, welcher ihn also redend anführt: Ich will in den Himmel hinauf steigen: (a) Er hat die ersten Menschen in dem irdischen Paradiese angegriffen: (b) er ist wider die Propheten gegangen: (c) er hat sich an die Apostel gewagt, damit er sie, wie Christus selbst bey dem Evangelisten Lukas sagt, wie den Weitzen wannen möchte: (d) Ja, er hat sich nicht einmal gescheuet, Christo dem HErrn selbst vor das Gesichte zu kommen. (e) Der heilige Petrus hat deswegen die unersättliche Begierde des Teufels, und seine außerordentliche grosse Mühe und Fleiß mit nachfolgenden Worten ausgedrückt: Euer Widersacher der Teufel gehet wie

(a) Isai. 14, 13.
(b) 1. Buch Mos. 3, 1. und f. V.
(c) Job 1, 3. 1. Buch der Chronik. 21, 1.
(d) Luk. 22, 31.
(e) Matth. 4, 3.

wie ein brüllender Löw herum, und suchet, welchen er verschlingen möge. (a) **Wir werden aber nicht nur von einem einzigen Teufel versucht, sondern zuweilen fallen sie uns haufenweise an: welches auch jener Teufel bekannt hat, welcher Christo auf die Frage, wie er heiße, die Antwort gegeben: Legion, denn es waren viele Teufel, welche die armen Besessenen quälten; (b) und von einem andern Teufel stehet geschrieben:** Er nimmt sieben andere Geister zu sich, welche ärger sind als er, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda: und wird der letzte Zustand desselben Menschen ärger, als der erste. (c)

7. §.

Warum die Teufel die Gottlosen weniger, die Frommen aber mehr beunruhigen.

Es sind viele der Meynung, weil sie bey sich selbst die Anfälle und Antriebe des Teufels nicht wahrnehmen, daß alles, was man davon sagt, nicht wahr sey. Aber darüber darf man sich gar nicht verwundern, daß dergleichen Leute von den Teufeln nicht angefochten werden, weil sie sich selbst

(a) 1. Petr. 5, 8.
(b) Luk. 8, 30.
(c) Matth. 12, 45. Luk. 11, 26.

selbst denselben freywillig überlassen haben. Denn bey solchen Leuten ist weder Gottesfurcht, noch Liebe, noch eine andere einem Christenmenschen anständige Tugend zu finden; daher kommet es auch, daß sie völlig unter der Gewalt des Teufels stehen: mithin hat er keine Versuchung nöthig, um solche zum Falle zu bringen, in deren Seelen er, mit ihrer eigenen Bewilligung, schon seine Wohnung hat. Es verhält sich aber mit denen, die sich dem Dienste Gottes gewidmet haben, und auf der Welt ein himmlisches Leben führen, ganz anders; denn diese greift der Teufel hauptsächlich an, gegen diese tragt er einen tödtlichen Haß, und diesen stellet er alle Augenblicke hinterlistig nach. In der Geschichte der heiligen Schrift finden wir eine Menge Beyspiele von solchen heiligen Menschen, welche, ungeachtet sie auf ihrer Hut gestanden, doch entweder durch seine starke Anfälle, oder durch seine List und Betrug über den Haufen geworfen worden sind. Adam, (a) David, (b) Salomon, (c) und viele andere, (d) welche wir nicht anführen

(a) 1. Buch Mos. 3, 1.
(b) 2. Buch der Könige 11, 2, 3.
(c) 3. Buch der Könige 11. Kap.
(d) Buch der Richter 16, 4.
1. Buch der Könige 15. Kap.
4. Buch der Könige 20, 13. u. f. V.

ren können, weil wir uns allzu lang damit aufhalten würden, haben die starke Gewalt und die Arglistigkeit der Teufel erfahren, welchen die Menschen nicht widerstehen können; weil sie hiezu von sich selbsten weder die erforderlichen Kräfte, noch den Verstand haben. Wer wird also bey solchen Umständen glauben können; er sey sicher, wenn er sich nur auf seine eigenen Kräfte verlassen will? Wir müssen also mit einem andächtigen und reinen Herzen Gott bitten, daß er uns über unser Vermögen nicht versuchen lassen, sondern die Versuchung einträglich machen wolle, daß wir es ertragen können. (a)

8. §.

Die Teufel können die Menschen nicht so viel und so lang versuchen, als sie wollen.

Wenn aber einige Gläubigen aus Zaghaftigkeit, oder nicht genugsamer Einsicht der Sache vor der grossen Macht der Teufel gar sehr erschrecken sollten, so muß man ihnen einen Muth einsprechen, damit sie, weil sie von den Wellen der Versuchungen hin

(a) 1. Korinth. 10, 13.
Hievon schreibet der heil. Augustinus in der Auslegung des LXI. Psalm. IV. B. 1. Th. 602. S.

hin und her getrieben werden, zu diesem Gebethe, gleichsam als zu einem sichern Hafen ihre Zuflucht nehmen: denn obschon der Teufel eine so grosse Gewalt hat, auch solche mit aller Hartnäckigkeit ausübet, und der Haß, den er gegen uns trägt, unversöhnlich ist; so stehet es doch nicht bey ihm, uns so viel und so lang zu versuchen, als es ihm beliebet, sondern Gott hat seiner Macht gewisse Gränzen gesetzet, daß er nichts anders thun kann, als was Gott will und zuläßt. Wir haben hievon an dem Job ein klares Beyspiel: denn hätte Gott nicht zum Teufel gesagt: Siehe, alles, was er hat, ist in deiner Hand, (a) so würde der Satan nichts von seinen Sachen angerühret haben; hätte aber der HErr nicht auch diese Worte hinzu gesetzt: nur an ihn selbst sollst du deine Hand nicht anlegen, (b) so hätte er ihn mit seinen Kindern und allem seinem Vermögen auf einmal zu Grunde gerichtet. Ja es ist die Gewalt der Teufel so gebunden und eingeschränkt, daß sie nicht einmal in die Schweine, wie es die Evangelisten deutlich schreiben, ohne Gottes Zulassung haben fahren können.

9. §.

(a) Job. 1, 12.
(b) Eben allda.
(c) Matth. 8, 31, 32. Mark. 5, 11, 12, 13. Luk. 8, 32, 33.

9. §.

Was das Wort, Versuchen, bedeute, und auf was für eine Weise wir von Gott versuchet werden.

Damit man aber verstehen möge, was diese Bitte für eine Kraft in sich habe, so muß man hier erörtern, was das Versuchen und in Versuchung führen hier bedeute. Es heißt aber, versuchen, nichts anders, als eine Person auf die Probe setzen, um von ihr die Wahrheit, so wir zu wissen verlangen, heraus zu bringen. (a) Diese Art zu versuchen kommt Gott keineswegs zu; denn es ist nichts, das er nicht wisse, indem alle Dinge bloß und offenbar in seinen Augen sind. (b) Es giebt auch eine andere Gattung der Versuchung, wenn man eine Person durch weitläuftige Fragen entweder aus guter oder aus böser Absicht auf die Probe stellt. Es geschieht also aus guter Absicht, wenn einer wegen seiner Tugend und Geschicklichkeit probiret wird, damit er, sobald man solche an ihm erkannt und eingesehen hat, Ehre und Ruhm empfange, damit sein

(a) Gleichförmig redet der englische Lehrer im I. Th. 114. Fr. 2. Art. I. B. 318. S. und im II. Th. des II. Th. 97. Fr. 1. Art. II. B. 279. S.

(b) Hebr. 4, 13. Psalm. 33, 16. Eccles. 15, 20.

sein Beyspiel andern zur Nachahmung diene, und damit alle und jede deswegen Gott loben mögen. Diese einzige Art zu versuchen kommt Gott zu. Von einer solchen Versuchung haben wir ein Muster in dem fünften Buche Mosis, wo wir diese Worte lesen: Der HErr euer Gott läßt euch versuchen, damit offenbar werde, ob ihr ihn auch von ganzem Herzen, und von ganzer eurer Seele liebet oder nicht. (a) Man sagt auch von Gott, daß er auf solche Art die Seinigen versuche, wenn er sie mit Armuth, Krankheit und anderen dergleichen Elende beschwert; welches er bloß aus dieser Ursache thut, um nur ihre Geduld zu prüfen, und zugleich dadurch andern zu erkennen zu geben, was die Pflicht eines Christen mit sich bringe. Wir lesen, daß Abraham in dieser Absicht von Gott versuchet worden sey, seinen Sohn aufzuopfern, (b) damit er den Menschen zu ewigen Zeiten ein besonderes Beyspiel der Geduld und des Gehorsams seyn sollte. In dem nämlichen Verstande ist

(a) 5. Buch Mos. 13, 3.
Man lese auch den heil. Augustinus in der Auslegung des 5. und 6. Psalm. IV. B. I. Th. 20. u. f. S. wie auch desselben 205. sonst 246. Brief. II. B. 772. S.

(b) 1. Buch Mos. 22, 1.
Dieses Beyspiel wird von dem heil. Augustinus im XVI. Buche von der Stadt Gottes 32. Kap. VII. B. 443. S. angeführt.

ist es auch zu nehmen, was von dem Tobias gesagt worden: Weil du Gott angenehm warest, so war von Nöthen, daß dich die Anfechtung bewährete. (a)

10. §.

Auf was Art der Teufel die Menschen versuche.

Die Menschen werden aus einer üblen Absicht versucht, wenn sie dadurch zur Sünde und zu ihrem Untergange gebracht werden; und diese Art zu versuchen kommt eigentlich dem Teufel zu. (b) Denn er versuchet die Menschen in der Absicht, daß er sie betrüge, und in die Sünde stürze; deßwegen wird er auch in der heiligen Schrift ein Versucher genannt. (c) Er versuchet uns aber auf verschiedene Arten: bald erregt er durch seine Versuchungen in unserem Innersten böse Begierden, und nimmt dabey unsere Leidenschaften zu Hülfe; bald bedient er sich, zu unserer Plage, gewisser äußerlichen Sachen, als nämlich des Glückes, um uns hochmüthig, oder des Unglückes, um uns verzagt zu machen: Bisweilen gebraucht er hierzu verruchte Leute, wel-

(a) Tob. 12, 13.
(b) Der heil. Augustinus in dem 205. sonst 146. Briefe. II. B. 772. S.
(c) Matth. 4, 3.

welche er aller Orten ausschickt, vorzüglich aber die Irrgläubigen, welche auf dem pestilenzischen Stuhle sitzen, (a) und den schädlichen Samen ihrer bösen und verkehrten Lehre ausstreuen, damit sie diejenigen, welche zwischen der Tugend und zwischen dem Laster keine Wahl noch Unterschied zu machen wissen, und nebst ihrer natürlichen Zuneigung zum Bösen in dem Glauben schwach und wankelmüthig sind, ins Verderben stürzen.

II. §.

Auf was Art und Weise man sagen könne, daß einer in Versuchung geführet werde.

Alsdenn kann man sagen, daß wir in Versuchung geführet werden, wenn wir den Versuchungen nachgeben, und uns von denselben überwinden lassen. Wir werden aber auf zweyerley Art in Versuchung geführet: (b) Erstens wenn wir den guten Stand, worinne wir uns befinden, verlassen, und dadurch in das Uebel verfallen, worein uns derjenige, so uns versucht, zu

(a) Psalm 1, 1.

(b) Man lese hievon den heil. Augustinus im II. Buche von der Rede des HErrn auf dem Berge. IX. Kap. III. B. II. Th. 212. S.

zu stürzen trachtete. Auf diese Weise aber wird Niemand von Gott in Versuchung geführt: denn Gott kann keinem Menschen eine Ursache zur Sünde seyn; ja, er hasset vielmehr alle, die Ungerechtigkeit üben. (a) So lesen wir auch bey dem heiligen Jakobus: Niemand sage, wenn er versuchet wird, daß er von Gott versuchet werde; denn Gott versuchet nicht zum Bösen. (b) Zweytens sagen wir auch, daß uns derjenige in Versuchung führe, welcher, ob er uns schon selbst nicht versucht, und auch zu unserer Versuchung nicht das geringste beyträgt, doch ein Versucher genennet wird, weil er es zuläßt, da er solches doch leicht verhindern könnte, daß wir versuchet werden, oder daß wir den Versuchungen unterliegen müssen. Gott gestattet zwar, daß auf diese Art die Frommen und Tugendhaften versuchet werden; allein er verläßt sie nicht, sondern stehet ihnen mit seiner Gnade bey. Doch geschiehet es auch zuweilen, daß uns Gott aus gerechtem und unerforschlichem Gerichte unserem eigenen Willen überläßt, wo wir sodenn, weil es unsere Sünden so erheischen, fallen und unterliegen.

(a) Psalm 5, 7. 2. Buch Mos. 23, 7. 2. Chronick. 19, 7. Weisheit 14, 9. Eccles. 15, 21.

(b) Jakob. 1, 13.

12. §.

Durch die göttlichen Wohlthaten werden wir zuweilen auch in Versuchung geführt.

Ueberdieß sagen wir auch, daß uns Gott in Versuchung führe, wenn wir seine Wohlthaten, die er uns zu unserem Seelenheil erwiesen hat, zu unserem Verderben mißbrauchen; wenn wir nach dem Beyspiele des verschwänderischen Sohnes, von welchem das Evangelium Meldung macht, alle Güter unsers himmlischen Vaters durch ein wollüstiges Leben verschwenden, (a) und in allen Dingen unsern bösen Begierden einen blinden Gehorsam leisten. Deßwegen können wir von solchen Gütern das nämliche sagen, was der Apostel Paulus von dem Gesetze gesagt hat: Es hat sich befunden, daß das Geboth, so zum Leben gegeben war, mir zum Tode gereichte. (b) Hieher schickt sich das Beyspiel der Stadt Jerusalem nach dem Zeugnisse Ezechiels unvergleichlich: Denn, obschon Gott diese Stadt mit allem, was zur Zierde und Pracht gehörte, reichlich versehen hatte, so, daß er selbst von ihr durch den Mund seines Propheten diese Worte gesprochen:

Du

(a) Luk. 15, 12, 13, 14.
(b) Röm. 7, 10.

Du warest vollkommen in meinem Schmucke, den ich dir angelegt hatte; (a) so ist sie doch, anstatt daß sie sich gegen Gott, wegen aller im Ueberflusse erwiesenen Wohlthaten, hätte dankbar erweisen, und sich derselben zur Erlangung der ewigen Seeligkeit, welches die göttliche Absicht war, bedienen sollen, gegen ihren um sie höchst verdienten göttlichen Vater so undankbar gewesen, daß sie sich des empfangenen Guten nicht mehr erinneret hat; ja, sie hat sogar alle Hoffnung, die Früchte davon im Himmel zu erlangen, fahren lassen, hingegen aber nichts anders gesucht, als die Güter dieser Welt in allem Ueberflusse und üppiger Wollust zu ihrem ewigen Verderben zu geniessen; welches alles der nämliche Prophet in dem sechzehnten Kapitel seiner Prophezeyung weitläuftig anführet. (b) Auf gleiche Weise bezeugen sich auch die Menschen gegen Gott undankbar, wenn sie die viele Gelegenheit, die ihnen Gott an die Hand gegeben, gute Werke zu üben, mit göttlicher Zulassung zu lasterhaften Sachen anwenden.

13. §.

Wie die Worte der heiligen Schrift zu verstehen seyn, welche von der Zulas-

(a) Ezech. 16, 14.
(b) Ezech. 16, 19. 20. u. f. V.

sung Gottes so reden, als wenn durch das Zulassen ein wirkliches Thun verstanden würde.

Man muß aber auf die Art und Weise der heiligen Schrift wohl Acht geben, deren sich dieselbe zuweilen bedient, wenn sie die Zulassung Gottes mit solchen Redensarten ausdrückt, welche, wenn sie in ihrem eigentlichen Verstande genommen werden, zu erkennen geben, als ob Gott wirklich etwas dergleichen thue. Denn in dem zweyten Buche Mosis redet die Schrift so von Gott: Ich will das Herz Pharaons erhärten; (a) und bey dem Isaias lesen wir folgendes: Verblende das Herz dieses Volkes; (b) der Apostel Paulus aber schreibt dieß an die Römer: Gott hat sie den schändlichen Gelüsten und einem verkehrten Sinne übergeben. (c) Diese und andere dergleichen Stellen müssen nur in dem Verstande genommen werden, daß Gott solche Sachen keinesweges selbst thue, sondern bloß zulasse.

14. §.

(a) 2. Buch Mos. 7, 3.
(b) Isai. 6, 10.
(c) Röm. 1, 26. und 28.
Imgl. die Trient. Kirchenversamml. im VI. Zusammentr. 6. Schl. 42. S.

14. §.

In dieser Bitte verlangen wir nicht, daß wir von aller Versuchung frey seyn sollen, sondern, daß uns GOtt in den Versuchungen nicht verlassen wolle.

Da wir nun dieses zum Voraus setzen, so ist leicht zu verstehen, was wir in dieser Bitte begehren. Wir verlangen dadurch nicht, daß wir gar nicht sollen versuchet werden; Denn des Menschen Leben auf Erden ist eine stete Versuchung. (Streit) (a) Es gereichet aber die Versuchung dem Menschen zum Nutzen und Vortheile; denn sie gibt uns zu erkennen, wer wir sind, und was wir von uns selbst zu thun vermögen; sie demüthiget uns unter die gewaltige Hand GOttes, (b) sie erwecket in uns auch das gewisse Vertrauen, daß wir nach einem ritterlichen Kampfe die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit (c) empfangen werden. Denn, so jemand auch in dem Kampfe streitet, wird er doch nicht gekrönt, er habe denn redlich gekämpfet. (d) Und der heilige Jakobus sagt: Seelig ist der Mann, der die Versuchung mit Geduld überträgt; denn nach-

(a) Job 7, 1.
(b) 1. Petr. 5, 6.
(c) 1. Petr. 5, 4.
(d) 2. Timoth. 2, 5.

dem er wird geprüfet seyn, wird er die Krone des Lebens, welche Gott denen, die ihn lieben, verheissen hat, erlangen. (a) **Wenn wir aber bisweilen durch die Versuchungen unserer Feinde gar stark bedränget werden, so wird uns dieser Gedanke eine grosse Linderung verschaffen,** daß wir einen Hohenpriester haben, der mit unserer Schwachheit ein Mitleiden haben kann, und der in allem auch selbst versuchet ist. (b) **Was bitten wir also hier in dieser Bitte? Wir bitten um dieses, Gott wolle uns mit seiner Hülfe nicht verlassen, und nicht gestatten, daß wir der Versuchung nachgeben, entweder da wir uns durch die reitzenden Wollüste betrügen, oder durch Elend und Jammer überwinden lassen: Wir bitten Gott ferner, er wolle uns seine Gnade verleihen, damit wir durch dieselbe in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens gestärket und erhalten werden, wenn es uns an eigenen Kräften gebrechen sollte.**

15. §.

Wie wir Gott in unsern Versuchungen um seine Hülfe anflehen müssen.

Wir müssen Gott um seinen Beystand nicht nur wider alle Versuchungen überhaupt

(a) Jakob. 1, 12.
(b) Hebr. 4, 15.

haupt anruffen, sondern wir müssen auch mit unserem Gebethe bey einer jeden Versuchung ins besondere unsere Zuflucht zu ihm nehmen. David, wie wir lesen, hat solches bey einer jeden Gattung der Versuchungen wohl beobachtet. Wider das Lügen bethete er also: Nimm das Wort der Wahrheit niemals von meinem Munde hinweg. (a) Wider den Geitz gebrauchte er diese Worte: Lenke mein Herz zu deinen Gebothen, und nicht zum Geitze. (b) Wider die Eitelkeiten aber dieses Lebens, und wider die reitzenden bösen Lüsten bediente er sich folgenden Gebeths: Wende meine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen. (c) Wir bitten also um den göttlichen Beystand, daß wir den unordentlichen Begierden nicht gehorchen, daß wir die Versuchungen mit Geduld ertragen, und dabey nicht matt werden; (d) und daß wir von dem Wege der Wahrheit nicht abweichen mögen. (e) Wir bitten endlich Gott, er wolle uns die Gnade verleihen, daß wir sowohl in Glücks- als Unglücksfällen ein ruhiges und standhaftes Gemüth behalten, daß wir in allen Sachen seinen Schutz em-

(a) Psalm 118, 43.
(b) Psalm 118, 36.
(c) Psalm 118, 37.
(d) Hebr. 12, 3.
(e) 5. Buch Mos. 31, 29.

pfinden, und daß er den Satan unter unsere Füße zertrete. (a)

16. §.

Wie man bey einer Versuchung den Sieg davon tragen, und durch wen man solchen erhalten könne.

Nun ist nichts mehr übrig, als daß ein Seelsorger die Gläubigen dazu ermahne, was sie bey dieser Bitte hauptsächlich zu bedenken und zu betrachten haben. Es kommet aber das Hauptwesen darauf an, daß wir begreiffen und verstehen, wie sehr groß der Menschen Schwachheit sey. So bald wir diese erkennen, so werden wir uns auf unsere eigene Kräfte nicht verlassen, sondern wir werden alle Hoffnung unserer Wohlfart auf die Güte Gottes setzen, wir werden uns auf seinen Schutz verlassen, und in den größten Gefahren einen standhaften Muth behalten; Zumalen, wenn wir uns vorstellen, daß Gott viele, welche ihr Vertrauen auf ihn gesetzt, aus dem aufgesperrten Rachen des Teufels befreyet habe. Hat er nicht Joseph, welcher sich von allen Seiten mit den Liebesflammen eines unzüchtigen Weibes umgeben sah, aus der größten Gefahr heraus gerissen

(a) Röm. 16, 20.

rissen, (a) und ihn zur höchsten Ehrenstelle erhoben? (b) Hat er nicht die Susanna beym Leben erhalten, da es wirklich schon an dem war, daß sie durch die gottlose Anschläge zweyer Bösewichter, die dem Satan dieneten, getödtet werden sollte? (c) Allein es ist sich hierüber nicht zu verwundern, denn ihr Herz hatte das Vertrauen zu dem HErrn. (d) Und was für Lob und Ehre gebühret nicht Job, welcher die Welt, das Fleisch und den Satan überwunden, und den Sieg davon getragen hat? Es giebt noch viele dergleichen Beyspiele, wodurch ein Seelsorger ein gläubiges Volk mit allem Ernste ermahnen muß, daß es alle seine Hoffnung und Vertrauen auf Gott setzen solle.

17. §.

Christus ist unser Anführer in dem Streite, alle Heiligen begleiten ihn, und wer diesen nicht nachfolget, der ist verzagt.

Ueberdieß müssen die Gläubigen auch wohl betrachten, was sie wider die feindlichen Versuchungen und Anfälle für einen An-

(a) 1. Buch Mos. 39, 7, 8, 9.
(b) 1. Buch Mos. 41, 38. und f. V.
(c) Daniel 13, 61, 62.
(d) Daniel 13, 35.

Anführer haben, nämlich Christum den HErrn, welcher in jenem Versuchungsstreite den Sieg über den Teufel davon getragen, und ihn überwunden hat. (a) Er ist jener Stärkere, der über den Starken Bewaffneten, den Teufel, gekommen, welchen er überwältiget, dem er seine Waffen genommen, und seinen Raub ausgetheilet hat. (b) Von seinem Siege, den er über die Welt davon getragen hat, sagt er selbst bey dem heiligen Johannes: Seyd getröstet, ich habe die Welt überwunden. (c) Und in der Offenbarung wird er der überwindende Löw genennt, (d) welcher auszog zu gewinnen, und den Sieg zu erhalten. (e) Durch diesen seinen Sieg hat er uns seinen Dienern auch die Kraft und das Vermögen mitgetheilt, daß wir unsere Feinde überwinden können. Das Sendschreiben des Apostels Paulus ist von den Siegen vieler Heiligen ganz voll, welche durch den Glauben Königreiche erobert, und die Rachen der Löwen verstopfet, (f) und andere Thaten gewirket haben, die in der nämlichen Stelle an=

(a) Matth. 4, 4. u. f. V.
(b) Luk. 11, 22.
(c) Johann. 16, 33.
(d) Offenbar. 5, 5.
(e) Offenbar. 6, 2.
(f) Hebr. 11, 33.

angeführet werden. (a) Neben diesen Sachen aber, welche, wie wir es lesen, so wunderbar geschehen sind, wollen wir auch diejenigen Siege in Betrachtung ziehen, welche jene, die voller Glauben, Liebe und Hoffnung sind, in dem äußerlichen und innerlichen Kampfe mit dem Teufel täglich davon tragen. Es giebt aber dergleichen Siege in so grosser Menge, und sie sind so vortreflich, daß, wenn wir sie mit Augen sehen könnten, wir gestehen müßten, es sey nichts, was sich so oft und mit so grossem Ruhme eräugete. Von einem solchen Siege über unsere Feinde hat der heilige Johannes folgende Worte geschrieben: Ich schreibe euch, ihr Jünglinge, dieweil ihr stark seyd, und Gottes Wort in euch bleibt, auch den Bösen überwunden habt. (b)

18. §.

Wie der Teufel von uns könne überwunden werden.

Es wird aber der Teufel nicht durch Müssiggehen, durch Schlafen, Trinken, Essen und

(a) Man lese hievon die heil. Väter: Augustinus im IV. Buche von der heil. Dreyfaltigkeit. VIII. B. 13. 14. 15. Kap. 822. u. f. S. Gregorius d. g. im I. Buche, 16. Rede über die Evangelien. I. B. 1492. u. f. S.

(b) 1. Joh. 2, 14.

und durch Geilheit, sondern durch das Bethen, Arbeiten, Wachen, durch die Enthaltung und Mäßigung im Essen und Trinken, und durch die Keuschheit überwunden. Wachet und bethet, sagt unser Heiland selbst, damit ihr nicht in Versuchung fallet. (a) Wer sich also dieser Waffen in seinem Kampfe bedient, der treibt die Feinde in die Flucht; denn der Teufel fliehet vor denen, die ihm widerstehen. (b) Doch solle sich bey den erst angeführten Siegen der Heiligen keiner selbst gefallen, noch sich aus Hochmuth erheben, und sich selbst so viel zutrauen, als wenn er die Anfälle, und die Versuchungen des Teufels mit eigenen Kräften aushalten könnte. Dieses vermag unsere Natur nicht auszurichten, es übersteigt die menschliche Schwachheit, denn Gott allein kommt solche Macht und Kraft zu.

19. §.

Wie uns Gott alle Kraft zum überwinden mittheile.

Gott allein ist es, welcher uns die hinlänglichen Kräfte giebt, die Diener des Satans zu Boden zu werfen, er ist es, welcher unsere Arme einem ehernen Bogen gleich ma-

(a) Matth. 26, 41. Mark. 14, 38. Luk. 22, 46.
(b) Jakob. 4, 7.

machet, (a) **mittelst welchem** der Bogen der Starken zerbrochen ist, und die Schwachen mit Stärke umgeben worden sind. (b) **Er ist es, welcher uns** seinen heilsamen Schutz verleihet, (c) dessen rechte Hand uns beschützet, (d) der unsere Hände zum Streit, und unsere Finger zum Krieg abrichtet. (e) **Ihm haben wir also einzig und allein die Siege zuzuschreiben, und den Dank dafür abzustatten, weil wir nur durch ihn und durch seine Hülfe überwinden können. So hat es der Apostel Paulus gemacht, denn er sagt:** Gott sey Dank, der uns den Sieg durch unsern HErrn JEsum Christum gegeben hat. (f) **Jene himmlischen Worte in der Offenbarung preisen Christum als den Urheber des erhaltenen Sieges:** Das Heil, die Kraft, und das Reich unseres Gottes samt der Macht des Gesalbten ist fest gemacht: denn der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor dem Angesichte unseres Gottes verklagte, ist hinab geworfen. Und diese haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes. (g) **Das nämliche Buch giebt uns**

(a) Psalm 17, 35.
(b) 1. Buch der KönIg. 2, 4.
(c) Psalm 17, 36.
(d) Psalm 62, 9.
(e) Psalm 143, 1.
(f) 1. Korinth. 15, 57.
(g) Offenbar. 12, 10, 11.

uns auch ein unverwerfliches Zeugniß von dem Siege, den Christus der HErr über die Welt und über das Fleisch davon getragen hat: Sie werden mit dem Lamme streiten, und das Lamm wird sie überwinden. (a) Hiemit solle von dem, wer der Urheber unserer Siege sey, und worinn die Art und Weise zu überwinden bestehe, genug gesagt seyn.

20. §.

Was für Belohnungen den Ueberwindern wegen solchem geistlichen Kampfe bestimmet seyn.

Wenn die Seelsorger dieses alles deutlich werden erkläret haben, so müssen sie den Gläubigen auch vorstellen, was Gott den Ueberwindern für Kronen zubereitet habe, und was für ewige grosse Belohnungen denselben bestimmet seyn, wovon sie aus der nämlichen Offenbarung die göttlichen Zeugnisse anführen können: Wer den Sieg erhält, der wird von dem andern Tode nicht beschädiget werden. (b) So stehet auch an einem andern Orte: Wer den Sieg erhalten wird, der wird also mit den weissen Kleidern angethan werden, und ich werd seinen Namen aus

(a) Offenbar. 17, 14.
(b) Offenbar. 2, 11.

aus dem Buche des Lebens nicht auslöschen, sondern ich will seinen Namen vor meinem Vater und vor seinen Engeln bekennen. (a) **Und bald nach diesen Worten redet Gott unser HErr selbst also zu dem heiligen Johannes:** Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Saule in dem Tempel meines Gottes machen, und er soll nicht mehr aus demselben hinaus gehen. (b) **Und wiederum sagt er:** Wer den Sieg erhalten wird, den will ich auf meinem Throne mit mir sitzen machen, wie ich auch überwunden hab, und mit meinem Vater auf seinem Throne sitze. (c) **Endlich nachdem der heilige Johannes die Herrlichkeit und die Hoheit der ewigen Güter, welche die Heiligen im Himmel genießen, schon sattsam vor Augen gelegt, so hat er noch dieses hinzu gefüget:** Wer den Sieg erhält, der wird es erwerben, und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn. (d)

(a) Offenbar. 3, 5.
(b) Offenbar. 3, 12.
(c) Offenbar. 3, 21.
(d) Offenbar. 21, 7.

Von der siebenten Bitte.

Sechzehntes Kapitel.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

I. §.

In den vorhergehenden Bitten ist nichts enthalten, was in dieser nicht begriffen wäre.

Diese letzte Bitte, womit der Sohn Gottes dieses göttliche Gebeth beschlossen hat, begreiffet die übrigen alle in sich. Die Kraft und Macht derselben hat er uns durch sein eigenes Beyspiel zu erkennen geben wollen; denn zur Zeit seines herannahenden Abscheidens aus diesem Leben hat er Gott den Vater um das Seelenheil der Menschen gebethen, und sein Gebeth also beschlossen: ich bitte, sagte er, daß du sie vor dem Bösen bewahrest. (a) Er hat also in dieser Gebethsformel, welche er uns nicht allein als ein Geboth hinterlassen, sondern auch mit seinem eigenen Beyspiele bestätiget hat, gleichsam in einem kurzen Begriffe die Kraft und Eigenschaft der übrigen Bitten überhaupt zusammen gefaßt. Denn wenn wir dasjenige,

(a) Joh. 17, 15.

ge, was in diesem Gebethe enthalten ist, erlanget haben, so ist, wie der heilige Cyprianus sagt, nichts mehr übrig, was wir noch über dieß begehren sollten; indem es schon genug ist, wenn wir Gott um seinen Schutz und Beystand wider alles Uebel bitten. Haben wir solchen einmal erhalten, so haben wir uns vor nichts zu fürchten, und wir sind vor allem sicher, was der Teufel und die Welt wider uns unternehmen mag. (a) Da nun an dieser Bitte so gar viel gelegen ist, wie wir schon erwähnt haben; so muß ein Seelsorger den höchsten Fleiß anwenden, um dieselbe den Gläubigen deutlich zu erklären. Es ist aber zwischen dieser und der vorhergehenden Bitte ein Unterscheid, in jener bitten wir Gott darum, daß er uns nicht wolle in Sünden fallen lassen, in dieser hingegen, daß er uns von der Strafe der Sünden befreyen wolle.

2. §.

Was uns eigentlich dazu antreibe, daß wir dieses Gebeth vor dem HErrn ausschütten.

Es ist nicht nöthig, daß man die Gläubigen hier erinnere, in was für Jammer

(a) Der heil. Cyprianus im Buche von dem Gebethe des HErrn. 212. S.

und Elend sie sich befinden, und wie sehr sie des himmlischen Beystandes bedürftig sind. Denn die Materie, wie vielen und grossen Mühseeligkeiten das menschliche Leben ausgesetzet sey, haben nicht nur geistliche und weltliche Schriftsteller sehr weitläuftig abgehandelt, sondern es ist auch fast Niemand zu finden, der solches nicht aus eigener Erfahrung an sich selbst und an andern wahrgenommen hätte; indem alle und jede dessen überzeugt sind, was Job, jenes vollkommene Muster der Gedult, uns hievon schriftlich hinterlassen hat: (a) Der Mensch vom Weibe gebohren lebt eine kurze Zeit, und wird mit vielem Elende erfüllet: Er gehet auf, wie eine Blume, die man bald zertritt, er fliehet dahin, wie ein Schatten, und bleibt Niemand im gleichen Stande. (b) Ja, daß nicht ein einziger Tag vorüber gehe, der nicht einiges Ungemach mit sich brächte, und deßwegen zu merken wäre, bezeugen die Worte Christi des HErrn deutlich: Ein jeder Tag hat seine eigene Qual. (c) Es hat auch eben dieser unser Heiland mit seiner Ermahnung, daß wir täglich unser Kreutz auf uns nehmen, und ihm nachfolgen sollen, (d) uns satt-

(a) Job 14, 1, 2.
(b) Job 8, 9. Psalm 143, 4.
(c) Matth. 6, 34.
(d) Luk. 9, 23.

sattsam zu erkennen gegeben, was es für eine Beschaffenheit mit dem Leben der Menschen habe. Gleichwie nun ein jeder bey sich selbst wahrnimmet, wie mühseelig und gefährlich das menschliche Leben sey, also sind auch die Gläubigen leicht zu überzeugen, daß sie Gott um die Erlösung von allem Uebel anruffen müssen; zumalen da nichts ist, was die Menschen mehr zum bethen antreiben kann, als das Verlangen und die Hoffnung, von dem Ungemache, womit sie wirklich bedrängt sind, oder welches ihnen bevor steht, befreyt zu werden. Denn dieses ist den Menschen, der natürlichen Vernunft nach, schon eingepflanzet, daß sie in dem Unglücke gleich zu der Hülfe Gottes ihre Zuflucht nehmen. Hievon schreibet der Prophet David also: Fülle ihr Angesicht mit Schmach an; so werden sie, o HErr, deinen Namen suchen. (a) Und wiederum: Ihre Schwachheiten sind vielfältig gewesen, hernach aber haben sie zu mir geeilet. (b)

3. §.

Auf was Art und Weise man von Gott die Abwendung der Gefahr und des Elends verlangen müsse.

(a) Psalm 82, 17.
(b) Psalm 15, 4.

Obschon aber die Menschen fast aus natürlichem Antriebe und von sich selbsten dieses thun, daß sie in den Gefahren und in dem Jammer und Noth, worinnen sie sich befinden, Gott anruffen; so müssen sie doch von den Seelsorgern, deren Treue und Klugheit Gott ihr Seelenheil anvertrauet, hauptsächlich darinnen unterwiesen werden, damit sie im Bethen die rechte Ordnung halten, um so mehr, da es an solchen Leuten nicht fehlt, welche wider den Befehl Christi des HErrn in dem Bethen eine ganz verkehrte Ordnung gebrauchen. Denn derjenige, welcher uns befohlen hat, daß wir in der Zeit der Trübsal unsre Zuflucht zu ihm nehmen sollen, (a) hat uns auch die Ordnung zum Bethen vorgeschrieben. Er will aber, daß, ehe wir durch ihn von dem Uebel erlöset zu werden begehren, wir zuvor um das bitten sollen, daß der Name Gottes möge geheiliget werden, daß sein Reich zu uns komme, und daß wir durch die übrigen Bitten gleichsam staffelweise auf diese Bitte gebracht werden müssen. Indessen aber, wenn einige an dem Haupte, an der Seite, an dem Fusse Schmerzen empfinden, wenn sie in ihrem Hauswesen Schaden leiden, wenn ihnen die Feinde drohen, und von denselben grosse Gefahren bevor stehen, wenn

sie

(a) Psalm 49, 15.

sie mit Hunger, mit Krieg und mit Pest geplaget sind, so beobachten sie die Grade nicht, die in dem Gebethe des HErrn vorgeschrieben sind, und begehren nur einzig und allein, daß sie Gott von einem solchen Uebel erlösen wolle; allein diese Gewohnheit ist dem ausdrücklichen Befehle Christi schnurstracks entgegen, welcher also lautet: Suchet zum ersten das Reich Gottes. (a) Diejenigen also, welche dieses Gebeth recht verrichten, wie es sich gebühret, haben dabey die Ehre Gottes zur Absicht, wenn sie ihn bitten, daß er alles Elend, Ungemach und Uebel von ihnen abwenden wolle. Als David zu Gott gebethen: HErr, straf mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorn, (b) so hat er gleich die Ursache hinzu gesetzt, wodurch er zu erkennen gegeben, daß er nach der Ehre Gottes das größte Verlangen trage. Denn er sagt: Keiner ist, der im Tode an dich gedenke, und wer wird dich in der Hölle preisen? (c) Und da dieser nämliche Prophet David Gott gebethen, er möchte ihm Barmherzigkeit widerfahren lassen, (d) so hat er noch diese Worte beygefügt: Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und die Sünder wer-

(a) Matth. 6, 33.
(b) Psalm 6, 2.
(c) Psalm 6, 6.
(d) Psalm 50, 3.

werden sich zu dir bekehren. (a) Nach dem Beyspiele dieses Propheten müssen also die gläubigen Zuhörer zu einer so heilsamen Gebethsart aufgemuntert, und zugleich belehret werden, was zwischen dem Gebethe der Christglaubigen und der Unglaubigen für ein grosser Unterscheid sey.

4. §.

Die Unglaubigen bitten nicht auf die nämliche Art und Weise, wie die Christen, von dem Uebel erlöset zu werden.

Die Unglaubigen bitten zwar von Gott inständig, daß ihre Krankheiten und Wunden mögen geheilet werden, und daß sie dem Uebel, womit sie wirklich bedrängt sind, oder welches ihnen bevor stehet, mögen entgehen können; allein sie setzen ihre vornehmste Hoffnung, von dem Uebel geheilet und befreyet zu werden, auf solche Mittel, welche ihnen die Natur, oder sonst geschickte Leute an die Hand geben; ja sie nehmen von einem jeden, wer es immer ist, Arzneymittel an, wenn sie auch mit Zauberey, Hexerey, und mit der Hülfe des Teufels verfertiget worden wären, und machen sich kein Gewissen darüber, wenn sie nur einige Hoffnung haben, daß sie ihre vo-

(a) Psalm 50, 15.

vorige Gesundheit dadurch wieder erlangen können. Weit anders verhält es sich mit den Christen, welche in Krankheiten und allerley widerwärtigen Zufällen ihre höchste Zuflucht zu Gott, dem wahren Beschützer der Gesundheit, nehmen, den sie allein für den Urheber alles Guten, und für ihren Erlöser erkennen und verehren; sie sind versichert, daß die natürlichen Heilungsmittel alle ihre Kraft bloß von Gott haben, und glauben, daß dieselben den Kranken nur soviel nutzen können, als es Gott gefällig ist. Denn Gott hat dem menschlichen Geschlechte die Arzney verliehen, um die Krankheiten damit zu heilen. Deswegen hat Sirach gesagt: Der Allerhöchste hat die Arzney aus der Erden erschaffen, und ein weiser Mann wird keinen Abscheu davor tragen. (a) Diejenigen also, welche sich zum Christenthum bekennen, setzen ihre größte Hoffnung, die Gesundheit zu erlangen, nicht auf jene natürliche Hülfsmittel, sondern sie haben vorzüglich ihr Vertrauen auf Gott, welcher der Arzney Urheber ist.

5. §.

Wie man in den Krankheiten auf Gott allein vertrauen müsse, welcher unzählig viele aus der äußersten Gefahr errettet hat.

(a) Eccles. 38, 4.

Deswegen wird es denjenigen in heiliger Schrift stark verwiesen, (a) welche sich bloß auf die Arzney verlassen, und keine Hülfe bey Gott suchen: ja die nach der göttlichen Vorschrift leben, die werden sich aller solchen Mittel enthalten, von welchen sie gewiß wissen, daß sie von Gott zur Heilung der Krankheiten nicht verordnet worden. (b) Und wenn sie auch schon durch die Erfahrung die sichere Hoffnung haben, daß sie durch den Gebrauch eines solchen Arzneymittels ihre vorige Gesundheit wieder erlangen können; so werden sie doch vor demselben, gleichsam als vor einer Zauberey und vor einem Betrug des Teufels, allezeit einen Abscheu tragen. Die Gläubigen müssen dahero ernstlich ermahnet werden, daß sie ihr Vertrauen auf Gott setzen; denn deßwegen hat uns Gott der gutthätigste Vater befohlen, daß wir die Erlösung von allem Uebel von ihm begehren sollen, damit wir eben dadurch, weil er solches befohlen, eine gewisse Hoffnung haben könnten, daß er uns unsere Bitte gewähren würde. Hievon haben wir in der heiligen Schrift eine Menge Beyspiele, welche in den Menschen fast mit Gewalt ein wahres Vertrauen auf Gott erwecken müssen, wozu sie sonst durch keine Vernunft-

(a) 2. Chronik. 16, 12.
(b) Jerem. 46, 11.

nunftgründe können gebracht werden. Abraham, (a) Jakob, (b) Loth, (c) Joseph, (d) und David (e) sind unverwerfliche Zeugen der göttlichen Güte, welche allen Menschen vor Augen liegen. Die heilige Schrift im neuen Testament redet von so vielen Personen, welche durch die Kraft eines andächtigen Gebeths von den größten Gefahren befreyet worden, daß es unnöthig ist, die Exempel hievon anzuführen. Wir wollen uns also mit dem einzigen Ausspruche des Königs und Propheten Davids begnügen lassen, welcher auch dem Schwächesten einen Muth zu machen fähig ist: Die Gerechten, sagt er, haben geruffen, und der HErr hat sie erhöret, und aus allen ihren Trübsalen errettet. (f)

6. §.

Was unter dem Worte, Uebel, hier verstanden werde, und was der eigentliche Verstand dieser Bitte sey.

Damit aber die Gläubigen die Kraft und den Verstand dieser Bitte recht begreif-

(a) 1. Buch Mos. 12, 2. u. f. V.
1. Buch Mos. 15, 2. u. 17, 2.
(b) 1. Buch Mos. 28, 14. und 33, 5. wie auch 35, f.
(c) 1. Buch Mos. 14, 12. und 19, 17, 18.
(d) 1. Buch Mos. 39, 23. und 41, 14.
(e) 1. Buch der König. 21, 14, 15.
(f) Psalm 33, 18.

greiffen, so ist zu wissen, daß wir in derselben Gott nicht darum bitten, daß er uns von allem Uebel gänzlich erlösen solle. Denn es giebt einige Sachen, welche gemeiniglich für was Uebels gehalten werden, und doch denjenigen, die sie empfinden, zum Besten gereichen. So ist jener Stachel gewesen, der dem Apostel Paulus gegeben worden ist, damit durch die Hülfe der göttlichen Gnade die Kraft in der Schwachheit vollkommen würde. (a) Daher geschiehet es, daß fromme Personen, welche den Nutzen erkennen, den sie aus einem solchen Uebel ziehen, nicht allein Gott um die Abwendung desselben nicht bitten, sondern vielmehr, bey dessen geduldiger Ertragung, die größte Freude von sich blicken lassen. Deßwegen bitten wir, daß wir nur allein von jenem Uebel mögen befreyet werden, welches unsrer Seele nicht den geringsten Nutzen bringen kann; nicht aber von einem solchen, woraus eine heilsame Frucht entstehen könnte.

7. §.

Wie viele Gattungen von Uebeln es gebe, und wie groß solche seyn, von denen wir befreyet zu werden verlangen.

Die Bitte also, wovon wir handlen, hat

(a) 2. Korinth. 12, 7, 8, 9.

hat eigentlich diese Kraft, daß, nachdem wir von der Sünde befreyet sind, wir auch von der Gefahr der Versuchung, von innerlichen und äußerlichen Uebeln mögen befreyet werden. Wir bitten dahero in derselben von Gott, daß er uns vor dem Wasser, vor dem Feuer und vor dem Donnerkeil bewahren wolle, daß der Hagel die Feldfrüchte nicht verderbe, und daß wir weder durch Theurung, noch durch innerliche Aufruhr, noch durch auswärtige Kriege geplaget werden.

Wir bitten, daß er von uns die Krankheiten, Pest und andere Verwüstung abwende; daß wir in keine Sclaverey und Gefängniß gerathen, daß wir nicht ins Elend vertrieben werden, daß er uns von der Verrätherey und hinterlistigen Nachstellung unserer Feinde, wie auch von allem andern Jammer und Ungemach befreye, wodurch sonst die Menschen vornehmlich bedrängt und in größten Schrecken gesetzet werden; und endlich, daß er uns alle Gelegenheit zur Sünde und Mißhandlung benehme.

Wir bitten ihn aber nicht allein, daß er uns von allen diesen Uebeln erlöse, welche alle Menschen als wirkliche wahrhafte Uebel ansehen; sondern wir bitten auch, er wolle nicht gestatten, daß wir die Reichthümer, die Ehrenstellen, die Gesundheit,

die Stärke und das Leben selbst, welches alles die Menschen als wahre Güter betrachten, zu unsrem eigenen Unglücke, und zu unsrer Seele größtem Verderben mißbrauchen. Ueber dieß bitten wir auch Gott, daß er uns vor einem plötzlichen Tode bewahre, daß wir ihn wider uns nicht zum Zorne reitzen, daß wir in die für die Gottlosen zubereiteten Strafen nicht verfallen, und daß wir in dem Fegfeuer nicht gequälet werden; wir ruffen ihn auch in unserem heiligen und andächtigen Gebethe um diese Gnade an, daß er andere aus demselben erlösen wolle. Diese Bitte leget die Kirche sowohl bey der Messe, als bey den Litanien also aus, daß wir nämlich dadurch Gott bitten, er wolle uns von allem vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebel befreyen.

8. §.

Gott wendet nicht allein das bevorstehende Uebel von uns ab, sondern er errettet uns auch zuweilen aus dem gegenwärtigen auf eine wunderbare Weise.

Die Güte Gottes aber entreisset uns auf verschiedene Art und Weise dem Uebel: denn bald wendet er das uns bevor stehende Unglück von uns ab; auf solche Art ist

Ja-

Jakob von seinen Feinden befreyet worden, welche durch den an den Sichemitern verübten Todtschlag wider ihn aufgebracht waren, wovon wir folgendes lesen: Es überfiel alle Städte rings herum ein grosser Schrecken, und sie getrauten sich nicht, sie in ihrem Abzuge zu verfolgen. (a) Bald befreyet er uns gänzlich von allem Uebel, welches alle Seeligen erfahren, die mit Christo dem HErrn im Himmel regieren, nachdem sie durch die Hülfe Gottes von allem Uebel erlöset worden sind. (b) Uns aber, die wir noch in dieser Fremde herum wandern, will er keinesweges von allem Ungemache völlig befreyen, sondern nur von einem und dem andern: wiewohl der Trost, den Gott bisweilen jenen giebt, die sich in größter Widerwärtigkeit befinden, anstatt der wirklichen Befreyung von allem Uebel anzusehen ist. Hiemit tröstete sich auch der König und Prophet David, wenn er sagte: Deine Tröstungen haben mich nach Menge der Schmerzen meines Herzens erquickt. (c) Ueber dieß erlöset Gott auch die Menschen von dem Uebel, wenn er sie aus der größten Lebensgefahr heraus reißet, und sie unverletzt und unbeschädiget erhält. Eine solche Be-

(a) 1. Buch Mos. 35, 5.
(b) Isai. 25, 8.
Offenbar. 21, 4.
(c) Psalm 93, 19.

Begebenheit hat sich mit jenen drey Knaben, die in den glühenden Ofen geworffen worden, (a) und mit dem Daniel zugetragen; denn diesen hat der Löw nicht im geringsten verletzet, (b) und die Feuerflamme hat die Knaben nicht versehrt. (c)

9. §.

Durch das Wort, Uebel, wird hier auch der Teufel verstanden, welcher des Sündenübels Urheber, und zugleich der Werkzeug ist, wodurch das Sündenübel gestrafet wird.

Nach dem Ausspruche der heiligen Väter, des Basilius des grossen, (d) des Chrysostomus (e) und des Augustinus (f) wird vorzüglich der Teufel bös und ein Uebel genennt, weil er der Urheber gewesen ist, daß die Menschen gesündiget haben; Gott gebrauchet ihn auch als einen Werkzeug, wenn er die Gottlosen wegen ihrer Misse-

(a) Daniel 3, 21.
(b) Daniel 6, 22. und 14, 39.
(c) Daniel 3, 50.
(d) Der heilige Basilius in der Rede: daß Gott der Urheber des Uebels nicht seye. II. B. 80. S.
(e) Chrysostomus in der XIX. sonst XX. Rede über Matth. VII. B. 253. u. f. S.
(f) Augustinus im II. Buche von verschiedenen Fragen an Simplicianus. VI. B. 106. u. f. S.

Missethaten zur Strafe ziehen will. Denn Gott verhängt alles Uebel über die Menschen, welches sie um ihrer Sünden willen leiden müssen. (a) Hieher gehört auch, was die heilige Schrift sagt: Wird auch wohl ein Unglück in der Stadt seyn, das der HErr nicht verhängt hat? (b) Und an einem andern Orte: Ich bin der HErr, und ist kein anderer. Ich mache das Licht, und schaffe die Finsterniß, ich mache Friede, und schaffe auch das Uebel: ich bin der HErr, der dieß alles thue. (c)

Es wird auch der Teufel deßwegen bös und übel genennt, weil er, ob wir ihn schon niemals beleidiget haben, einen immerwährenden Krieg mit uns führet, und einen unversöhnlichen Haß gegen uns trägt. Und ob er uns schon keinen Schaden zufügen kann, wenn er uns mit dem Glauben bewaffnet, und mit der Unschuld bekleidet findet, so hört er doch nicht auf, uns mit äußerlichem Uebel auf alle nur ersinnliche Art und Weise ohne Unterlaß zu versuchen. Deßwegen bitten wir Gott, daß er uns von dem Uebel erlösen wolle. (d)

(a) Der heil. Joh. Damascenus in IV. Buche vom wahren Glauben. 19. Kap. I. B. 289. S.
(b) Amos 3, 6. 5. B. Mos. 32, 23. 3. B. der Kön. 9, 7. 8. 9. 3. B. der Kön. 21, 29.
(c) Isai. 45, 6. 7.
(d) Man lese hievon den heil. Augustinus über den 96. Psalm. IV. B. II. Th. 1049. S.

10. §.

Warum wir von dem Uebel, und nicht von den Uebeln erlöset zu werden begehren.

Die Ursache aber, warum wir von dem Uebel, und nicht von den Uebeln sagen, ist diese, weil wir das Uebel, so uns die Nebenmenschen thun, dem Teufel als dem Urheber und Anstifter zuschreiben: und eben deßwegen sollen wir uns über unsern Nächsten nicht erzürnen, sondern vielmehr unsern Haß und unsern Zorn wider den Teufel selbst wenden, welcher die Menschen dazu antreibt, daß einer den andern beleidiget. Wenn dich also dein Nächster in etwas beleidiget hat, so mußt du in dem Gebethe, welches du Gott deinem Vater vorträgst, bitten, daß er dich nicht allein von dem Uebel, das ist, von der Schmach und dem Unrechte, das dir dein Nächster zugefügt hat, erlösen, sondern daß er auch den Nächsten selbst aus der Gewalt des Teufels heraus reissen wolle, durch dessen Antrieb die Menschen betrogen werden.

11. §.

Wie wir bey dem Uebel gesinnt seyn müssen, wenn wir auch schon nicht gleich davon befreyt werden.

End-

Endlich ist auch dieses zu wissen, daß, wenn wir bey allem unserem Wünschen und Bitten von dem Uebel nicht befreyet werden, wir dasjenige, was uns so hart drückt, geduldig ertragen müssen; indem wir daraus leicht abnehmen können, Gott wolle es so haben, daß wir solches mit Geduld leiden. Wir dörfen deßwegen darüber gar nicht verdrüßlich werden, noch uns betrüben, daß Gott nicht allzeit unser Gebeth erhöret, sondern wir müssen uns in allem nach seinem Wink und Willen richten, und glauben, nur dasjenige sey uns zu unserem Seelenheile nützlich und vorträglich, was Gott gefällig ist, und nicht das, was wir uns nach unserer Meynung anders vorstellen.

12. §.

Wie viel Nutzen wir aus der Trübsal ziehen, und wie groß derselbe sey.

Den andächtigen Zuhörern ist in der Lehre auch dieses beyzubringen, daß, so lang der Lebenslauf dauret, sie allezeit bereit seyn müssen, alle Gattung von Ungemach und Elend mit einem ruhigen und freudigen Gemüthe zu ertragen. Denn alle, sagt der Apostel, die da gottseelig in Christo JEsu leben wollen, werden Verfolgungen auszustehen

hen haben. (a) An einem andern Orte heisset es: Durch viele Trübsalen müssen wir in das Reich Gottes eingehen. (b) Und wiederum stehet geschrieben: Mußte nicht Christus dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? (c) Es wäre sehr unbillig, wenn der Knecht über seinen Herrn wäre; (d) so würde es auch, nach dem Ausspruch des heil. Bernhardus, eine sehr schändliche Sache seyn, wenn die Glieder eines Leibs, dessen Haupt mit Dörnern gekrönet ist, zärtlich leben wollten. (e) In diesem Stücke ist uns das vortrefliche Beyspiel des Urias zur Nachahmung vorgelegt, welcher dem König David, der ihn ermahnet hatte, daß er zu Hause bleiben sollte, dieß zur Antwort gegeben hat: Die Arche Gottes, und Israel und Juda wohnen unter den Gezelten, und ich soll in mein Haus gehen? (f) Werden wir nun in einer solchen Verfassung, und in solchen Gedanken mit diesem Gebethe vor Gott kommen, so werden wir diesen Vortheil

(a) 2. Timoth. 3, 12. Man lese den heil. Joh. Damascenus in II. Buche von dem wahren Glauben. 4. Kap. I. B. 158. u. f. S.

(b) Apostelgesch. 14, 21.

(c) Luk. 24, 26.

(d) Matth. 10, 24. Luk. 6, 40. Joh. 13, 16. Joh. 15, 20.

(e) Der heil. Bernhardus in der V. Rede am Fest aller Heiligen. III. B. 1047. S.

(f) 2. Buch der Kön. 11, 11.

theil davon haben, daß, wenn wir auch von allen Seiten mit Unglücke umgeben sind, und nicht so unversehrt bleiben, wie jene drey Knaben, die von dem Feuer nicht berühret worden, (a) wir doch wenigstens die widerwärtigen Zufälle dieses Lebens eben so standhaft und großmüthig, wie die Machabäer, ertragen. (b) Müssen wir allerley Schmach und Qual erdulden, so laßt uns hierinnen den heiligen Aposteln nachahmen, welche, ob sie schon hart gegeisselt worden, sich doch darüber gefreuet haben, daß sie würdig geachtet worden, für den Namen Jesu Christi Schmach zu leiden. (c) Ist unser Herz so beschaffen, so können wir, gleichwie David, mit größtem Vergnügen singen und sagen: Die Fürsten haben mich ohne Ursache verfolgt; und mein Herz hat sich vor deinen Worten gefürchtet: ich will mich mit deinen Reden erfreuen, wie einer, der grossen Raub gefunden. (d)

*** (o) ***

(a) Daniel 3, 50.
(b) 1. Machab. 2.
(c) Apostelgesch. 5. 41.
(d) Psalm 118, 161, 162.

Von dem letzten Worte, Amen, womit das Gebeth des HErrn beschlossen wird.

Siebenzehntes Kapitel.

I. §.

Was dieses Wörtlein für einen Nutzen und Frucht habe.

Der heilige Hieronymus in seiner Auslegung über das Evangelium des heiligen Matthäus nennet dieses Wort ein Siegel, wie es auch wirklich eines ist, womit das Gebeth des HErrn geschlossen worden. (a) Gleichwie wir nun im Anfange die Glaubigen erinnert haben, wie sie sich vorhero wohl vorbereiten müssen, ehe sie zu diesem göttlichen Gebethe schreiten; also haben wir auch jetzo vor nöthig erachtet, denselben die Ursache zu erkennen zu geben, warum sich dieses Gebeth mit diesem Worte endige, und was dasselbe eigentlich für einen Verstand habe. Denn es ist eben so viel daran gelegen, daß man ein Gebeth zu Gott andächtig beschliesse, als daran gelegen

(a) Der heil. Hieronymus über das VI. Kapitel Matth. IV. B. I. Th. 21. S.

legen ist, daß man es gut anfange. Die Glaubigen müssen also wissen, daß wir aus dem Worte, Amen, womit das Gebeth des HErrn beschlossen wird, einen sehr grossen und ansehnlichen Nutzen ziehen; doch besteht der größte Vortheil, der uns davon zukommt, und uns den größten Trost und Freude gewährt, darinnen, daß wir dasjenige wirklich erhalten, was wir verlangt haben, wovon wir oben zur Gnüge geredet. Wir erhalten aber durch das letztere Wort dieses Gebeths nicht allein dieß, daß unser Gebeth erhöret wird, sondern wir ziehen noch weit grössere Vortheile davon, welche so herrlich sind, daß wir dieselben mit Worten nicht aussprechen können.

2. §.

Was für grosse Vortheile den Menschen aus dem Gebethe zuflieſsen.

Da die Menschen im Gebethe mit Gott reden, so geschieht es, wie der heilige Cyprianus sagt, daß sich die göttliche Majestät auf eine ganz unerforschliche Weise demjenigen, der bethet, weit mehr nähert, als andern Menschen. (a) Ueber dieß erweiset Gott einem solchen besondere Gnaden, dergestalt, daß

(a) Der heil. Cyprianus am Ende des Buches von dem Gebethe des HErrn 215. S.

diejenigen, welche Gott andächtig anruffen, auf eine gewisse Art mit jenen verglichen werden mögen, die sich dem Feuer nähern: denn gleichwie das Feuer diejenigen, die es frieret, erwärmt, andere aber, die schon warm sind, noch mehr erhitzt; also werden auch jene, welche sich im Gebethe bey Gott befinden, nach der Maße der Andacht und des Glaubens, noch brünstiger. Ihr Herz wird zur Ehre Gottes angeflammt, ihr Verstand wird auf eine wunderbare Art erleuchtet, und ihre Seele wird mit göttlichen Gnadengaben überhäufet. Dieses ist uns in der heiligen Schrift mit nachstehenden Worten bedeutet worden: Du bist ihm mit deinem liebreichen Seegen begegnet. (a) Hierinnen dient uns auch der grosse Moses zu einem Beyspiele, (b) welcher, als er sich mit Gott unterredet, und von ihm hinweggegangen, mit einem solchen göttlichen Glanze bestralet war, daß die Israeliten sein Angesicht nicht anschauen konnten. (c) Gewiß, wer mit einem solchen Eifer und Andacht sein Gebeth verrichtet, der kommt dadurch zum wirklichen Genuß der göttlichen Güte und Herrlichkeit auf eine ganz wunderbare Weise. Deßwegen sagt der Prophet David: Ich will des Morgens vor dir stehen, und sehen, daß

du

(a) Psalm 20, 4.
(b) 2. B. Mos. 34, 35.
(c) 2. Korinth. 3, 13.

du kein Gott seyst, der die Ungerechtigkeit liebe. (a) Je mehr die Menschen diese Wahrheit erkennen, je eifriger und andächtiger verehren sie Gott. Sie empfinden mit dem innigsten Vergnügen, wie süß der HErr ist, und wie wahrhaftig glückseelig alle Menschen sind, die auf ihn vertrauen. (b) Endlich da sie bey dem Gebethe mit der grössten Klarheit des göttlichen Lichts umgeben sind, so betrachten und erkennen sie ihre eigene auserordentlich grosse Niedrigkeit, und zugleich die unendliche Hoheit der göttlichen Majestät. Dahin zielt auch die Regel des heiligen Augustinus, da er sagt: Würde ich nur dich kennen, so würde ich auch mich kennen. (c) Bey so bewandten Umständen geschieht es, daß dergleichen Leute bey ihrem Gebethe ein Mißtrauen in ihre eigene Kräfte setzen, und sich ganz und gar der Gnade und Güte Gottes überlassen; dabey aber nicht im geringsten zweifeln, er werde sie mit den Armen seiner väterlichen Liebe umfangen, und ihnen alles im Ueberfluß mittheilen, was zu ihrem gegenwärtigen Leben, und zu ihrem Seelenheil nothwendig ist. Hierauf wenden sie sich wieder zu Gott, und statten ihm für alle empfangene Gna-

(a) Psalm 5, 5.
(b) Psalm 33, 9.
(c) Der heil. Augustinus im II. Buche der geheimen Gespräche mit Gott. I. Kap. I. B. 369. S.

den so grossen Dank ab, als es ihnen nur immer möglich ist. So hat es der grosse David gemacht, welcher sein Gebeth mit diesen Worten angefangen: Erledige und errette mich von allen, die mich verfolgen, (a) und so beschlossen hat: Ich will den HErrn wegen seiner Gerechtigkeit preisen, und dem Namen des Allerhöchsten lobsingen. (b)

3. §.

Auf was Art und Weise es geschehe, daß die Frommen ihr Gebeth, welches sie unter lauter Furcht anfangen, mit Freuden beschliessen.

Wir haben unzählig viele dergleichen Gebether von Heiligen, deren Anfang voller Furcht, das Ende aber voll guter Hoffnung und Freude ist; es ist aber ganz was Ungemeines, wie vorzüglich sich dieses in den Gebethern des Davids äußert. Denn da er in der Verwirrung, welche die Furcht in seinem Gemüthe erreget hatte, also zu bethen angefangen: Viele lehnen sich wider mich auf, viele sagen zu meiner Seele: sie hat keinen Theil in ihrem Gott zu hoffen, (c) so hat er gleich wieder einen Muth gefaßt, und bald her=

(a) Psalm 7, 2.
(b) Psalm 7, 18.
(c) Psalm 3, 2, 3.

hernach voller Freude folgende Worte hinzu gesetzt: Ich will mich nicht fürchten vor tausenden des mich umgebenden Volks. (a) Da er auch in einem andern Psalmen anfänglich sein Elend schmerzlich beweinte, so setzte er endlich auf die letzte sein ganzes Vertrauen auf Gott, und bezeugte eine unglaubliche Freude über die Hoffnung der ewigen Seeligkeit, denn er sagte: Ich will täglich im Frieden einschlaffen und ruhen: denn du, o HErr, hast mich sonderlich in Hoffnung gesetzt. (b) Und was soll man aus den nachstehenden Worten anders schliessen? HErr straf mich nicht in deinem Grimm, und züchtige mich nicht in deinem Zorn. (c) Muß nicht ein jeder glauben, daß der Prophet dieses mit größter Furcht und Schrecken geredt habe? Hingegen was für einen getrosten und freudigen Muth muß er nicht gehabt haben, da er sich gleich darauf also hat vernehmen lassen: Weichet von mir alle, die ihr Ungerechtigkeit treibet: denn der HErr hat die Stimme meines Weinens erhört. (d) Wie demüthig hat er Gott um seinen Beystand angeruffen, da ihn Sauls grimmiger Zorn in die größte Furcht gesetzt hatte? O Gott! sprach er, errette mich durch deinen Namen, und ma-

che

(a) Psalm 3, 7.
(b) Psalm 4, 9, 10.
(c) Psalm 6, 2.
(d) Psalm 6, 9.

che durch deine Gewalt, daß mir Recht wiederfahre; (a) und doch ruffet er noch in dem nämlichen Psalmen freudig und getrost aus: Siehe aber, Gott stehet mir bey, und der HErr beschützet mein Leben. (b) Wer nun mit Glauben und Hoffnung wohl versehen ist, und sich mit solchen zum heiligen Gebethe wendet, der darf zu Gott als seinem Vater getrost hintreten, und nicht im geringsten zweifeln, er werde alles dasjenige erhalten können, was er vonnöthen hat.

4. §.

In was für einem Verstande das Wort, Amen, hier in dem Beschluße des Gebeths genommen werde, und warum solches in der Messe dem Priester auszusprechen vorbehalten worden.

Es ist aber in dem letzten Worte, Amen, womit dieses göttliche Gebeth beschlossen wird, gleichsam der Samen und Ursprung aller obgemeldten Gründe und Gedanken enthalten; und der Heiland selbst hat dieses hebräische Wort so oft in dem Munde gehabt, daß es dem heiligen Geiste gefällig gewesen, solches in der Kirche Gottes auch beyzubehalten. Dieses Wort will eigentlich auf eine gewisse Art eben so viel sagen, als wenn

(a) Psalm 53, 3.
(b) Psalm 53, 6.

wenn man zu einem, der da bethet, sagen wollte: Du sollst wissen, daß dein Gebeth erhöret worden. Denn es ist gleichsam eine Antwort Gottes, die er demjenigen giebt, der ihn angeruffen hat, und eine Versicherung, daß er dasjenige erlangt, um was er gebethen, womit er ihn in Gnaden von sich weggehen läßt. Diese Meynung ist durch die ununterbrochene Gewohnheit der Kirche Gottes bestättiget worden; denn bey dem heiligen Meßopfer, wo das Gebeth des HErrn gesprochen wird, hat dieselbe nicht gestattet, daß diejenigen, die dabey aufwarten, und die Worte sagen müssen, sondern erlöse uns von dem Uebel, das letzte Wort, Amen, hinzusetzen dörfen; sondern sie hat solches Wort dem Priester selbst auszusprechen vorbehalten, welchem, weil er gleichsam ein Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, eigentlich zukommt, daß er dem Volke die Antwort gebe, Gott habe dasselbe erhört.

5. §.

Warum bey andern Gebethern der Meßdiener, bey diesem aber nur der Priester, Amen, antworte.

Doch dieser Gebrauch ist eigentlich nur bey dem Gebethe des HErrn zu beobachten, und kommt allen Gebethern nicht gemeinschaftlich zu; indem bey den übrigen

diejenigen, so bey der Messe dienen, Amen antworten müssen. Denn in andern Gebethern bedeutet dieses Wort nur ein Verlangen, daß das Volk einerley Sinn und Meynung mit dem Priester haben wolle; bey dem Gebethe des HErrn aber ist es als eine Antwort Gottes anzusehen, welche der Priester giebt, und das Volk dadurch versichert, daß es Gott erhöret habe.

6. §.

Wie das Wort, Amen, auf verschiedene Art ausgelegt werde.

Es ist aber das letzte Wort, Amen, von vielen auf verschiedene Art erkläret worden. Die siebenzig Dolmetscher haben es durch das Wort, fiat, es geschehe, (a) übersetzet. Andere haben es durch vere, wahrhaftig, gegeben; Aquila aber hat es durch fideliter, getreulich, erklärt. (b) Doch es ist wenig daran gelegen, ob es auf diese oder jene Art gegeben worden; wenn wir nur darinn mit einander übereinkommen, daß das Wort jene

(a) Psalm 40, 14.
(b) Man lese hievon den heil. Hieronymus im I. Buche der Auslegung des Sendschreibens an die Galater. I. Kap. IV. B. I. Th. 227. S. imgl. im III. Buche VI. Kap. IV. B. I. Th. 318. S.

ne Kraft und Bedeutung habe, die wir ihm gegeben, daß nämlich der Priester uns dadurch versichere, Gott habe uns das gewähret, was wir von ihm gebethen haben. Daß es in diesem Verstande zu nehmen sey, bezeuget der Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an die Korinthier, denn er sagt: So viel der Verheissungen Gottes sind, die sind ja in ihm; darum ist auch durch ihn das Amen bey Gott zu unsrem Ruhme, (a) Es schickt sich auch dieses Wort um so mehr für uns, als es gleichsam eine Bekräftigung alles desjenigen ist, was wir bisher begehrt haben; und jene, welche dem heiligen Gebethe obliegen, macht es aufmerksam; denn es geschieht öfters, daß die Menschen in ihrem Gebethe durch allerley Gedanken zerstreut, und auf andere Sachen verleitet werden. Ja durch das nämliche Wort bitten wir auf das eifrigste, daß dieses alles geschehe, das ist, daß Gott uns alles dieses verleihen wolle, um was wir ihn vorher gebethen haben; oder es dient uns vielmehr dazu, daß, wenn wir erkennen, daß wir schon alles von Gott erhalten, und daß wir die Kraft seiner göttlichen Hülfe wirklich in uns selbst wahrnehmen, wir zugleich mit dem Propheten David sagen mögen: Siehe, Gott stehet mir bey, und der HErr beschützet mein

Leben.

(a) 2. Korinth. 1, 20.

Leben. (a) Es ist auch gar nicht zu zweifeln, Gott werde sich in Ansehung eines Worts, dessen sich sein einziger Sohn so oft bedient hat, zur Hülfe bewegen lassen, welcher, wie der Apostel sagt, allezeit wegen seiner Ehrerbietigkeit erhöret worden; (b) denn (c) sein ist das Reich, und die Gewalt, und die Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit

AMEN.

Re-

(a) Psalm 53, 6.
(b) Hebr. 5, 7.
(c) 1. Petr. 4, 11. 1. Petr. 5, 11. Epist. Jud. V. 25.

Register

über den vierten Theil des Römischen Katechismus.

A.

Adam hat im Stande der Unschuld auch einige Nahrung zur Stärkung der natürlichen Kräfte nöthig gehabt; doch war ein großer Unterscheid zwischen seiner und unserer Bedürftniß. 168. Adams Fall hat uns alle der Frucht des Baums des Lebens beraubet. 169. was uns durch denselben noch weiter für großer Schaden und Nachtheil zugewachsen sey. 169. 170.

Allmosen geben ist nothwendig, und auch besonders wenn man recht bethen will. 65. 66. ist ein Hauptmittel zur Heilung der Seelenwunden. 224. reiniget von Sünden. 225. das beßte Allmosen besteht in Vergessung des erlittenen Unrechts. 225.

Amen, dieß Wort ist ein Siegel, womit das Vater unser geschlossen worden. 278. in was für einem Verstand es genommen werden müsse. 284. warum solches in der Messe bey dem Vater unser

dem Priester auszusprechen vorbehalten worden. 284. 285. wird auf verschiedene Art ausgelegt. 286. 287. 288.

Anruffen, Gott muß angeruffen werden. 42. ob man auch die Heiligen anruffen dörfe. 42. 43. auf eine andere Art wird Gott, und auf eine andere Art werden die Heiligen angeruffen. 43. 44.

Arbeiten ohne den Seegen Gottes, ist umsonst. 171. ist ein Mittel wider die Versuchung. 254.

Arme sind Brüder Christi wie die Reichen. 92.

Arzneyen sind von Gott verliehen, um die Krankheiten damit zu heilen. 265.

B.

Begierden, böse sind uns von Natur eingepflanzt. 161. widerstreben dem göttlichen Willen. 161. sind in uns Menschen sehr mächtig. 231.

Begierlichkeit kann nicht gänzlich vertilget werden. 145. hat ihre Kraft auch in den Gerechtfertigten. 145.

Belohnungen, was für große den geistlichen Ueberwindern von Gott bestimmt seyn. 256. 257.

Beruf, ein jeder soll bey seinem Berufe bleiben. 163.

Bethen muß man für alle Menschen. 33. warum solches nothwendig sey. 33. 34. für welche Personen man vorzüglich bethen müsse. 34. man muß bethen im Geist und in der Wahrheit. 57. wer auf diese Art bethe. 57. 58. 60. ist ein Mittel wider die Versuchung. 254.

Bitten, warum uns Gott unser Bitten nicht allzeit gewähre. 11. 12. 192. das Bitten ist ein

Haupt-

Hauptheil des Gebeths, wodurch wir etwas zu erhalten suchen. 20. um was man Gott vor allen Dingen bitten müsse. 29. 30. in wessen Namen man Gott um eine Gnade bitten müsse. 63. 64. unser Bitten muß allezeit mit einer Danksagung verbunden seyn. 64. man muß um alles unter der Bedingung bitten, wenn es der göttliche Wille ist. 154. was wir bey unserem Bitten für eine Absicht haben müssen. 166. man muß um das bitten, was nothwendig ist. 171. 172.

Brod begreift nach der vierten Bitte alles das in sich, was wir zu unserer Nahrung und anderen Dingen, womit wir unseren Leib und unser Leben erhalten, gebrauchen. 173. 174. 175. 176. ist nur von gewöhnlichen und nöthigen, und nicht von überflüssigen Sachen zu verstehen. 177. warum wir sagen, unser Brod. 177. 178. muß nicht mit Unrecht, Betrug oder Diebstahl, sondern rechtmässig erworben werden. 179. was durch das tägliche Brod zu verstehen sey. 180. 181. soll den armen Hungerigen gegeben werden. 185. es giebt auch ein geistliches Brod, was dadurch verstanden werde. 186.

Buße, was zu derselben erfordert werde. 205. durch dieselbe erhalten wir Verzeihung der Sünden. 207. zu solcher ladet uns Gott ein. 207. um eine wahre Buße muß man Gott bitten. 221. ist ein Hauptmittel wider die Seelenkrankheit. 224.

C.

Christen sind Brüder Christi. 87. 88. 91. 92. ein jeder muß vor den andern bethen. 89. unter ihnen soll sich keiner über den andern aus Hochmuth erheben. 90. warum die Christen mit-

einander so genau verwandt und verbunden seyn. 91. 92.

Christus ist unser Fürsprecher bey Gott. 53. ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünden. 53. bittet für uns alle. 53. ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. 53. herrschet in seinen Glaubigen. 123. 124. ist ein geistliches Brod und unsrer Seelen Speise. 188. 189. ist unser Anführer in dem Streite wider die Versuchungen. 251. 252. ist ein Ueberwinder des Teufels und der Welt. 252. ist der überwindende Löw. 252.

Creaturen, alle übertreffen uns Menschen in Beobachtung des göttlichen Willens. 161.

D.

Danksagung für die Wohlthaten gehört als ein Hauptttheil zu dem Gebeth. 20. warum wir solche Gott abstatten müssen. 22. hat ihren grossen Nutzen. 39. welche Danksagung unter allen andern, die wir sonst wegen den Heiligen Gott abstatten, in der Kirche den Vorzug habe. 40.

Demüthige werden in ihrem Gebeth von Gott erhört. 46. 47. 50.

E.

Elend der Menschen kann erst recht begriffen werden, wenn man es mit andern Creaturen in Vergleichung bringt. 117. 118. 119. was die Ursache alles Elendes sey. 119. was für das größte Elend der Menschen zu halten sey. 139. wie

wie uns solches die heilige Schrift vor Augen stelle. 140. wie dasselbe könne abgewendt werden. 261. 262. 263.

Engel sind zum Schutze der Menschen verordnet. 70. 71. haben in Gegenwart der Menschen wunderbare und erstaunliche Sachen gewirket. 72. 73. durch ihre Sorgfalt fließt uns ein großer Nutzen zu. 73. 74. sind Gott aus freyen Stücken und mit größten Freuden gehorsam. 157. 159.

Englischer Gruß, durch solchen wird Gott gelobt. 40. demselben hat die Kirche mit Recht ein Gebeth beygefügt, welches auf die heilige Mutter Gottes gerichtet ist. 40.

F.

Fasten wird zu einem rechten Gebeth erfordert. 65. hilft die Krankheiten der Seelen heilen. 66.

Feinde, warum man sie lieben müsse. 216. 217. 218.

G.

Gebeth ist nothwendig zum Seelenheil. 3. 4. 5. ist von Christo dem HErrn befohlen. 3. 4. warum es nothwendig sey. 5. 17. 21. ist ein Mittel wider alle unsere Bedürftigkeit. 6. hat die Kraft auch die Teufel auszutreiben. 6. durch dasselbe wird Gott verehrt, und als ein Urheber alles Guten erkennt. 8. das Gebeth errettet aus der Trübsal. 8. ist ein Schlüssel, welcher uns den Himmel aufschließt. 9. durch das Gebeth erlangen wir den heiligen Geist zu einem Beglei-

ter und Anführer in allen unsren Unternehmungen. 9. das Gebeth gereicht uns zur Freude. 10. das andächtige wird gemeiniglich von Gott erhört. 10. 11. 13. ist eine Erhebung des Herzens zu Gott. 12. durch dasselbe wird der Glaube geübt und vermehrt. 14. warum Gott, der doch weiß, was wir nöthig haben, in dem Gebeth von uns ersucht werden wolle. 15. vergrössert die Liebe gegen Gott. 15. 16. bringet uns zur Demuth. 16. 17. dient uns zu Waffen wider den Teufel zu streiten. 17. bringt Statt der bösen Begierden einen solchen Willen in uns herfür, der nur, was unschuldig ist, verlangt. 18. besänftiget den erzürnten Gott. 18. die Bitte und die Danksagung sind die vornehmsten Theile desselben. 20. durch das Gebeth wird unser Anliegen vor Gott ausgegossen. 24. durch dasselbe werffen wir unsere Sorgen auf den HErrn. 24. hilft ohne Reu über die Sünden nichts. 27. das Gebeth der Frommen für ihre Feinde und auch für die Feinde der Kirche hat eine grosse Kraft und Wirkung. 37. das Gebeth für die Verstorbenen hat seinen Grund in der Lehre der Apostel. 37. auf wen man hauptsächlich das Gebeth richten müsse. 42. wie man sich zum Gebeth vorbereiten solle. 45. 46. zum Gebeth wird der Glaube an Gott erfordert. 50. 51. bey dem Gebeth muß kein Zweifel seyn. 52. des Gebeths Urheber ist der heilige Geist. 54. das mündliche Gebeth hat seinen besondern Nutzen. 58. 59. erfordert einen beharrlichen Fleiß und ein Anhalten. 62. 63. wird durch das Fasten und durch Allmosen brünstig. 65. das Gebeth, welches wir für andere verrichten, ist Gott angenehmer als jenes, welches wir für uns selbst aus Noth für Gott bringen. 90. wi-

der-

verstehet den Versuchungen. 228. errettet uns öfters aus großer Gefahr. 267. bringt uns zur Erkenntniß unsres Elendes und unsrer Niedrigkeit. 281.

Geduld wird durch die Versuchung geprüft. 240.

Gehorsam, wie er beschaffen seyn müsse. 157. wir müssen Gott gehorsam seyn, nicht wegen der Belohnungen, sondern wegen der Liebe, so wir gegen ihm tragen. 157.

Geitzige werden auch durch Geld nicht ersättiget. 181. fallen in Versuchungen und in die Stricke des Teufels. 181.

Genugthuung für die Sünde gründet sich auf das Leiden Christi. 211.

Gerechtigkeit, die ursprüngliche hat die bösen Begierden regieren können. 145. ist durch den Fall des ersten Menschen verlohren worden. 145.

Glaube an Gott wird zum Gebeth nothwendig erfordert. 50. 51. wie man sich im Glauben helfen müße, um von GOtt etwas zu erlangen. 55.

Gott ist der Urheber aller Dinge. 15. ist im höchsten Grade zu lieben. 16. wird von uns, nach dem Befehl Christi, Vater genannt, und warum. 67. 68. 69. ist ein Vater der Menschen. 70. 197. vergißt der Menschen niemals. 75. 76. 77. 85. seine Güte und Liebe höret gegen die Menschen nicht auf. 75. 76. 77. 78. 79. ist barmherzig, und nimmt die Missethaten hinweg. 79. ist das höchste Gut. 160. muß unser letztes Ziel und Ende seyn. 164. ist allenthalben gegenwärtig. 94. 95. 96. doch ist er ein untheilbarer Geist. 95. kann in keine gewiße Gränzen und in kein Ort eingeschlossen werden. 95. 96. wie man von ihm sagen könne, daß er seine Woh-

Wohnung im Himmel habe. 96. kann keinem Menschen Ursache zur Sünde seyn. 243.

Gottlose stehen unter der Gewalt des Teufels, mithin hat er keine Versuchung nöthig, um sie zu Fall zu bringen. 236.

Güter die leiblichen, wie fern sie von Gott begehrt werden können. 30. 31. 165. wie wir uns derselben bedienen sollen. 31. an dieselben muß man das Herz nicht kleben. 31. von denselben muß man auch andern mittheilen. 31. warum es erlaubt sey, solche von Gott zu begehren. 165. 174. 175. zu was für einem Ziel und Ende solche begehrt werden müssen. 165. 166. 167. aus was für einer Absicht uns solche von Gott gegeben werden. 184. 185.

H.

Heilige dörfen angeruffen werden. 42. 43.

Heuchler, ihr Gebeth wird von Gott verworffen. 61.

Himmel, wie solcher der Wohnsitz Gottes genennt werde. 96. die Worte, der du bist im Himmel, müssen in den Christen Demuth und Andacht gegen Gott erwecken. 97. 98.

Hoffärtige haben keinen Nutzen von ihrem Gebeth. 50.

Hoffnung gründet sich auf die Liebe Gottes. 158.

K.

Krankheiten der Seele werden geheilt durch das Gebeth, durch das Allmosen und durch das Fasten. 66. warum wir in den Krankheiten

ten unser Vertrauen auf Gott setzen müssen. 265. 266. 267.

Kreutz muß ein jeder auf sich nehmen, und Christo nachfolgen. 260.

L.

Leben, das menschliche ist beständig grossen Gefahren ausgesetzt. 230. 231. ist eine stete Versuchung. 247.

Leiden Christi ist der größte Beweisthum der Liebe Gottes gegen uns Menschen. 194. ist der Heilsbrunn, woraus die Vergebung unserer Sünden hergeflossen ist. 194. ist die Quelle, woraus die Genugthuung alle ihre Kraft herleitet. 211.

Liebe Gottes zeigt sich hauptsächlich in der Schöpfung, Regierung und Erlösung der Menschen. 80. 81. 82. 83.

M.

Menschen sind von Natur zum Bösen geneigt. 17. 138. sind der göttlichen Gnade beständig bedürftig. 21. haben nicht das geringste von sich selbst, sondern alles von Gott. 22. können bey Gott in keine Vergessenheit kommen. 76. 77. sind alle Brüder. 86. 87. müssen als Brüder für einander bethen. 89. 213. 214. sind elend, weil sie gemeiniglich das Böse für gut halten. 139. sind wegen ihrer Schwachheit nicht im Stande, ein Gott wohlgefälliges Werk zu unternehmen. 161. warum sie arbeiten müssen. 171.

Missethaten, die größten sind von Gott verziehen worden. 208.

N.

Nachfolge Christi kann ohne Verläugnung seiner selbst nicht bestehen. 152.

Nahrung muß durch rechtmässige Arbeit gesucht werden. 179. um solche muß man täglich Gott bitten. 186.

Name Gottes muß geheiliget werden. 99. warum er geheiliget werden müsse. 99. 100. 101. wie solcher geheiliget werden könne. 103. 104. kann auch in den Sündern durch die Busse geheiliget werden. 106. wie er von allen Menschen geheiliget werden könne. 106. 107. wird auch dadurch geheiliget, wenn wir die katholische Kirche erkennen, und in Ehren halten. 108. wie derselbe von den Christen beflecket und entheiliget werde. 109. 110.

Natur, die menschliche hat ursprünglich eine eingepflanzte Neigungskraft nach Gott als dem Anfang und Ursprung der Glückseligkeit gehabt. 137. ist von dieser guten Neigung abgewichen. 138. ist verderbt und sehr schwach etwas Gutes zu wirken. 140. kann aus eigener Kraft den Versuchungen nicht widerstehen. 254.

R.

Reich der Gnade ist von dem Reiche der Herrlichkeit unterschieden. 125.

Reich

Reich der ewigen Herrlichkeit was es sey. 124. 125. ist unbegreiflich. 132. wie man zu solchem gelangen könne. 133. 134.

Reich Gottes, dieses muß verkündiget werden. 111. was die Worte in der zweyten Bitte, zukomme uns dein Reich, in sich begreiffen. 113. was man thun müsse, um solches Reich zu erlangen. 115. warum wir nach dem Reiche Gottes ein Verlangen tragen sollen. 116.

Reiche, warum sie Gott um das tägliche Brod bitten müssen. 182. 183. was ihre Pflicht und Schuldigkeit sey. 192. 193.

S.

Sacramente sind die kräftigsten Hülfsmittel die Seeligkeit zu erlangen. 134. das Sacrament des Altars wird eigentlich unser Brod genennt. 189. wie dasselbe unser tägliches Brod genennt werden möge. 190. 191.

Schulden, was in der fünften Bitte durch das Wort Schulden verstanden werde. 208. die Sündenschulden können wir Menschen für uns selbst nicht bezahlen. 210. warum wir in der fünften Bitte sagen, unsre Schulden, 212. 213.

Schutzengel wirken viele Sachen uns zum Beßten, die wir gemeiniglich nicht sehen. 72. haben auch offentlich wunderwürdige Sachen gethan. 72. 73. 74.

Seele ist ein Tempel des HErrn. 202.

Seeligkeit, die ewige ist die Vergeltung unserer Liebe. 158.

Stand, ein jeder soll mit seinem Stande zufrieden seyn. 162. Niemand soll mit Gewalt aus demselben treten. 163.

Sün-

Sünde hat ihre beständige Wohnung in unserem Leibe und dessen Gliedern. 146. kann ohne die göttliche Gnade nicht vermieden werden. 155. 156. stürzet uns in die schwere Dienstbarkeit des Teufels. 201. verletzet die Heiligkeit der Seele, die Christo verlobet ist. 202. bringt den Zorn Gottes über uns. 203. 204. ist der Seelen Krankheit. 224. ist der Ursprung alles Uebels. 273.

Sünder, die unbußfertigen haben ein hartes steinernes, diamantenes Herz. 205. die Bußfertigen erhalten Verzeihung von Gott. 206. 207. sind Schuldner Gottes. 209. können sich nicht entschuldigen. 212.

T.

Taufe ist das Sacrament der Wiedergeburt, dadurch werden wir als Kinder Gottes gebohren. 81.

Teufel ist ein Fürst und Regent dieser Welt. 201. 232. ist ein Fürst, der in der Finsterniß herrschet. 201. ist ein König über alle Stolzen. 201. warum die Teufel auch Machten genennt werden. 232. hat eine unersättliche Begierde die Menschen zu versuchen. 234. wird deßwegen ein brüllender Löw genennt. 235. fallen die Menschen oft haufenweis an. 235. warum sie die Gottlosen weniger, die Frommen aber mehr beunruhigen. 235. 236. ihre Gewalt ist stark eingeschränkt. 238. wie sie von uns überwunden werden können. 253. 254.

Trübsal dient uns Menschen zu einem großen Nutzen. 275. 276. 277.

U.

Vaters Name kommt mit Recht Gott zu. 69. 70.

Vater unser, was ein Christ bey Aussprechung dieser Worte zu bedenken habe. 93. 94. diese Gebethsformel ist uns allen von Christo vorgeschrieben worden. 4. soll täglich gebethen werden. 186. was man für Gedanken haben solle, wenn man dasselbe vor dem Bildniße eines Heiligen bethet. 44. 45.

Uebel, auf was Art wir von demselben erlöset werden können. 261. 262. 263. was durch dieses Wort in der siebenten Bitte eigentlich verstanden werde. 267. 268. von was für einem Uebel wir erlöset zu werden begehren. 268. von Uebeln giebt es vielerley Gattungen, wie groß solche seyn. 268. 269. 270. Gott wendet oft so wohl das bevorstehende als auch das gegenwärtige Uebel auf eine wunderbare Weise von uns ab. 270. 271. 272. durch das Wort Uebel wird auch der Teufel verstanden, und warum. 272. 273. alles Uebel verhängt Gott über die Menschen wegen der Sünde. 273. warum wir von dem Uebel, und nicht von den Uebeln erlöset zu werden begehren. 274. wenn wir von dem Uebel nicht gleich befreyt werden, wie wir uns dabey bezeugen müssen. 274. 275.

Verächter des göttlichen Worts haben von ihrem Gebeth keinen Nutzen zu erwarten. 50.

Vergebung der Sünde wird erhalten, wenn man seine Sünden erkennt, wenn man herzliche Reu und Leid darüber hat, und wenn man glaubt, Gott habe den geneigtesten Willen zu verzeihen. 196. 197. muß bey Gott durch die Buße gesucht wer-

werden. 204. die erhaltene Vergebung der Sünde hebt die Gefahr wieder in Sünde zu fallen nicht auf. 226. 227.

Verstorbene, für solche muß man bethen. 37.

Versuchen, der Teufel versucht auch die heiligsten Männer. 228. 229. 243. das Versuchen des Teufels kann sich nicht weiter erstrecken, als es Gott zuläßt. 238. was das Wort Versuchen bedeute, und wie wir versucht werden. 239. aus was für Absicht und auf was Art der Teufel die Menschen versuche. 241. auch durch die göttlichen Wohlthaten können wir versucht werden. 244. wie die Versuchung uns Menschen zum Nutzen gereiche. 247. 248. was wir bey den Versuchungen thun müssen. 248. 249. wie man bey einer Versuchung den Sieg davon tragen, und durch wen man solchen erhalten könne. 250.

Verzeihen muß einer dem andern. 214. 215. warum dieses unumgänglich nothwendig sey. 215. ist dem Gesetz der Natur und den Gebothen Christi gemäß. 215. 216. kommt der verderbten Natur hart an. 217. gern verzeihen ist ein Kennzeichen, daß man unter die Zahl der Kinder Gottes gehöre. 218.

Unbarmherzige finden mit ihrem Gebeth bey Gott kein Gehör. 49.

Unrecht, das empfangene muß nothwendig verziehen werden. 56. 218. 221.

Unversöhnliche werden in ihrem Gebeth von Gott nicht erhört. 49.

W.

Wachsamkeit ist ein Mittel wider die Versuchung. 254.

Wege Gottes sind unerforschlich. 160.
Widerwärtigkeiten sind nur eine väterliche Züchtigung des HErrn, um aus uns bessere Christen zu machen. 83. 84. haben einen grossen Nutzen. 275. 276.
Wille, ein freyer wird zur Begehung einer Sünde erfordert. 212.
Wille Gottes, wer solchen vollzieht, wird in das Himmelreich eingehen. 136. ist eine Regel, nach welcher ein Christ sein Leben einrichten muß. 143. durch die Verachtung desselben sind wir Menschen in den elendesten Stand gesetzt worden. 143. die Vollziehung desselben ist das einzige Mittel wider alles Elend. 143. von solchem muß man nie abweichen, und ehe alles leiden. 148. nach demselben müssen wir unsern Willen leiten und regieren. 151. durch denselben sind alle Dinge hervorgebracht worden. 160. mit solchem müssen wir in allen Sachen zufrieden seyn. 162.
Wollüstige widerstreben dem Willen Gottes. 151.
Wort Gottes ist eine Seelenspeise. 187.

Z.

Zorn muß vermieden werden. 48.
Zornige haben keinen Nutzen von ihrem Gebeth. 48. 49.

Staatl. Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Römischer Katechismus auf Befehl Sr. Päbstlichen Heiligkeit Pius des V. fü
r die Seelsorger herausgegeben ; Nunmehro auf Veranstaltung des ... Herrn
Christoph, der Heil. röm. Kirche Cardinal Priesters ... Erzbischoffs zu
Wienn ... zum allgemeinen Gebrauche aus dem lateinischen ins deutsche ü
Bd.: 4.

Wienn 1763

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Ygb 6-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11347705-5
VD18 15546209-001